

Die Antiken
des
Fürstlich Waldeckischen Museums
zu
A r o l s e n .

Beschrieben und erklärt

von

Dr. Rudolph Gaedecheus.

Arolsen 1862.

In Commission der Speyer'schen Buchhandlung.

Bibliothèque Maison de l'Orient



126987

Nachrichten über das Fürstlich Waldeckische Antikencabinet zu Arolsen.

Die Sammlung antiker Bronzen und Marmore, welche einen hervorragenden Schmuck des mit Kunstwerken aller Art reich ausgestatteten Fürstlich Waldeckischen Residenzschlosses zu Arolsen bildet, ist eine Schöpfung des Prinzen Christian August, des zweiten Sohnes des im Jahre 1765 gestorbenen Fürsten Carl August Friedrich, welcher auf alle seine Söhne nicht nur seine gepriesene Tapferkeit vererbte, sondern auch die hohe wissenschaftliche Bildung, den regen Kunstsinn, der ihn auszeichnete, ihnen einzuflößen wusste. So widmete sich auch Prinz Christian ¹⁾, den sein Heldenmuth und seine kriegerische Begabung zu den höchsten militairischen Ehrenstellen, zuerst in der Oesterreichischen, später in der Portugiesischen Armee, erhob ²⁾, in seinen

1) Geboren 1744.

2) Prinz Christian war zuerst K. K. Oesterreichischer Major, wurde 1778 Obrist, 1783 General-Major, 1789 Feld-

Mussestunden mit wärmstem Eifer und glücklichstem Erfolg dem Studium der Wissenschaften und der Künste und begeisterte sich besonders für die Kunstwerke des klassischen Alterthums, deren Verständniss und Schätzung vor Allem ein längerer Aufenthalt in Italien ihm erschlossen hatte, und die auch den Plan zu einer Reise nach Griechenland in ihm weckten ¹⁾. In Neapel, dem grossen Reservoir, in welches die aus Herculanensischen und Pompejanischen Fundquellen gerade damals so reich fliessenden Ströme der ausgegrabenen Kunstschatze mündeten, fasste der Prinz, von dem Wunsche beseelt, auch in seiner Deutschen Heimath dem Genuss des Anschauens und des Studiums der ihm so lieb gewordenen alten Denkmäler sich hingeben zu können, den Entschluss, eine Sammlung derselben anzulegen, wobei er seinen Blick vorzugsweise auf die Bronzen richtete. Besonders erspriesslich für den glücklichen Erfolg des Sammelns war das warme Interesse, welches König Ferdinand IV., der Beherrscher beider Sicilien, für den Waldeckischen Prinzen hegte, und die in Arolsen geläufige Tradition: ein nicht kleiner Theil des dortigen Antikencabinets be-

marschall-Lieutenant, 1794 General der Kavallerie; 1797 K. Portugiesischer General-Feldmarschall. S. L. Curtze Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck. Arolsen 1850. S. 520 f. und Freifrau von Dalberg. Aus dem Leben einer Deutschen Fürstin 1847 S. 90 f.

¹⁾ S. Goethe Italienische Reise Bd. XXIII. S. 277; vgl. noch S. 229 u. 242 (der Ausgabe in 40 Bden.).

stehe aus Geschenken, welche jener Monarch dem Prinzen dargebracht habe, scheint ihres guten historischen Grundes nicht zu entbehren, denn einerseits enthält die Sammlung eine ganze Reihe so bedeutender Stücke, wie sie im Römischen und Neapolitanischen Kunsthandel, aus dem die meisten übrigen Museen sich zu rekrutiren pflegten, kaum vorkamen ¹⁾; anderseits ist in mancher Beziehung die Zusammensetzung des Cabinets eine solche, die man weniger dem nach einem gewissen Plane verfahrenen Kunstkenner und Kunstfreunde, als vielmehr dem zufälligen Ergebniss eines grösseren Fundes ²⁾ zuzuschreiben geneigt sein wird ³⁾. Neben der Anlage dieser Sammlung beschäftigte den Prinzen Christian auch die Bildung eines Cabinets antiker Münzen und Medaillen, dessen stete Ergänzung und Vervollständigung selbst inmitten der gewaltigen Zeitereignisse, in denen derselbe eine her-

1) S. Gerhard im Kunstblatt 1827. no. 90 S. 358, Spalte 2.

2) Dahin rechne ich z. B. die ganz auffallende Menge der beinahe die Zahl 150 erreichenden Heraklesbilder, die weit eher, einem Heiligthum dieses Heroen oder einer Reihe ihm geweihter Lararien entstammend, dem kunstsinnigen Prinzen massenhaft geschenkt sein werden, als dass derselbe mit Vorliebe diese kaum ein besonderes Interesse gewährenden, zum guten Theil fast ganz gleichen Bilder einzeln oder zugleich selbst gekauft haben sollte.

3) Dass aber ein Theil wenigstens dieser Kunstwerke auch auf dem Wege des Handels erstanden ist, bezeugt die nicht unbeträchtliche Zahl der in der Sammlung befindlichen, höchst wahrscheinlich als antik in dieselbe gerathenen cinquecentistischen und neuern Sachen.

vorrangende Rolle zu spielen berufen war, dem Prinzen sehr am Herzen lag, wofür eine Anzahl in der Fürstlichen Bibliothek zu Arolsen befindlicher, an den Prinzen gerichteter Briefe bedeutender Numismatiker, Sammler und Händler interessante Belege giebt.

Die Kunstschätze wurden in dem Hôtel des Prinzen zu Wien, dem gewöhnlichen Wohnorte desselben, aufgestellt und blieben daselbst bis zu seinem Tode, der im Jahre 1798 auf dem Schlosse Cintra in Portugal erfolgte, wohin ihn der König Johann als Oberfeldherrn seiner Armee berufen hatte. Da Christian August nie vermählt gewesen war, so wurden die Sammlungen Fürstlich Waldeckisches Familiengut; der ältere Bruder des Prinzen, Fürst Friedrich, liess dieselben nach Arolsen schaffen und wies, während er das Münzcabinet ¹⁾ in seine besondere eigene Obhut nahm,

1) Die Fürstlich Waldeckische Münzsammlung, welche durch das oben erwähnte Cabinet einen namhaften Zuwachs erhielt, zählt zu den bedeutendsten Deutschland's, und nimmt namentlich in Hinsicht der Griechischen Münzen einen hervorragenden Rang ein; auch andere Branchen, z. B. die Kontorniaten, sind vorzüglich vertreten. Die Collection ist vom Prinzen Georg, dem jüngern 1747 geborenen Bruder Christian's, der nach seines ältesten Bruders Friedrich Tode eine kurze Zeit (1812 — 1813) regierte, gegründet. Er war ein sehr trefflicher Numismatiker und ordnete selbst die Sammlung. Diese umfasst nicht nur Griechische und Römische Münzen, sondern auch Medaillen und Münzen des Mittelalters und der Neuzeit, in welchen letzteren Zweigen sie manchen Zuwachs durch spätere Fürsten gefunden hat, wie namentlich auch des regierenden Fürsten Georg

den Statuen, Geräthen und Gefäßen ihren Platz im Corps de logis des Schlosses in den Räumen der Fürstlichen Bibliothek an ¹⁾, mit der sie im Jahre 1831 in den linken Flügel versetzt wurden ²⁾, wo

Victor Hochfürstliche Durchlaucht fortwährend auf deren Ergänzung und Fortsetzung bedacht ist. Die Sammlung ist in den fürstlichen Privatgemächern aufgestellt, wird aber einem jeden wirklichen Münzkennner mit preislicher Liberalität gezeigt. Von den Stücken derselben ist, so weit dem Verfasser bekannt ist, bis jetzt nur eins, eine interessante Kontorniatenmünze des Kaisers Commodus veröffentlicht worden, von Wieseler in Gerhard's Archäol. Ztg. 1864 S. 438 f. Taf. CXLVII. no. 8 u. 9. — Einen Katalog hat der im Jahre 1838 verstorbene Präsident von Spilker, selbst Besitzer einer Münzsammlung, zu verfertigen angefangen, aber nicht vollendet. — Ueber im Fürstenthum Waldeck selbst gefundene Römische Münzen s. Falckenheiner Geschichte Hessischer Städte II., S. 246, Stücke Wildungen, Curtze l. c. S. 296, Anm. 1.

1) Mit der Aufsicht über die Antiken wurden die damaligen Vorsteher der Fürstlichen Bibliothek: der auch als Schriftsteller bekannte Regierungsrath, Hofbibliothekar Bunsen und der Bibliothekssecretair Consistorialsecretair Kleinschmit betraut, welcher letztere, nach Bunsen's 1809 erfolgtem Tode, an dessen Stelle trat, 1814 aber versetzt wurde, worauf dem bisher als Bibliothekssecretair fungirt habenden jetzigen Hofrath Aug. Speyer die Bibliothekarstelle und die alleinige Sorge für die Kunstwerke übertragen wurde. Das Amt des Sekretairs, welches von 1814—1852 unbesetzt geblieben war, wurde in letzterem Jahre dem Buchhändler Aug. Speyer, einem Sohne des Vorgenannten, verliehen.

2) Die frühere Aufstellung war eine höchst mangelhafte; die ohnehin keineswegs hellen Zimmer wurden durch die Bücher völlig verdüstert; die Antiken waren auf einer

ihnen jetzt in drei in einander gehenden Zimmern eine unter den gegebenen Verhältnissen nicht ungünstige Aufstellung zu Theil geworden ist.

Die Sammlung des Prinzen Christian hat seit dem Tode ihres Gründers keine irgendwie erhebliche Veränderung ¹⁾ erfahren. Sie besteht aus über 700 Bronzen ²⁾, unter denen mehr als 500 Statuen und Statuetten ³⁾ und 200 Geräte und Ge-

einigen grossen Etagère planlos zusammengedrängt; die im April 1834 von Fürst Georg Heinrich befohlene Uebersiedelung der Bibliothek und Kunstwerke in drei Gemächer im Erdgeschoss des linken Schlossflügels schaffte Raum für eine zweite Stellage, der sich 1845, als zur Aufstellung der aus Pymont hinzugekommenen Bibliothek das bis dahin als Geheime Kanzlei benutzte Zimmer den Bibliotheks Zwecken zur Verfügung gestellt wurde, noch zwei andere anschlossen, worauf sämtliche Repositorien, auf des Hofbibliothekars Speyer eifrige Verwendung, mit Glasthüren und Fenstern umgeben und geschützt wurden.

1) Neu hinzugekommen sind: a) Die alterthümliche sub 2 verzeichnete Figur, durch Schenkung des Herrn Hofrath Speyer, b) der sub 658 angeführte Kelt, im Waldeckischen in der Nähe von Ottilar ausgegraben, c) das Anm. 14 sub no. 18 näher beschriebene mittelalterliche Messinggrund, früher im Fürstl. Schlosse zu Pymont. — Eine von W. Grimm (Altdeutsche Runen) als im Schlosse zu Arolsen befindlich bezeichnete grosse altdeutsche Urne konnte schon Curtze l. c. S. 345 nicht mehr erkunden; auch meine Nachforschungen waren vergeblich.

2) Nicht aber aus „etwa 1500 Stück antiker Figuren“, wie Curtze (l. c. S. 626), wahrscheinlich nach Gerhard's Schätzung (Kunstblatt 1827 no. 87. S. 345) irrig meint.

3) Einige geschnittene Steine, deren Mehrzahl modern ist, befinden sich im Cabinet des Fürsten.

fasse sich befinden, 44 aus Stein gefertigten Kunstwerken 1), einigen unbedeutenden thönernen Gegenständen, sowie endlich aus etwa 70, theilweise recht interessanten neueren Monumenten, die zum grössten Theile von Cinquecentisten gearbeitet sind 2).

1) Die Statuen sind zum grössten Theile von vortrefflicher Erhaltung, viele leider nur dadurch arg verunstaltet, dass ihnen, um sie auf den Basen zu befestigen, Nägel durch die Füsse getrieben sind. — Sie stehen, so weit die Untersätze nicht antik sind, auf schwarzlackirten Holzbasen; nur wenige sind auf viereckige Steinuntersätze gestellt.

2) Von diesen Gegenständen, deren genauere Beschreibung ausserhalb des Bereiches dieses Werkes liegt, mögen nur folgende als bemerkenswerth hervorgehoben werden.

a) Rundwerke.

1—4) Vier vorzüglichè, charactervolle, aus Bronze getriebene Köpfe der durch die Unterschriften bezeichneten „Torquatus Tassus, Jo. Btta. Marinus, Actius Sincerus und Jovianus Pontanus“ in etwa drittel Lebensgrösse. 5) Eine Nachbildung der berühmten Reiterstatue des Kaisers Marc Aurel zu Rom, auf einem hohen runden Untersatze, der Kaiser vom Pferde abnehmbar. 6) Minerva in höchst eigenthümlicher Darstellung. Auf dem Kopfe Helm mit Helmbusch, gegürtetes Obergewand, welches wie ein Mannshemd auf der Brust zurückgeschlagen ist, die Aermel aufgekrämpt; langes Untergewand, aus dem das rechte blossè Knie hervortritt; sie wendet sich mit dem Kopfe nach links, während sie den Körper nach rechts dreht, die R. fasst eine auf dem Boden stehende Keule, auf der von oben her, der Länge nach, steht: Q. D. PRAESTET; die Linke legt sie auf ein ebenfalls an der Erde stehendes Buch,

auf dessen Vorderseite

Q. C. Q. D
A L I B I
Q V Æ R
E T V R

auf dessen Rückseite

A R C A
N I S
P A L
M I S

Unter der geringen Anzahl von Werken aus Stein sind doch einige (der Globus mit dem Zodia-

in erhabenen Buchstaben steht. 7) Minerva, Schild in der R. erhoben, Lanze in der L. 8) Dieselbe Göttin, die ihren Schild am Boden auf ihr langes Kleid gesetzt hat; die R. hielt eine nicht mehr vorhandene Lanze. 9) Sehr trefflich ausgeführter Bakchant von beträchtlicher Grösse und Schwere, stehend, aus einem Gefäss sich einschenkend. Hauptschmuck und Lendenschurz von Weinlaub. 10) Jugendlicher Dionysos oder Bakchant, die abgebrochene R. war erhoben und hielt wahrscheinlich einen Becher, nach welchem er sehnsüchtigträumerisch blickt; in der L. eine vollständig erhaltene Traube. Sein Haupt ist weinbekrönt. Gleich trefflich im Gedanken und in der Ausführung. 11 u. 12) zwei Dianen. 13) Nackte Fortuna mit Nebris und Füllhorn, welches unten in einem Wildschweinkopf endigt. Hinten ausgehöhlt. 14) Bekleidete Fortuna mit reich besetztem Füllhorn im r. Arm. 15) Nackte Frau nach l. gewandt, die R. lose an den r. Schenkel gelegt, mit der L. ein Schwert sich miten in die Brust stossend (Verzeichniss der im Kgl. Mus. zu Berlin käuffl. Gypsabgüsse. Sechste Auflage 1858. S. 7. n. 63: Lucrezia). 16) Grösserer, hohler Kopf eines Königs oder einer Königin, mit leeren Augenhöhlen, auf dem Kopf eine goldne Krone. 17) Ein nicht übel gearbeitetes Krokodill. — n. 5—15 nach antiken Mustern gefertigt.

b) Reliefs.

18) Messinggrund mit getriebener Arbeit und mit Inschriften und Umschriften (Durchmesser 0,22), früher im Fürstlichen Schlosse zu Pyrmont, wo es in einem Zimmer auf der Tapete über der Thür angebracht war, befindlich, mit der Darstellung des Sündenfalls. Die Schlange mit Menschenkopf ringelt sich um den in der Mitte stehenden Baum, die l. von demselben befindliche Eva reicht dem auf der andern Seite stehenden Adam den Apfel hin, Beide halten einen Blätterbüschel vor der Scham; hinten sind Gartenblumen

kos n. 1, der Amulestein n. 10, das uralte Idol n. 2) durch Seltenheit und Merkwürdigkeit der Vor-

und eine Mauer mit Zinnen, die den Garten abschliesst. — Dieses Werk, an welchem noch Spuren eines Randes bemerkbar sind, welcher ursprünglich umgeschlagen war, gehört als Boden zu einer Schüssel, die entweder zu kirchlichem oder häuslichem Gebrauche gefertigt war und datirt frühestens aus dem 13^{ten} Jahrhundert. Die Gothischen verzierten Minuskelbuchstaben geben, wie bei ähnlichen Stücken oft, keinen Sinn. Ein ganz ähnliches Geräth dient in der Kirche zu Kleinern im Waldeckischen als Taufbecken. „Es besteht aus Messing und enthält etwa 1 1/2 Fuss im Durchmesser. Es hat getrieben in roher Arbeit die Darstellung „des Sündenfalls“ auf dem Boden mit der in ältester Gothischer Schrift eingegrabenen Inschrift: Venite omnes et recipite cor Jesaiae. Ganz eigen ist es, dass diese Worte, mehrmals in die Runde laufend, sich immer wiederholen, bis dass „der Boden mit Buchstaben ganz angefüllt ist“ (Curtze l. c. S. 401). Ein sehr ähnliches grosses Becken, auch mit der Darstellung des Sündenfalls, ist im Herzoglichen Museum zu Gotha; mehre ähnliche im Kgl. Museum zu Berlin. 19) Hercules und Cacus; l. zieht der Räuber die Rinder bei den Schwänzen in die Höhle, r. am Boden schläft Hercules. Viereckige Bronzeplatte (Berl. Verz. d. Abg. S. 19 n. 49). 20) Vom Pferde gestiegener Krieger vor einem in einer winterlichen Felslandschaft aufgerichteten Crucifix anbetend knieend. Darüber steht: Opus Pisani Pictoris. Bronzerund. 21) Hercules, den Löwen, welcher ganz an seinem Körper hinaufgeklettert ist, würgend. Aehnl. Monument (l. c. S. 18 n. 37). 22) Paris, die drei Göttinnen vor ihm. do. 23) Pomona hinsinkend, mit Füllhorn im Arm, vor ihr l. Pan blasend; im Hintergrunde eine grosse Stadt. do. (l. c. S. 19 n. 46). 24) Römisches Opfer und 25) Römischer Festzug. 4eckige Bronzeplatten (l. c. S. 19 n. 47 u. 48).

Besonders bemerkenswerth ist auch die in der Biblio-

stellungen von nicht geringem Belang; in Bezug auf Bronzen zählt aber die Sammlung zu Arolsen unbedingt zu den hervorragendsten in Deutschland. Namentlich braucht sie, während sie an Menge und Bedeutsamkeit der Geräthe und Gefässe hinter mancher zurücksteht, was Statuen und Statuetten anbetrifft, keinen Vergleich zu scheuen. Einige derselben, (wie z. B. die Hekate, der grosse Hermes, der flötenspielende Satyrjüngling und der verwundert dreinschauende Knabe) sind schon durch ihre beträchtlichen Dimensionen bemerkenswerth; eine ganze Reihe zeichnet sich durch die Seltenheit und das Interesse des vor Augen gebrachten Gegenstandes und dessen Behandlung aus, während gar viele der Monumente durch ihren hohen Kunstwerth fesseln. Unter den Götterbildern sind besonders die reich besetzten Serien von Zeus-, Aphrodite- und Hermesstatuen, so wie solcher aus dem Kreise des Dionysos und des Eros hervorzuheben; unter den Heroen ist dem Herakles eine in die Augen fallende Vorliebe gewidmet, und eine viel-

thek unter den alten Marmorsachen aufgestellte kolossale Marmorbüste des in Arolsen geborenen berühmten Bildners Rauch von David d'Angers mit der Inschrift: à son ami Rauch le statuaire T. J. David d'Angers 1836 (Höhe 0,73), während die von Rietschl gearbeitete Marmorbüste des grossen Künstlers, nach welcher Rietschl noch eine zweite für Antwerpen fertigte, in den Fürstlichen Gemächern aufgestellt ist. Ein Gypsabguss der von Tieck gemisselten Büste Rauch's befindet sich ebenfalls in Arolsen, im Besitz des Herrn Hofrath Speyer.

leicht von keinem deutschen Museum übertroffene Folge seiner Bilder hergestellt (s. Anm. 5). Wenig belangreich ist eine Auswahl Aegyptischer und Römisch-Aegyptischer Werke; dagegen ist die Sammlung Etruskischer Götter- und Menschenbilder ganz ausserordentlich bedeutend; es finden sich da viele Beispiele des ältesten, rohesten, so wie mannigfaltige Proben des strengen und des hieratischen Styls 1). Unter den Vorstellungen aus dem Kreise des Menschenlebens ragt eine ganze Reihe von Genrebildern durch unnachahmliche Anmuth der Erfindung und Lieblichkeit der Ausführung bedeutsam hervor; die Sammlung von Thieren und Thiergruppen ist sehr reich assortirt, die betreffenden Stücke sind meist von grosser Wahrheit und Lebendigkeit. Unter den Geräthen seien nur die Bronzelampen erwähnt, die sowohl durch ihre Menge, als besonders durch die Trefflichkeit der Arbeit und die Feinheit und Tiefe der Symbolik Beachtung verdienen.

Neben diesen Original-Kunstwerken findet sich nun noch in der Arolsener Sammlung ein keineswegs unerheblicher archäologischer Apparat, aus dem ein ganz ausgezeichnetes, vollständiges, noch in der Originalverpackung ruhendes Exemplar der grössern Sammlung Mionnet'scher Schwefelabdrücke von Münzen, eine treffliche Auswahl Abdrücke geschnittener antiker Steine und eine Anzahl werth-

1) Vgl. Gerhard im Kunstblatt l. c. n. 87. S. 346 f. und K. O. Müller. Kl. deutsche Schriften l. c., S. 201, Anm. 42.

voller archäologischer Kupferwerke ¹⁾ hervorzuheben sind. Auch besitzt das fürstliche Kabinet ein in Kork trefflich gearbeitetes Modell des Triumphbogens des Titus; einige Abgüsse von antiken Portraitköpfen und -büsten und Abbildungen Pompejanischer Wandmalereien sind zur Ausschmückung der Säle verwendet.

Die vortreffliche Sammlung ist auch Kunstkennern und Kunstliebhabern nicht unbekannt geblieben; sie ist von Gelehrten oftmals, namentlich bei Gelegenheit der Kasseler Philologenversammlung (1850), aufgesucht, und ist ihrer nicht nur im Allgemeinen mehrfach Erwähnung gethan ²⁾, oder sind einzelne Kunstdenkmäler derselben entweder kurz berührt ³⁾ oder ausführlich besprochen worden ⁴⁾,

1) Z. B. Die Antichità di Ercolano, ein Geschenk des Königs Ferdinand von Neapel; die grosse Ausgabe von Visconti Museo Pio-Clementino, Montfaucon Antiquité expliq. par les monum. mit sämmtlichen Supplementbänden, Millin Monuments inédits und desselben Verfassers Voyage dans les départem. du Midi de la France, Eckhel Doctrina nummorum. Näheres bei Aug. Speyer. Einige Worte über die Fürstl. Bibliothek zu Arolsen (Waldeckische Zeitschrift I. S. 203 f.).

2) So von K. O. Müller Hdbuch. d. Archäol. dritte Aufl. S. 360 oben, Gerhard Archäol. Intelligenzblatt 1833. n. 2 S. 8, Varnhagen in Ersch und Gruber's Encyclop. s. v. Arolsen, Curtze l. c. S. 626 u. a.

3) S. z. B. Gerhard: Alte Bildwerke S. 91. Anm. 100, Welcker zu K. O. Müller H. d. A. §. 377. Anm. 2.

4) Ueber den Amulestein (n. 7) haben gehandelt: Kopp Palaeographia critica. Pars IV. §. 754 p. 215 f., Huschke die Oskischen u. Sabellischen Sprachdenkmäler. Elberf. 1856

sondern sie hat auch zu zwei selbstständigen Arbeiten Veranlassung gegeben. Zuerst lieferte eine Uebersicht über die „Antiken zu Arolsen“ Ed. Gerhard (H. R. G.) in Schorn's Kunstblatt (1827 nr. 87, 89, 90, S. 345 — 348, 355 — 358), welche gehaltreichen, noch jetzt sehr brauchbaren Aufsätze besonders über die Bronzen sich verbreiteten, wogegen „Ueber die Marmore der Fürstlich Waldeckischen Antikensammlung zu Arolsen“ Fr. Wieseler eine gelehrte Abhandlung in den Jahrb. des Vereins f. Alterthumsfr. im Rheinlande (Bd. V., Jahrg. 1844, S. 348—364) veröffentlichte.

Daneben ist für die Verbreitung der Kenntniss der Bronzen dieser Sammlung durch Gypsabgüsse schon frühzeitig gesorgt worden ¹⁾. In grösserer Auswahl wurden dieselben zuerst im Auftrage des Geh. Rath's Beuth von dem aus Arolsen ge-

Taf. II. u. S. 268 f. und Haupt Berichte der Berl. Kgl. Gesellsch. d. Wiss. Jahrg. 1855 S. 701 f. — Ueber das Relief n. 9 und die Disken n. 10 u. 11 spricht Wieseler Ztschrft. d. Vereins f. Alterthumsfr. im Rheinlande (Bd. V. Jahrgang 1844. S. 350 — 364). — Ueber den Globus n. 4 s. Gaedechens. Der marmorne Himmelsglobus des Fürstl. Waldeck. Antikencabinet's zu Arolsen. Mit 2 Kupfertaf. Göttingen 1862.

¹⁾ Vor Kurzem fand ich in einem lange Zeit nicht benutzten Saale des naturhistorischen Museums zu Göttingen einen Gypsabguss des sub n. 646 verzeichneten Kastens. Derselbe wird ohne Zweifel von dem berühmten Blumenbach erworben sein, welcher ein gerne gesehener Gast am Hofe der wissenschaftlich hoch gebildeten Fürstin Christiane von Waldeck († 1816) war. — Einen Wachsabdruck des sub. n. 7. angeführten Steins übersandte schon Völkel an Kopp (Palaeogr. Crit. I. c.).

bürtigen Professor Drake im Jahre 1829 für das Königl. Gewerbeinstitut zu Berlin verfertigt, während die dortigen Kgl. Museen in neuerer Zeit durch die Fürsorge des Generaldirectors von Olfers mit einer bedeutenden Anzahl von dem Bildhauer Schulz in Arolsen genommener Abgüsse versehen sind ¹⁾; neuerdings hat Professor Wieseler eine Sammlung von Arolsener Gypsen für das archäologisch-numismatische Institut in Göttingen erworben ²⁾; eine grössere Auswahl derselben ist in allerjüngster Zeit für das Grossherzogliche Museum zu Darmstadt angefertigt.

Bei dankbarer Anerkennung so manches für die genauere Kenntniss der Fürstlichen Sammlung Geleisteten blieb doch der Wunsch nach einer voll-

1) Dieselben sind angeführt in dem schon oben (Anm. 14 n. 15) angegebenen Verzeichniss. Einige von diesen Abgüssen wieder genommene Copien befinden sich im Herzogl. Museum zu Gotha.

2) Im Sydenhampalast bei London steht nach Owen Jones *The Roman Court erected in the Crystal Palace 1854* p. 53, n. 299 der Abguss eines „Athlete or boxer. Standing Figure with raised arms bound in cestus. From the collection of Arolsen“; und wird hinzugefügt: „Probably from a bronze much restored. Very weak.“ Doch muss hier ein Irrthum obwalten, denn weder findet sich in der Waldeckischen Sammlung eine Statue mit dieser Vorstellung, noch enthält dieselbe ein Monument, welches die Dimensionen des in Frage stehenden („Height 5' 1" 5) auch nur irgendwie annähernd erreichte.

ständigen Beschreibung derselben rege, zumal deren genaueres Studium durch Autopsie nicht unbeträchtlich dadurch erschwert wird, dass die Postentfernung der Waldeckischen Residenz von den nächsten Eisenbahnstationen, Bonenburg und Warburg, doch fast drei Stunden beträgt. Mit dem Wunsche, jenem Bedürfnisse abzuhelfen, begab ich mich nach Arolsen ¹⁾, ordnete in einigen Ferienwochen das Museum und fertigte die nachfolgende Beschreibung an, bei deren Abfassung ich zwei Zwecke im Auge hatte: meinen Fachgenossen die genauere Kenntniss einer bedeutenden Sammlung zu vermitteln, so wie den diese in Augenschein nehmenden Einheimischen und Fremden einen zuverlässigen Katalog in die Hand zu geben.

¹⁾ Den Anlass verdanke ich meinem lieben Lehrer, Prof. F. Wieseler in Göttingen, in welchem seit einem frühern kurzen Aufenthalt in der Fürstlich Waldeckischen Residenz der Wunsch, die schätzbare dortige Antikensammlung zu weiterer Kenntniss zu bringen, wachgeblieben war, und der mich deshalb zu einer Ferienreise nach Arolsen veranlasste, in der Hoffnung, mit Aufwand von wenigen Tagen wenigstens eine Inventarisirung des Museums vornehmen zu können; ein Blick aber genügte, um uns zu belehren, dass die Menge der Gegenstände zu gross, ihr Kunstwerth, die Seltenheit ihrer Vorstellungen zu bedeutend wären, um, trotz bei der Anschauung noch vermehrten Eifers, in kurzer Zeit, besonders bei dem Mangel einer eigentlich systematischen Ordnung in der Aufstellung, zu irgend einem Ziel zu kommen. Gerne entschloss ich mich, auf Wieseler's Antrieb, einige Wochen auf das Ordnen und Beschreiben der Sammlung zu verwenden, und benutze ich mit Freuden diese Gelegenheit, um meinem hochverehrten Lehrer meinen herzlichsten Dank für diese Anregung auszusprechen.

Beide Zwecke glaubte ich, Abbildungen und längere Excurse einer andern Zeit und einem andern Orte vorbehaltend, am Besten zu erreichen, wenn ich, mit Vermeidung gewagter Deutungen, eine möglichst genaue „Beschreibung“ der einzelnen Denkmäler lieferte.

Die mannigfachen, oft handwerksmässigen und selbst beschwerlichen Verrichtungen ¹⁾, mit denen die Arbeiten des Reinigens, Ordnen, Messens, Numerirens und Aufstellens, die in wenigen Wochen überwunden werden mussten, verbunden waren, sind mir reichlich aufgewogen durch die grosse Zuverlässigkeit, die alle Betheiligten mir entgegenbrachten, durch das ehrende Vertrauen, welches man mir geschenkt, durch das warme Interesse, welches sich für diese Arbeit an Ort und Stelle kundgab, und wofür ich hiemit allen Betreffenden meinen aufrichtigsten, tiefstgefühlten Dank sage.

Jena, im October 1862.

R. G.

1) Sehr erschwert wurde mir die Arbeit durch den gänzlichen Mangel eines früher angefertigten Katalogs oder eines Inventars, obwohl sich bei dem grossen Kunstsinn des Prinzen Christian an dem einstigen Vorhandensein eines solchen von vorne herein kaum zweifeln lassen würde, wäre dasselbe auch nicht durch Nummern, auf Papierrunde am Boden einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Basen von derselben Hand geschrieben, sowie durch eine Anzahl den Monumenten angehängter Holzplättchen, die mit sorgsam gefertigter Bezeichnung der Vorstellung in Italienischer Sprache versehen sind, sicher gestellt.

Für die Benutzung des Katalogs. In Hinsicht auf die Reihenfolge der Gegenstände in den Nummern des Katalogs schloss ich mich ganz der von K. O. Müller in seinem Handbuch der Archäologie beliebten Ordnung an; bei der Aufstellung dagegen musste von derselben aus mancherlei Gründen mehrfach abgegangen werden. Zur Ausfüllung der höchsten, dem Auge des Beschauers schwer erreichbaren Reihen der Gestelle benutzte ich einen grossen Theil der weniger interessanten Heraklesbilder; den Thierbildern, so wie den kleinern Geräthen und den Gefässen von geringer Höhe wurden, um sie bequemer studiren zu können, die untern Reihen zugewiesen, während die Gefässe von grösseren Dimensionen in den unter den Repositorien angebrachten Nischen ihren Platz fanden. Besonders wünschenswerth musste es endlich erscheinen, zum Frommen der Laien und auch der nur auf der Durchreise durch Arolsen die Sammlung musternden Gelehrten, eine Auswahl der prächtigsten und interessantesten Stücke des Cabinets auf Einem Platze zu vereinen, weshalb denselben eine eigne Seite eines der Repositorien eingeräumt worden ist. Durch alle diese Umstände wurde in vielen Fällen die stricte Ordnung der Aufstellung nach der Numerirung im Katalog unmöglich gemacht; für die bequemere Auffindung der einzelnen Monumente habe ich durch den dieser Schrift beigegebenen „räumlichen Nachweis“ gesorgt.

Die Dimensionen der Monumente sind nach dem Metermass angegeben. — Die Bezeichnungen „links und rechts“ sind stets vom Standpunkte der dargestellten Figuren aus zu verstehen; nur bei einigen grösseren Reliefdarstellungen ist der entgegengesetzte Weg eingeschlagen, was jedoch in jedem einzelnen Falle besonders bemerkt ist.

Monumente, deren Echtheit mir nicht ganz sicher stand, habe ich mit einem Stern bezeichnet; einige wenige neuere Arbeiten, die entweder von Andern für antik gehalten oder ganz und gar nach antiken Mustern gefertigt sind, habe ich zwar in den Katalog mit aufgenommen, bei ihrer Beschreibung aber kleinere Lettern in Anwendung gebracht.

Bildwerke in Stein.

1) Himmelsglobus Römischer Arbeit aus grauweissem Marmor, 0,16 im Durchmesser. Auf einem, um die Mitte des Bildwerkes sich herumziehenden, $0,4\frac{1}{2}$ breiten Bande sind in ziemlich flachem und stumpfem Relief die zwölf Zodiakalzeichen angebracht. Die Figuren bewegen sich sämtlich in derselben Richtung, von links nach rechts, um die Kugel herum, in der gewöhnlichen Reihenfolge, die mit dem Bilde des Widders beginnt und mit dem der Fische schliesst. Der Widder tritt mit etwas gesenktem Kopf einher, während der Stier aufrechten Hauptes schreitet. Die nackten sehr jugendlichen Zwillinge liegen lang ausgestreckt über einander, aber in entgegengesetzter Richtung, so dass der Kopf des obern zu den Füßen des untern, seine Füße an dessen Kopf ruhen. Der untere greift mit der rechten Hand den rechten Fuss des obern, während dieser wiederum mit seiner Rechten den Fuss seines Genossen zu fassen im Begriff scheint. Auf den hier als Taschenkrabbe gebildeten Krebs und den schreitenden Löwen folgt die Jungfrau; sie ist nackt dargestellt, auf dem Boden sitzend, das rechte Bein über das linke schlagend; den rechten Arm hat sie auf das Knie gestützt, die rechte Hand hält einen nicht deutlich zu erkennenden Gegenstand. Die Wage liegt ruhig, mit

schlaffen Ketten und gesenktem Wagebalken; ihre Schalen sind Muscheln. Dem Skorpion schliesst sich der Schütze an, in Kentaurenbildung, im Begriff, mit zurückgelehntem Oberkörper, ruhig zielend, den Pfeil abzuschneiden. Dem Steinbock hat der Bildner einen gewundenen Fischschweif gegeben; der Wassermann ist nackt; mit anscheinend grosser Mühe und angestregten Bewegungen arbeitet er sich über hohe am Boden befindliche Wogen hinweg. Die Reihe schliessen die Fische, über einander, aber einer gegen den andern gekehrt, liegend, durch ein von dem Maule des einen zu dem des andern gehendes Band verknüpft.

Auch oben und unten ist der Globus mit Bildern en relief geschmückt; auf dem Scheitel ist ein fliegender, sich umschauender Adler angebracht, der den Donnerkeil des Zeus in seinen Fängen hält; unten, diesem diametral entgegengesetzt, zeigt sich ein geflügelter mit zehn Blitzstrahlen besetzter Donnerkeil.

Das sonst vortrefflich erhaltene Monument ist oben angebohrt und von unverständiger Hand die unter no. 90 verzeichnete Bronzestatue des Merkur dort eingelassen und erst neuerdings entfernt; auch unten ist ein Loch eingegraben, um die Aufstellung auf einen mit einem Zapfen versehenen viereckigen Steinklotz zu ermöglichen.

Ueber dieses in mehrfacher Beziehung höchst interessante Werk s. die Bemerkungen von Gerhard*) im Kunstblatt 1827 den 29. Oct. n. 86, S. 343 (wieder abgedruckt bei Wieseler in den Jahrbüchern des Vereins für Alterthumsfreunde im Rheinlande V. u. VI, S. 348). Ausführlich behandelt und abgebildet ist dasselbe in der Schrift: „Der Marmorne Himmelsglobus des Fürstlich Waldeckischen Antikencabinetts zu Arolsen. Von Dr.

*) Wenn in der Folge dieser Gelehrte ohne weitere Angabe eines Werkes citirt wird, so bezieht sich die Erwähnung auf diesen Aufsatz im Kunstblatt.

Rud. Gaedecheus. Mit 2 Kupfertafeln. Göttingen 1862 bei Vandenhoeck und Ruprecht. 8. H. u. 57 S.“

2) Uraltes weibliches Idol von gelblichem Marmor. 0,11. Der Kopf oben breit und eckig, das Gesicht überaus lang, Augen, Mund und Ohren nicht angegeben, die Nase nur durch einen hohen Rücken bezeichnet. Die Brüste sind sichtlich, wenn auch nicht sehr hervortretend, angedeutet, die nähere Angabe der übrigen Glieder, wie der übereinander geschlagenen Arme, der Zehen u. s. w., sowie die Ablösung des Halses vom übrigen Körper, der etwas vorgebogenen Oberschenkel vom Oberkörper nur durch mehr oder minder leichte Einschnitte bewirkt.

Geschenk des Herrn Hofbibliothekar Hofrath Speyer, dem dies Monument von dem Sohne des deutschen Admirals Brommy, welcher es auf seinen Reisen im Orient erworben, verehrt wurde.

Aehnliche Marmorbilder, wie sie auf Samos, Naxos, Jos und Thera gefunden werden, bei Fiedler Griech. Reisen II. Taf. V., Thiersch Ueber Paros. Abhandl. d. Kgl. Bair. Akad. I. zu S. 586, Gerhard Kunst der Phönizier Abh. d. Berl. Kgl. Ges. d. Wiss. 1846. Taf. IV. n. 1 f.; ähnliche Thonbildchen aus einem Athenischen Grabe bei Walpole Memoirs pl. II., auch K. O. Müller Denkm. d. alt. Kunst. Bd. I. Taf. II. n. 15. Sie werden wohl „Karrern und anderen vorhellenischen Bewohnern“ zugeschrieben, besonders aber als Zeugnisse für dortige Phönizische Kunst in Anspruch genommen, s. Ross, Ueber Anaphe. Abhdl. d. K. Bair. Ak. II. 2. S. 408, Welcker zu K. O. Müller Hdb. d. Arch. §. 72. Anm. 1 und Gerhard l. c., der sie (S. 613) „Astarte oder Phönizische Venus“ benennt. — Unser Exemplar ist durch besondere Kindlichkeit der Technik bemerkenswerth.

3) Marmorbüste des bärtigen, sogenannten Indischen Dionysos. 0,54. Das Gesicht von klarem, ernstem und würdigem Ausdruck, mit vollem Barte und rei-

chem über der Stirn in zierliche Locken gelegten und mit einer Binde geschmückten Haupthaar.

Sehr wohl erhalten. Neu nur die Nase bis zur Wurzel und die untern Locken, oben einige Locken abgestossen, auf der r. Backe ein kleines Stück neu eingesetzt.

4) Marmorbüste des bärtigen krauslockigen Herakles. 0,5. Das Haupt ist in archaisch-zierlicher Weise von der Löwenhaut bedeckt, „so dass der Kopf des Thieres eine Art Kappe bildet; die beiden Vorderzähne fassen über die Stirn und dienen zugleich als Halt und als Schmuck.

Von mittelmässiger Arbeit. Antik nur der Kopf, doch auch an diesem die halbe Nase des Helden, die Schnauze und die r. Oberlippe des Löwen modern, auch ein Stück der Löwenhaut oberhalb der Stirn des Herakles ausgebrochen. Die Exuvien des Löwen ähnlich arrangirt z. B. bei Clarac Mus. de Sculpt. V. pl. 304, n. 1992 A., doch kommt bei unsrer Büste noch hinzu, dass ein Theil des Felles am Hinterhaupt in einer hohen Falte aufsteigt, die den Kopf in einem Bogen umschliesst und demselben das Ansehen eines Stirnziegels giebt, wodurch es wahrscheinlich wird, dass dieses Stück zu irgend einem ornamentalen Schmuck, zur Ausfüllung einer Nische od. dgl. bestimmt war.

5) Kopf des Demosthenes aus grobkörnigem graulichen Marmor. 0,54.

Die Nase aus weissem Marmor ergänzt, ebenso die ganze Büste. Andere Bilder des Demosth. bei Friedrich Ueber die Abbildungen des Demosth. Braunschweig 1842 40, Notizia di un Busto di Demostene Napoli 1844 40, Wagner in den Ann. d. Inst. di corr. arch. 1836. p. 159; andre Nachweise bei Weleker zu K. O. Müllers Hdb. d. Arch. §. 420 Anm. 5, Absatz 4., Visconti Iconogr. gr. T. I. p. 249, 258, pl. XXIX 1. 2; XXX. 1. 2. 3., Clarac Mus. de Sculpt. III. pl. 283, n. 2121, V. pl. 840 A., n. 2099 B., 840 C., n. 2143, 842, n. 2122.

6) Eule von Marmor. 0,48, ohne Untersatz 0,42.

Von äusserst mittelmässiger Arbeit. Die ganze obere Partie ist, anscheinend alt, neu aufgesetzt, dabei die Augen an verkehrter Stelle wieder eingegraben, der Schnabel überarbeitet. Die unvollkommene und an den Seiten abgestossene Base weist mit Sicherheit darauf hin, dass die Eule kein selbstständiges Kunstwerk war, sondern zu einer grössern Statue, ohne Zweifel einer Minerva, gehörte, der sie als Attribut diente und zu deren Füssen sie stand (vgl. Wieseler Denkm. d. a. K. II. Heft II. Taf. XXI. n. 233, auch Taf. XX. 212. 216b), aus welcher untergeordneten Abhängigkeit denn auch die auffallend vernachlässigte Arbeit des Thieres leicht erklärt werden kann.

7) Grüner Amuletstein, der Form nach einer Streitaxtschneide ähnlich (Länge 0,11, höchste Breite 0,05), mit folgender, der Länge nach von links nach rechts laufender Inschrift:

*IAΩ**ANAABA**ABAANAΘ**CABAΘΩ* (für *CABAΩΘ*)*AAΩNAION**EΩAION**AAKIΩB**BHABAAAN**AEHIOYΩ**CECENTEN**BAPΦAPAN**ΓHN.*

Dieser merkwürdige Stein ist von vorzüglichem Material (Jaspis Kopp, Serpentinsteine Huschke. — Jaspis für Amulette sehr gebräuchlich, z. B. *Jaspidem quem a toto oriente pro amuletis gestari refert (Dioscor. V. 160) concionantibus utilem credi. Plin. hist. nat. 37. 9; 36. 783.* Sehr schöner Skarabaeus von grünem Serpentin mit Quarz gemengt bei Tölken Erkl. Verzeichn. I. 2. 159. S. 36),

die Inschrift sehr roh eingekratzt. Zuerst gab ihn Kopp heraus in s. *Palaeographia critica* T. IV. §. 754 (die dort p. 215 gegebene, nach einem von Völkel genommenen Wachsabguss gefertigte Abbildung stellt den Stein viel zu lang und zu schmal, sowie auch zu unförmlich dar) und erklärte, mit Hülfe des Hebräischen: *Jao pater ad nos veni, ad nos veni! Sabaoth Adonai Eloee ad te Job in luctu miserere, CECENTEN* (T. III. §. 576 f., bes. p. 680; zu den Beisp. noch hinzuzufügen bes. der gesch. Stein d. Berl. Mus. Tölken IX. 3. 105 S. 452) mit *Solem mundi lumen esse conjecturirend, ΒΑΡΦΑΡΑΝΤΗΝ* durch Josephus de bello Jud. 7. 25 p. 417: *Τῆς φάρφαρος δὲ τῆς κατὰ τὴν ἄρκτον, περιεχούσης τὴν πόλιν Βαάρας ὀνομάζεται τις τόπος, φέρετε ὅτιζαν ὁμωνύμως λεγομένην αὐτῷ* erklärend (T. III. §. 571); die 7 Vocale sind ein sehr gebräuchliches Zeichen auf Amuleten (s. z. B. Taccioni *De tribus Basilidianis gemmis*. tb. II: Gemme mit stehendem Jüngling mit Kopflügeln etc., an s. Körper *ΙΑΩ CABAΩ*, an s. Keule die 7 Vocale) und beziehen sich wohl, gleich dem Namen Abraxas, auf die Siebenzahl der Planeten, s. Gaedecheus *Allg. Encykl. der Wiss. u. Künste*, 4. Serie, Bd. LXXIV. Art. Gorgo §. 47 u. Globus zu Arolsen S. 54. — Eine zweite Erklärung durch Bischof Münter wurde vom König Christian VIII. von Dänemark, dem bei einem Aufenthalt in Arolsen dieser Stein bes. auffiel, und der sich eine Copie der Inschrift anfertigen liess, in Aussicht gestellt, ist aber nicht an's Licht getreten. — Dagegen lieferte Huschke, dem die Kopp'sche Behandlung dieses Monuments unbekannt geblieben scheint, in s. *Oskisch-Sabellischen Sprachdenkmälern* (Taf. II.), eine neue Abbildung (nach einer vom Herrn Hauptmann a. D. Widburg genommenen genauen Zeichnung) und Besprechung (S. 268-275), indem er die Sprache für alt-Italisch, dem Norden dieses Landes angehörig, mit Griechisch versetzt, ansah und so las und eigenthümlich genug erklärte

iam	Medicamentum.
analba	Aegritudines
ablana ϑ	leniit (lenit?)
vaba ϑs	tostus
adsnaion	infirmorum
elsaion	valentium
lakimb	dissipavit (dissipat?)
hηlblaan	febrem
ae ηιους	semper salutaris
vevengen	venit in
barfaran	barbaram
γηη	terram

Huschke supplirte als Subject den Stein selbst und liess die Inschrift dessen „Ruhm als Heilmittel“ verkünden. „Er lindert das Uebelbefinden überhaupt; gewärmt oder erhitzt angewandt hat er das Fieber bei schwachen und kräftigen Personen vertrieben; stets heilsam erwiesen ist er in ein fremdes Land gekommen. Der letzte Satz ist offenbar hinzugefügt, um Käufer auch durch den Reiz anzulocken, den das Fremde, aus glückseligeren unbekanntem Gegenden herrührende ausübt.“ Endlich fügt derselbe (S. 274) hinzu: „Die Form des Steins entspricht unserer Deutung; er ist ganz dazu geeignet, um ihn auf den blossen Leib zu legen“, eine Aeusserung, die schon nach Anschauung der Abbildung, geschweige denn des Originals, als kaum begreiflich erscheint: Die Meinung Huschke's endlich hat zurückgewiesen und die Richtigkeit der Kopp'schen Erklärung betont Haupt in den Berichten d. Berl. K. Ges. d. Wiss. phil. hist. Cl. 1855. S. 701 f.

8) Runde Aschenurne mit einer um die ganze Aussenseite herumlaufenden Relief-Darstellung. Höhe 0,27, mit Deckel 0,4. Durchmesser 0,27. Die Vorderseite wird durch ein vierseitiges, längliches, zieml. hoch am obern Rande befindliches Feld angegeben, welches unausgefüllt ist. Darunter befindet sich ein schweres Gewinde von Blumen, Eicheln, Beeren und Aehren. Es wird an lang

flatternden Bändern von dem Schnabel zweier Schwäne gehalten, welche auf hohen Kandelabern stehen, die unten auf 3 Thierklauen ruhen; nach rechts und links folgen dann anmuthige Zweige vom Oelbaum mit reichlichen Früchten, die arabeskenartig aus einer Blume hervorkommen, zwischen ihnen erhebt sich ein schlanker, wie eine Vereinigung von Blumenkelchen gestalteter Candelaber, auf dem Feuer lodert. Die Urne ist mit einem abnehmbaren Deckel geschlossen, dem eine Blume als Knauf dient, und der mit geschmackvoll und schön symmetrisch angeordneten Früchten en relief verziert ist.

Sehr wohl erhalten, nur oben am Rande hie und da ein wenig abgestossen. Die Arbeit trefflich, besser, als wir sie sonst auf Bildwerken dieser Art anzutreffen pflegen. — Die Leerheit des ohne Zweifel zu einer Inschrift bestimmten Feldes lässt den Schluss zu, dass dieses Bildwerk nicht auf Bestellung, sondern für ein Verkaufsmagazin gearbeitet war, dass deshalb der Raum für den Namen des Verstorbenen (wie wohl bei Sarkophagen für Namen und Bild) offen gelassen war, der dann bei vorkommendem Bedarf leicht auf Wunsch des Käufers eingefügt werden konnte.

9) Tod der Cleopatra. Alabasterrelief. Viereckig. Höhe 0,29. Breite 0,37. — In einem Gemache des Aegyptischen Herrscherpalastes, welches durch rechts vom Beschauer sichtbares hohes Pfeilerwerk und durch die Angabe der Schwelle angedeutet ist, hat die Königin eben die Aspis an ihre Brust gesetzt. Sie hat auf einem hohen Thronsessel Platz genommen; ihr Obergewand ist herabgeglitten und fällt nachlässig über ihren Schoss; das Unterkleid hat sie bis zum Gürtel herabgerollt, der ganze Busen ist entblösst, um kein Hinderniss dem erschten Wirken der Schlange in den Weg zu legen, die sich schmeichelnd um den im Schosse ruhenden rechten Arm Cleopatra's geschlungen und eben zwischen den beiden Brüsten den tödtlichen Biss vollbracht hat. Die Kräfte der Königin schwinden; sie ist dem Verscheiden nahe. Der linke Arm stützt sich krampfhaft auf die Stuhllehne, um

den schon zurücksinkenden Oberkörper noch aufrecht zu halten; der Kopf lehnt sich an die Schulter einer Vertrauten; die Augen brechen, und nur ein leise schmerzlicher Zug im Gesichte deutet uns das Gewaltsame des Todes an. Drei tiefbetrübt Dienerinnen sind um die Sterbende beschäftigt. Ihre Kleidung gleicht der ihrer Herrin; der Oberkörper ist nackt, nur fällt das Obergewand über die eine Schulter herab. Als besonders Vertraute tritt, schon durch höheres Relief ausgezeichnet, das rechts hinter der Königin mit etwas gebeugten Knien und vorwärts gebogenem Oberkörper dargestellte Mädchen hervor; sie fasst mit der Linken den linken Arm der Königin, während die rechte Hand augenscheinlich deren rechte Seite unterstützt; ihre Augen ruhen schmerzlich auf dem brechenden Blick der Herrin. Eine ihrer Genossinnen steht, vom Beschauer links, vor der Königin, ebenfalls etwas geneigt, mit inniger Theilnahme auf die Sterbende blickend; sie hat die Hände fest in einander gepresst und scheint damit nicht nur ein Zeichen der Trauer zu geben, sondern eine Art Zauber, wie Peleus beim Raube der Thetis auf Vasenbildern oder Eileithyia, um die Geburt des Herakles zu hindern (vgl. Plin. h. n. XXVIII. 6. 17, Ovid. Metam. IX. 205 f.), sich desselben bedient, auszuüben, um die Schmerzen von der Sterbenden zu scheuchen, ein sanftes Ende herbeizuführen. Im Hintergrunde, gerade hinter der Königin, ist eben auf der Schwelle eine dritte Dienerin erschienen. Sie ist, sei es aus dem Innern des Palastes, sei es von aussen, herbeigeeilt, um schwere Botschaft der geliebten Herrin zu bringen: Octavian mit seinem siegestrunkenen Heere sei dem Palaste nahe. Auf der Schwelle aber erblickt sie die traurige Scene; ihre Botschaft erstirbt ihr auf der Zunge, die Rechte sucht die hervorbrechenden Thränen zu stillen, während die Linke sich unwillkürlich nach rückwärts, dem Palaste zu, wendet und eine abwehrende Bewegung macht, gleich, als könne sie dadurch die wilde Schaar, deren Lärmen schon zu ihren Ohren dringt, abhalten, dieses Heiligthum des Todes zu entweihen. — Die Königin schlummert sanft hinüber; keine Unbill wird ihr widerfahren; aber auch die treuen Dienerinnen

werden nicht lebendig in die Hände der Sieger fallen und nicht getrennt werden von ihrer geliebten Herrin; dafür bürgt uns der Inhalt des grossen Korbes, welcher auf dem, die linke Seite des Bildes einnehmenden, zum grössten Theile sichtbaren, mit einer Decke behangenen Tisch steht: aus Früchten und Blattwerk windet sich eine nach der Gruppe hin züngelnde Schlange hervor. Diese Gegenstände sind in viel zu grosser Ausführlichkeit und viel zu bedeutsam vor Augen gebracht, als dass wir glauben dürften: ein so vortrefflicher Künstler, wie der Verfertiger unseres Reliefs ohne Zweifel ist, habe dieselben nur als Beiwerk anbringen wollen; sie sind vielmehr als wichtige, mächtig in die dargestellte Handlung eingreifende Objecte zu denken. Wieseler (in dem gleich anzuführenden Aufsätze) hat drei Möglichkeiten der Erklärung aufgestellt, indem er sagt: „Soll man annehmen, der Künstler habe darstellen wollen, wie zwar nur eine Schlange von der Cleopatra angesetzt, eine andere aber noch von selbst hinzugekommen sei und der fast todten den Rest gegeben habe? Oder soll man sich denken, dass durch diese Schlange und vielleicht durch ein Paar andere, noch durch die Früchte und das Weinlaub verdeckte, die Dienerschaft den Tod finden werde? Oder ist nach des Künstlers Intention die Schlange an der Brust dieselbe wie die im Korbe, und ist sie nur deshalb im Korbe befindlich dargestellt, um anzudeuten, dass sie, ehe sie von der Königin an die Brust gesetzt wurde, in demselben, unter Früchten und Weinlaub, war, und nur deshalb als sich nach der Gruppe hinschlängelnd, um dem Beschauer merklich zu machen, dass sie es ist, die er weiter nach der Rechten an der Brust der Sterbenden gewahrt?“ Der ersten Deutung misst W. selbst keinen besondern Werth bei, entscheidet sich hingegen für die dritte, ohne dass ich beipflichten könnte, indem mir die Andeutung, auf welche Weise die mächtige Königin, die sich gewiss auf mehr als eine Art die Schlange verschaffen konnte, in den Besitz derselben gelangt sei, viel zu wenig belangreich für den Beschauer erscheint, als dass der Künstler ihr einen so grossen Raum und einen so bedeutsamen Platz hätte

anweisen dürfen; auch möchte ich eine solche Doppeldarstellung eines und desselben Gegenstandes in einer so einfachen und klaren Composition nicht ohne zwingende Noth annehmen. Dagegen erscheint mir die zweite von W. vorgeschlagene Erklärungsweise als die bestimmt richtige, zumal sie durch Zeugnisse alter Schriftsteller, wie sie auch Shakespeare (Anton. u. Cleop. Act. 5. Sc. 2) benutzt hat, gestützt werden kann. Die geliebte Herrin stirbt; die treuen Dienerinnen wählen denselben Tod; die rohen Krieger werden in das stille Gemach stürzen, um die Königin und ihre Getreuen im Triumph fortzuführen. Sie finden sie als Leichen. Im Tode bleiben sie vereint, wie sie es im Leben waren. Auf diesen Ausgang zielt, so glaube ich bestimmt, das gierige Züngeln der Schlange nach der Gruppe hin, auf ihn vielleicht auch die entblößten, schon dem Tode geweihten Busen der zum Aeussersten bereiten Mädchen. So haben wir eine vollständig schön abgeschlossene Handlung, durch keinen Miston gestört, das Schreckliche durch die Alle verbindende opferthätige Liebe aufgehoben oder doch sehr gemildert.

Dies Denkmal, eine viereckige Platte, nicht ein Discus, wie Wieseler (Jahrbücher des Vereins für Alterthumsfreunde im Rheinlande VI. S. 350) aus der Erinnerung niederschrieb (worauf diese Angabe auch in Welcker's alte Denkmäler II. S. 129 übergegangen ist), ist von rühmlicher Arbeit; besonders gelungen stellt sich die Anordnung der Gruppe dar. Die Hauptfigur der Königin hebt sich fast rund aus dem Bilde heraus; die gebeugten Körper der klagenden Dienerinnen bringen eine schöne Rundung hervor und lassen keiner störenden Lücke Raum.

Die Darstellung giebt den Tod der Cleopatra im Ganzen und Grossen so wieder, wie wir ihn von den alten Schriftstellern überliefert finden; denn, dass wir hier drei Dienerinnen begegnen, während dort nur von zweien die Rede ist, erscheint als ganz unwesentlich und war, ohne dass eine solche Tradition angenommen zu werden brauchte, eine dem Künstler ohne Frage erlaubte

Abänderung, sobald aesthetische Rücksichten ihm diese Abweichung passend erscheinen liessen.

Wieseler hielt ehemals, während Gerhard (nach Welcker l. c.) „gegen die Aechtheit Zweifel äusserte“, dieses Relief für antik, hat jetzt aber, nach genauerer Prüfung des Originals, diese Ansicht ganz aufgegeben.

Schon die Seltenheit der antiken Darstellungen vom Tode der Cleopatra lassen an jedes sich für antik gebende Denkmal dieses Gegenstandes nur mit grosser Vorsicht herantreten; fast scheint es, als ob die Römer, wengleich August in seinem Triumphzug ihr Bild mit der Natter an der Brust auführte, diese übelberüchtigte Königin, deren ganzes Leben dem Römischen Volke so wenig Ruhm und Ehre gebracht hatte, nicht gerne gebildet hätten; von den uns überkommenen und auf diese Geschichte bezogenen Darstellungen sind die Statuen (bei Clarac T. V. pl. 912 n. 2321, 2322, 2322 A.), sammt und sonders anders zu deuten; die Gemmen (s. Wieseler S. 358, wozu noch der von demselben Gött. Gel. Anzeigen 1862 S. 1279 angeführte Onyx des Dresdener königl. Mus. „eine Frau mit entblösster Brust, an der die Natter zu sehen ist. Wahrscheinlich Cleopatra, aber mit den Zügen einer Mohrin“ Hettner Bildw. d. Kgl. Antikensamml. zu Dresden S. 109 n. 334 zu ziehen ist) sind fast alle verdächtig (am Ehesten dürfte der Cameo bei Tassie Catalogue of Raspe n. 9898: „die sterbende Cleopatra, von drei Amoren umgeben“ antik sein), der bekannte Silberdiscus endlich in Neapel (Antich. di Ercolano V. p. 267 und Roux und Barré Les antiquités d'Herculanum VI. pl. C.) stellt, wie ich vielleicht an einem andern Orte näher nachweise, gewiss nicht die sterbende Cleopatra, sondern vielmehr, wie ein Blick auf die Sarkophagdarstellungen der Liebesgeschichte der Phädra und des Hippolyt (B. di Tito tv. XLII, Gäll. di Firenze IV. tv. XCI, Zoega Bassir. I. tv. II, Winckelmann Mon. In. tv. CII, Gerhard Arch. Ztg. 1847, Taf. VI, 1857 Taf. C.) überzeugend darthut, den Schmerz der

Gattin des Theseus über die Sprödigkeit des schönen Gastfreundes dar.

Auch andere Gründe sprechen gegen die Echtheit unseres Reliefs: die tadellose Erhaltung, die auffallende Weisse des Alabasters, der noch dazu Deutschen Ursprungs zu sein scheint, Manches in der Behandlung der Gewänder, besonders auch in der Darstellung des Tisches, seiner Decke, sowie des Korbes, vornehmlich aber die Aehnlichkeit des den Werken Canova's verwandten Styls und der Technik mit den gleich sub 10 u. 11 zu besprechenden Reliefs, die entschieden modern sind, so dass wir wohl nicht umhin können, die auf der Rückseite angebrachte Inschrift **I. D.** (eingegraben) **WIENN 1783** (eingritzelt, wie auch die Punkte nach den eingegrabenen Buchstaben) für Andeutung des Namens, Wohnorts und der Zeit des anfertigenden Künstlers zu nehmen und in dem Monument ein Werk des bedeutenden Bildhauers Joseph Daiser zu erblicken, der, 1755 in Augsburg geboren, später 6 Jahre im Atelier von Hagenauer in Wien arbeitete, endlich ganz seinen Aufenthalt in letzterer Stadt nahm und sich dort besonders auch der Stempelschneide- und Graveurkunst widmete, in der er noch Anfang dieses Jahrhunderts thätig war (Nagler Neues Allgem. Künstlerlexikon III. S. 247). Diese Hypothese erscheint ziemlich einleuchtend, wenn wir die Gegenstände betrachten, die er zu Vorwürfen für seine Statuen, welche sich in Schönbrunn befinden, nahm. Sie sind sämmtlich dem Alterthum entlehnt: ein Apollo, zwei Bakchantinnen und ein Mucius Scaevola, in welchem der Künstler also auch, wie in der Cleopatra, das muthvolle Erdulden selbstgewählten körperlichen Schmerzes darstellte. Da nun der Gründer unserer Sammlung in den Jahren 1780—1797 in Wien residirte, und erst in letzterem Jahre nach Portugal ging, so ist die Autorschaft des Daiser für unser Bild ziemlich sicher gestellt.

10) Athene. Ovals Relief aus Alabaster. Höhe 0,7. Grösste Breite 0,55. Die Göttin ist en profil dargestellt, nach

r. gewandt. Sie ist mit einem, an den Armen hoch aufgekämpften Unterchiton bekleidet, über welchen sie die mit horizontalen Schuppen besetzte Aegis geworfen hat, in deren Mitte ein ganz kleines ovales ausdrucksloses, maskenartiges Medusenhaupt angebracht ist. Die Aegis stellt sich hier als vollständiges Kleidungsstück dar, als eine Art Panzer, der unter den Armen weg nach der Schulter gezogen ist; darüber trägt die Göttin ein kurzes Obergewand, welches die rechte Brust und dort die Aegis frei lässt, in einen Knoten geschlagen und dann mit der Aegis zusammengegürtet ist, endlich hat sie einen Mantel über der l. Schulter, der lang herabwallt. Auf dem Haupte trägt die Göttin einen Korinth. Helm mit von der Mitte des Hinterkopfes desselben ausgehendem eigenthümlich modernen Busch; in der erhobenen R. hält sie einen runden Schild mit schlangenumkränzttem Gorgoneion, welches, trotz der geschlossenen Augen, freundlich lächelt. Die gesenkte R. führt die Blitzeslohe. An dem sehr detaillirt angegebenen Erdboden steht zur L. der Göttin die schlecht gearbeitete Eule.

Ueber dieses, schon nach der Beschreibung leicht als modern zu erkennende und wohl derselben Zeit wie das vorhergehende zuzuweisende Bildwerk, besonders über die blitztragende Athene, s. Wieseler l. c. S. 354—358.

44) Ares. Pendant zum Vorigen.

Der bärtige Gott wendet sich nach links, augenscheinlich auf der Hut vor einem dort dräuenden Feind, denn er zieht mit der R. ein Schwert aus der Scheide, die seine L. hält. Er ist bekleidet mit Unterchiton mit aufgekämpften Aermeln, mit Panzer, Kriegsmantel, Helm und weit hinaufreichenden, vorne geschnürten Stiefeln. Sein Schild liegt ihm zur Rechten am Boden.

Am Ehesten mit Bildern des beim Palladienraube des Odysseus Wacht haltenden Diomedes zu vergleichen.

Br o n z e n.

I. Götter.

A. Die Zwölfgötter.

ZEUS.

12. Zs., stehend, ruhig und mild, mit etwas gesenktem Blick vor sich hinschauend. Die Chlamys hängt über der linken Schulter und fällt weit an dem auf dem r. Beine ruhenden Körper herab. Um das Haupt ein Eichenkranz, dessen Bänder an beiden Schultern herabfliessen. Blitz in der gesenkten L., die R. hielt das Scepter. An den Füßen Sandalen, die, fast stiefelartig, die Hacken ganz mit Leder schützen, die Zehen aber nackt lassen und vorne mit Schleifen und Bandwerk verziert sind. 0,19, ohne Postament 0,17.

Aehnlich die Bronzestatuetten bei Caylus Recueil VII. pl. LXXIX. n. 4, auch bei Clarac Mus. de sculpt. pl. 403, n. 689, vgl. Chabouillet, Catal. général et raisonné p. 487 f. n. 2922.

13. Ganz ähnlich, nur mehr aufwärts blickend. Sehr ausgeprägte Muskeln, die Attribute ganz dieselben. Die Chlamys fällt fast bis auf den Fuss. 0,115.

14. Zs. mit starkem, vollem Bart, krauser als bei 12 u. 13. Chl. üb. l. Schulter und Arm. Der Körper ruht auch hier auf dem r. Bein. Im Haare eine gedrehte Binde. In der gesenkten R. hatte er einen Blitz, die erhobene L. hielt ein Scepter. Sandalen. 0,13.

Vgl. den Zeus vom Fussgestell des Vaticanischen Candelabers Mus. Pio. Clement. IV. tv. II, Müller u. Wieseler Denkm. d. a. K. II. Heft I. Taf. II. n. 43.

15. Ganz ähnliche Statuette. 0,135.

Die Füsse, besonders der linke, lädirt.

16. Zs. ganz nackt. Imponirende, an den Jupiter von Otricoli mahnende Grösse im geradeaus schauenden Gesicht. Die Bänder des Eichenkranzes über die Schultern niederfallend. Die etwas erhobene L. hielt das Scepter, in der R. ruht bequem der Blitz. Füsse nackt. 0,13.

Das r. Bein oben etwas lädirt.

17. Unbärtiger Zs., nackt. Gewand über l. Schulter und Arm. In der ausgestreckten R. den Blitz ruhig haltend. Im Haare eine Binde. Ausgehöhlte Brustwarzen. 0,07.

Der l. Vorderfuss fehlt. Sehr unbedeutende Arbeit.

18. Zs., nach r. gewandt. Die L. bedeutsam gegen die linke Seite des Kopfes erhoben, in der gesenkten R. der Blitz. Bänder am Eichenkranz, wie bei 12, 13, 16. 0,075.

In der L. wohl ein Scepter zu suppliren, welches jedoch nicht vorhanden gewesen zu sein scheint, wie überhaupt das Werk nicht ganz vollendet worden ist.

19. *Zs. mit seinem l. Fuss auf dem Adler stehend, in der erhobenen R. die Blitzeslohe, in der L. den Donnerkeil, wohl als Gigantomachos einerschwebend zu denken. Gesicht sehr gemein, Haar keineswegs zeusartig, z. B. fehlt der Scheitel über der Stirn. Ueber der r. Schulter die Chlamys, die hinten am Leibe und vorne wieder um den Schoss herumgeht. Füsse nackt. 0,225.

Das Bild steht auf einer dünnen Platte und war bestimmt, auf irgend einen grösseren Gegenstand aufgehettet zu werden. Die Idee ist sehr gut, die Ausführung äusserst roh.

20. Unbedeutender nach l. ausschreitender nackter Zs. Um den ausgestreckten l. Arm und die l. Schulter hat er als Vertheidigungsmittel ein Gewand gewickelt, während die R. im Begriff ist, den Blitz zu werfen, der hier wie eine Gewürznelke gebildet ist. 0,08.

Der r. Fuss fehlt.

21. Ganz nackter Zs. mit abwärts gekehrtem sehr gewöhnlichen Gesicht, mit erhobener R. den Blitz schleudernd, die l. zur Faust geballt. 0,1.

22. Nackter, überaus roher Zs., nach r. schreitend und mit der erhobenen R. einen Blitz schleudernd. Haar perruquenartig. 0,085.

Die Statuette steht auf einem kleinen sechseckigen antiken Untersatze. Ganz ähnlich eine Bronze im Berl. Kgl. Mus., s. Tölken Leitfaden für die Samml. antiker Metallarbeiten. S. 13. n. 2.

23. Zs. hält in der erhobenen R. die Lohe, die er nach l. hin zu werfen im Begriff ist. Das l. Bein ruht, das r. greift etwas über. Das shwalartige Gewand windet sich um die r. Schulter, geht dann hinten über den Rücken in unmotivirt bauschender Form um den Unterleib zur l. Hinterbacke, wo auf demselben die in die l. Seite nach rückwärts gestützte Hand ruht. Sehr ruhige Haltung. Adler, rechts zur Seite sitzend, mit sehr deutlich ausgearbeitetem Gefieder, nach rechts, also von der Scene abgewandt, hinschauend. 0,11.

Steht auf altem viereckigen Untersatz. Sehr unbedeutend.

24. Ganz bekleideter, unbärtiger, doch keineswegs sonderlich jugendlicher Zs. Etruskischen Styls. Chiton mit ganz kurzen Aermeln, gegürtetes, mit buntem Rand geschmücktes Obergewand über den l. Arm geschlagen. Stiefel an den Füssen. Er hielt in der etwas erhobenen

R. den Blitz, in der ausgestreckten L. wohl das Scepter. Gesicht ganz unbedeutend, die Haare in Locken um die Stirn gehend. 0,22.

25. Grössere, höchst rohe Statue eines bärtigen Gottes, wohl Zs. Kurzes Ober- und Untergewand; in der ausgestreckten, ganz verdrehten, bedeutsam gehaltenen L. hielt er etwas, in der erhobenen R. war wohl ein Blitz. Die Augen erscheinen durch Unfähigkeit des Bildners als geschlossen. In einzelnen Locken fällt das Haar in den Nacken herab. 0,165.

26. Der kleine nackte Zs. auf der Ziege Amalthea sitzend und sich hin und her schaukelnd. Die ruhig liegende Ziege sieht sich halb nach dem um sie unbekümmert spielenden göttlichen Knaben um. 0,085, Länge 0,07.

Dass hier nicht (wie der Verf. des Verzeichn. der im Kgl. Mus. zu Berl. käufl. Gypsabg. meint) „ein Knabe auf einer Ziege“, sondern, wie schon Gerhard (S. 347 Z. 7 von u.) sah, Zs. auf seiner Pflegerin Amalthea dargestellt sei, geht aus dem Umstande hervor, dass die Ziege, der Natur ihrer Art zuwider, ganz ruhig den Schabernack, den der Knabe auf ihr treibt, erduldet und sich noch sorgsam nach ihm umblickt. Gerne leidet sie, denn sie weiss, wen sie trägt.

Die Gruppe ist dadurch noch besonders bemerkenswerth, dass Knabe und Thier augenscheinlich von verschiedenen Händen gearbeitet sind. Die Ziege ist äusserst roh, der Knabe ganz vortrefflich. Auch ist die Bronzemischung verschieden. Der Leib der Ziege ist hohl, die zusammengewachsenen Hörner sind zu irgend welchem Gebrauche durchbohrt.

27. Zs. mit gehäuften Attributen aller Art. Auf dem Haupte Strahlenkranz, inmitten desselben eine Mondichel, die von einer zweiten Strahlenetage überragt wird, oberhalb derer ein Hahn sitzt, in dem l. Arm ruht ein reich besetztes Füllhorn, auf dem wiederum ein Hahn sitzt, welcher kräht, während auf dem untern Ende ein Vogel mit kurzem Schweif und augenscheinlichem Papa-

geienkopf Platz genommen hat. Der Gott hat eine Chlamys über der l. Schulter, an den Unterbeinen hinten geschnürte Beinschienen, die Füsse sind nackt. Zwei grosse Schulterflügel; zur Seite des rechten der Donnerkeil oder der Blitz. Der rechte Arm gesenkt. 0,11, mit Postament 0,15.

Die r. Hand fehlt. Das Bild steht auf einem viereckigen antiken Untersatz, der unten an zwei Seiten durchbohrt ist. — Ueber den oben „Donnerkeil oder Blitz“ genannten Gegenstand bemerkt Gerhard S. 347 Z. 12 „vielleicht ein apollinischer Köcher.“

28. Kleines Brustbild des bekleideten Zs.-Serapis mit Modius. 0,045.

29. Zs.-Serapis mit Modius und langem Doppelgewande. Die R. gesenkt an der Seite, die L. bedeutend erhoben, in derselben Ansatz von Attribut. 0,065.

Platte, unbedeutende Arbeit.

30. Zs.-Serapis od. Zs.-Sabazios od. Dionysos-Sabazios, ein Gewand über dem Kopf, welches dann hinten herabfällt, von wo die l. Hand des sonst nackten Gottes es an seine linke Seite heranzieht. Auf dem Haupte über dem Gewande der Modius. Der Gott schreitet, die R. war erhoben und ausgestreckt. Starkes männl. Glied. Das Gesicht mehr faunisch als imponierend. Schnurr- und Backenbart, letzterer getheilt. 0,09.

Dies Bildwerk hat offenbar viel Dionysisches an sich; an Dionys.-Sabazios erinnerte Gerhard S. 347. Z. 23, der auch über den nah verwandten Zeus-Sabazios in s. Gr. Mythologie §. 257. 6. spricht. — Die rechte Hand sammt dem halben rechten Vorderarm, das rechte Unterbein und der rechte Fuss fehlen.

31. Herme desselben Gottes. Nackt. Modius auf dem perruquenartigen Haar. Beide Hände in die Seite gestemmt; beim männlichen Glied, an den Seiten schon früher, beginnt der Schaft. 0,08.

32. Sehr schlecht gearbeiteter Zs. R. Brust bloss,

sonst ganz bekleidet, in der erhobenen L. hielt er ein Scepter, die R. hat er ausgestreckt. 0,14.

33. Unbärtiger Zs. guter Arbeit, ruhig und sehr milde, doch aufmerksam in die Ferne blickend. Wenig Gewand um l. Schulter und Arm. Haar sich stark aufbäumend. Die L. nach unten ausgestreckt, indigitirend, die erhobene R. hielt etwas, wohl ein Scepter, Augen waren aus Silber eingesetzt. 0,13.

Der Gegenstand in der R. scheint vom Künstler nicht ausgearbeitet worden zu sein.

HERA.

34. Juno Lanuvina in sehr roher Darstellung. Das Ziegenfell geht über Kopf und Rücken und ist vorne zusammengeknüpft; reichliches Untergewand. Sie schreit gerade aus, einen ausgeschweiften, am Ehesten einer Mondsichel zu vergleichenden Schild auf der ausgestreckten L. tragend; die erhobene R. hielt eine Lanze. 0,075.

Wohl von allen auf uns gekommenen Bildern dieser Göttin das roheste. Ganz eigenthümlich die Form des Schildes, während derselbe sonst eine oblonge an beiden Seiten ausgeschweifte Gestalt hat, so an der Statue im Mus. Pio Clement. II. pl. 21 (vgl. Clarac pl. 417 n. 731 und Müllner und Wieseler Denkm. d. a. K. II. I. Tf. V. n. 63 a.), dem Candelaber bei Inghirami Mon. Etr. III. tv. VIII. (D. d. a. Kunst. I. LIX. n. 299 b.) und den Münzen der Gens Procilia bei Morelli G. Procil. II. (Panofka Einfluss der Gotth. auf die Ortsnamen Heft I. Taf. I. n. 9 und Arch. Comm. z. Paus I. II. 24. Taf. I. n. 4, vgl. D. d. a. K. II. I. Taf. V. n. 63 b.). Auf unserm Bilde ist er nach Art der Amazonenschilder geformt, wie sie z. B. bei Millin gal. mythol. pl. CLXI. n. 592 vorkommen.

35. Brustbild der Hera mit Stephanos, von dem hinten ein Schleier herabwallt. Auch sonst streng bekleidet. 0,05.

36. Hera, auf dem Haupte die Stephane, Patere in der ausgestreckten R., die erhobene L. hielt wohl das Scepter. 0,1.

POSEIDON.

37. Nackter, bärtiger, sehr erbos't aussehender Gott mit fließendem Bart; in der L. den langen am Boden stehenden Dreizack, mit der R. war er im Begriff, einen Gegenstand zu schleudern, der leider abgebrochen, wohl aber ohne Zweifel ein Blitz gewesen ist. Auf altem Postamente stehend. Mit demselben 0,15, ohne dasselbe 0,13.

Die rechte Hand lädirt. Steht der abnehmbare Dreizack wirklich als antik sicher, so ist hier wohl ein Zs. $\theta\alpha\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\iota\omicron\varsigma$ zu erkennen od. der von Athenaios II. p. 42 a. erwähnte Zs.-Poseidon, den Panofka (Ueb. verlegene Mythen. Taf. I. n. 4 u. 5) auf Bildwerken nachzuweisen gesucht hat (vgl. Henzen Bull. d. Inst. XXI. p. 187 f.).

38. Viereckiges Kästchen mit Deckel, auf vier Füßen ruhend, mit Reliefdarstellungen aus dem Treiben der Meer-götter. Länge ca. 0,26. Höhe 0,16. Tiefe 0,16.

Vorderseite. Kampf. Die Mitte nimmt der heftig zürnende Poseidon ein, auf seinem Wagen sitzend, der mit zwei je nach rechts und links sich wendenden Seepferden bespannt ist, ein Ichthyokentaur fasst das linke wohl in feindlicher Absicht um den Hals. Rings umher Schlacht zwischen Seekentauren (alle unbärtig, bis auf einen der lebenden), fünf derselben liegen todt am Boden, sechs sind noch in heftigem Kampfe begriffen; dazwischen Delphine, anscheinend theilnehmend.

Rückseite. Liebesleid und -Lust. L. fasst ein unbärtiger Ichthyokentaur eine auf seinem Rücken sitzende mit wallendem Schleier angethane Nereide an ihre l. Brust. Weiter ein ebenfalls jugendl. Meerkentaur mit ähnlicher Last auf seinem Rücken; während er mit seiner R. einen kleinen im Meere schwimmenden Eros hält, kämpft er mit seiner L.

erbost gegen einen bärtigen Genossen, auf dessen Rücken ebenfalls eine Nereide sich gelagert hat. Im Meere ein Eros, dem ein zweiter nahe ist, der sich an einen bärtigen Ichthyokentauren und eine auf demselben ruhende Nereide, die sich umhalsen, anschmiegt; ein dritter, wie alle andern, ungeflügelter Liebesgott geleitet endlich einen ganz rechts dargestellten jugendlichen, einsam einher schwimmenden leierspielenden Meerkentauren.

Erste Breitseite. Hochzeitzug eines höheren ganz menschlich gestalteten Meergötterpaares, welches auf einem Wagen durch die Fluthen fährt, der von Meerwesen gezogen, von Eroten begleitet wird. Zuerst ein junger blander Meerkentaur, dann ziehender bärtiger Ichthyokent. nebst Weibchen, sich liebend umfasst haltend. Während ein Eros ihnen zur Seite ist, umschwebt ein anderer das Götterpaar, ein dritter flüstert dem Gatten etwas in's Ohr.

Zweite Breitseite. Raub und Hingebung. L. raubt ein jugendlicher Meerkentaur einen Jüngling, der sich vergebens wehrt und mit der R., wohl um nicht fortgerissen zu werden, an das Haar eines jungen Menschen greift, der sich an einem Baum zu halten scheint. R. hat sich eine Nymphe freundlich auf dem Rücken eines jugendl. ihr schmeichelnd zusprechenden Ichthyok. gelagert.

An den beiden Langseiten des Deckels die sich wiederholende Darstellung feindlich gegen einander ziehender niederer fischschwänziger Seegötter; zuerst einer (mit Schwert) gegen einen (mit Bogen); dann 4 (der 1. mit Schild, der 2. mit Schwert und Schild, ein 3. mit Bogen, der 4. mit Schwert und Schild), gegen 6 (1 mit Schwert und Schild, 2 mit Bogen, 2 mit Lanze und Schild, 1 mit Schwert und Schild).

An den beiden Breitseiten ganz ähnlich 4 (1 Lanze und Schild, 1 Schwert und Schild, 1 Bogen, 1 Schwert und Schild), gegen 2 (1 Lanze und Schild, 1 Bogen).

Die obere Platte des Deckels zeigt in der Mitte einer sie einfassenden Blumenguirlande zwei schwebende Eroten, die einen Kranz halten, in dessen Mitte ein Affix angebracht war, das jetzt fehlt.

Die Füße, auf denen der ganze Kasten ruht, werden durch vier knorrige Stämme gebildet.

Der Verfertiger dieser reichen, in der Technik, wie in der Composition gleich trefflichen Darstellungen war bemüht, die zwei Factoren, die das Leben der alten Götter besonders bewegen: Kampf und Liebesgenuss, in mannichfaltigen Bildern vor Augen zu bringen. Dem erbitterten Kampf der einen Hauptseite steht Liebeslust, Eifersucht und Entsagung, dem feierlichen Hochzeitzug der einen Breitseite die Gewinnung des geliebten Gegenstandes durch Gewalt entgegen, wobei, um ermüdende Wiederholungen von der Hauptrückseite zu vermeiden, hier die Wesen der Erde, Jüngling und Nymphe, herangezogen sind.

Bestimmte mythologische Gegenstände hat der Künstler wohl nicht im Auge gehabt; zumal der Darstellung auf der Vorderseite würde kaum irgend ein Mythos zur Erklärung dienen können. Ernsthafte Kämpfe von Meerwesen unter einander kennen wir nicht, und auch Poseidon oder seine Diener im Kampfe mit andern Mächten sind keineswegs häufige Gegenstände im Bereiche der alten Kunst (s. Gaedecheus Glaukos der Meergott. S. 116—124, S. 187 f. Anm. 1).

Das Bildwerk stammt ohne Zweifel aus dem Cinquecento, ist aber, wie bei Kästchen dieser Art äusserst häufig, wovon noch unten bei einem ganz ähnlichen Monument (n. 690) die Rede sein wird, ganz der Art und Weise antiker Kunstübung angepasst. Dafür zeugt die ganze Anordnung, besonders auch die Composition der Liebesscenen der Rückseite, der auf den Meergöttern gelagerten Schönen, der sie geleitenden Eroten (s. die Reliefs bei Clarac pl. 206, n. 192 u. 194), die ganze Darstellung des feierlichen Hochzeitzuges, die Bilder des Deckels: die kampfbereiten Götter, deren Bildung archaisch gehalten ist, und die schwebenden Eroten mit ihrem Kranze, in dessen Mitte ein Medusenhaupt (wie bei n. 690, vgl. auch Gaedecheus Gorgo.

Allg. Encykl. Bd. LXXIV. §. 52) oder auch das Bildniss des Gebers oder Empfängers zu ergänzen sein wird. — Auch in einzelnen Zügen sind die Vorbilder der Antike nachzuweisen, so ist dem, dem Ehegatten verstohlen zuflüsternden Liebesgott der die geraubte Nymphe mit Anvertrauen süßer Geheimnisse zu trösten bemühte Amor in der herrlichen Gruppe des Museo Pio Clementino (I. tv. XXXIII, Clara c pl. 745 n. 1808), dem einsamen, der Liebe entbehrenden, sich abwendenden und mit Leierspiel sich tröstenden jugendlichen Meergott einerseits der von der Galatea verlassene zur Leier greifende Polyphem (Ant. di Ercol. Pitture I. tv. X, Theocr. Idyll. XI.), anderseits die in ihrer Einsamkeit bei Anderer Liebesgenuss durch desto eifrigeres Zechen sich tröstenden Jünglinge auf einer bekannten Vase des Neapolitanischen Museums (s. Gerh. u. Pan. Neapel's ant. Bldw. S. 344, Real Mus. Borb. V. tv. LI, Panofka die Griechischen Trinkhörner Taf. III. n. 2) zu vergleichen.

DEMETER.

39. Kleine sitzende Dem., wohlbekleidet, Schleier vom Hinterhaupte herabfallend, auf dem Kopfe ein sehr hoher Modius. Die Göttin hat die R. bedeutsam erhoben. Neben ihr steht ein sich anschmiegendes Schwein. 0,06.

Hinten abgeplattet.

40. Mit über einander geschlagenen Beinen ruhend liegende Dem. Modius, Himation und gegürteter Chiton. Die L. stützt das schöne etwas aufwärts blickende Gesicht. 0,065, Länge 0,09.

Gerhard S. 357. Z. 16 „durch den Modius auf ihrem Haupte vielleicht als eine Eingeweihte der Ceres bezeichnet, jedenfalls aber mit mehrfachen Grabestriklinen zu vergleichen, deren liegende Figuren einen gleichen Hauptschmuck haben.“ — Die Figur ist hohl und

war, wie eine Art Stütze unterhalb der Stelle des fehlenden r. Fusses beweis't, zum Anheften und zu irgend welchem ornamentalen Zweck bestimmt.

41. Auf einem Felsstück sitzende reich bekleidete, mit dem Modius geschmückte, ausschauende Dem. Die R. ruht auf der Brust, die L. stützt sich auf den Fels. 0,065.

Der Felsblock, das Aufstützen der L., welches auf die Absicht deutet, nach kurzer Rast wieder aufzuspringen und weiter zu eilen, der ausschauende Blick und die gegen die Brust gepresste Hand deuten auf die von den Mühen der Nachforschungen nach ihrer geraubten Tochter ermattete, sich eine kurze Ruhe gönnende Demeter.

42. Grössere Gewandstatue einer, mit einem unter der Brust gegürteten, mit eng anschliessenden Aermeln versehenen Chiton und einem Himation bekleideten sehr jugendlichen Göttin, wohl Kora. Auf dem Haupte eine hohe einem Polos ähnliche Stephane; die langen Locken fallen über die Schultern. Sie blickt nach r. und hat ihre L. in die Seite gestützt, während die ausgestreckte R. wohl etwas, vielleicht Aehren, Früchte od. dgl. hielt. 0,19.

Sehr schön. Die r. Hand fehlt.

APOLLO.

43. Alterthümliche Statue, strengen Styls, des nackten Apollo. Das perruquen- und hinten mattenartig geordnete Haar ist hinten durch ein Band aufgenommen und fällt in einen langen Schopf zum Nacken herab. Halsband mit Bulla. Die R. war ausgestreckt, die L. gesenkt. 0,09.

An diesem vortrefflich gearbeiteten Bildwerke fehlt die r. Hand und der ausgestreckte r. Vorderarm, die l. Hand ist lädirt; auch der l. Fuss und ein Theil des Beines. — Dieser Apollo ist zunächst dem berühmten Weibilde im Louvre bei Clarac pl. 482 A., n. 927 A., dann auch dem Apollo des Mus. Britt. (ib. pl. 483, n. 930),

sowie einem im Mus. Chiaramonti (ib. n. 934) zu vergleichen.

44. Nackter, bekränzter Apollo von sehr weichen Formen. Am Köcherband hängt auf der r. Schulter der geschlossene Köcher. In der gesenkten R. hält der Gott einen Gegenstand, den ich für einen Weihbüschel halte. 0,065.

Der r. Arm und das r. Bein fehlen. Der l. Fuss ist lädirt. Steht der Weihbüschel fest, und ist der Kranz, der den Kopf des Gottes schmückt, wirklich, wie es scheint, ein Olivenkranz, so haben wir hier, zumal mit Hinblick auf den geschlossenen Köcher, den heilenden, sühnenden, reinigenden Gott (Apollo *Ἀκείσιος, Ἀλεξίκακος, Ἐπικούριος, Καθάριστος, Οὔλιος*) vor Augen.

45. Ap., durch Haarknauf und weiche Formen kenntlich, ganz nackt, hat in behaglicher Ruhe seine L. auf einen hohen Baumstamm gelegt, während seine R. etwas erhoben ist. 0,17.

Die Geberde des Gottes ist ziemlich insignificant. Die ganze Auffassung kommt den Statuen des sogenannten Ap. Sauroktonos nahe und hat wohl wie sie die Absicht im Auge, den jugendlichen schönen Gott in voller Ruhe, seiner Göttlichkeit sich ganz erfreuend, zum Spielen und Tändeln geneigt, darzustellen, wie noch andere Statuen ihn in dieser vollkommenen Sorglosigkeit und im Genuss seiner Göttlichkeit vorführen, so Clarac pl. 483 n. 928 A., nach Braun Ruinen u. Museen Roms. S. 26.

ARTEMIS.

46. Büste d. Art. Diadem im Haare, welches wie beim Apollo in einen dicken Knoten vor der Stirn zusammengebunden ist. Die Göttin ist mit einer Tunica bekleidet, die von der linken Schulter sich herabzieht, die r. Brust aber frei lässt. 0,15.

Diese schöne Büste ist hohl. Lädirt nur die Nasenspitze.

47. Art. Jägerin, hastig schreitend. Sie hat eine Stephane auf dem Haupte und ist mit einem kurzen, nicht die Kniee bedeckenden Untergewand und einem ebenfalls kurzen Obergewande bekleidet. Stiefel an den Füßen. Sie hält in der ausgestreckten L. den nicht gespannten Bogen, mit der R. nimmt sie aus dem an einem Bande hangenden, sehr grossen, den ganzen Rücken bedeckenden Köcher einen Pfeil. 0,08.

Sehr roh.

48. Art. nach vollbrachter Jagd libierend. Oberkörper nackt, vom Gürtel an ein kurzes, bis an's Knie gehendes Gewand. Stiefel. Die Göttin hält in der R. eine Patere, in der L. den Bogen, von dem nur noch Spuren erhalten sind. Der Köcher hängt auf dem Rücken, das Köcherband nur eben angedeutet. 0,08⁵.

Sehr roh.

48. Schreitende Art. mit gegürtetem Ober- und kurzem Untergewand. Stiefel an den Füßen. In der L. hielt sie den Bogen. Köcherband um die Brust, Köcher auf dem Rücken. 0,08⁵.

Roh.

50. *Art., Jägerin, hastig schreitend, mit wallendem ziemlich langen, nach hinten sich bauschenden Unterkleid, über welches ein Obergewand gegürtet ist, welches die l. Seite frei lässt. Die ausgestreckte L. hielt den Bogen, mit der rückwärts gebogenen R. nimmt sie einen Pfeil aus dem auf dem Rücken hangenden Köcher. 0,06⁵.

Die L. fehlt.

HEPHAISTOS.

51. Eine sichere Darstellung dieses Gottes besitzt das Fürstl. Museum nicht; die unter n. 51 eingetragene Statuette eines ruhig dastehenden, milden, bärtigen, nackten Mannes,

der seine L. in die Seite gestemmt hat, während die R. mit dem ruhig herabgestrecktem Arm und muthmasslichem Attribut fehlt, kommt im Allgemeinen der Bildung des Hephaistos nahe. (0,14).

ATHENE.

52. Trefflicher, besonders im Profil anziehender Kopf der Ath. mit grossem Korinth. Helm. Vom Halse ist nur ein ganz kleines Stück mit angegeben. 0,14.

Hohl. Nase etwas lädirt. Aehnlich der Pallas Albani, noch genauer dem Kopf im Besitz S. K. II. des Prinzen Carl von Preussen. Mon. In. d. Inst. IV. 1, Müller und Wieseler D. d. a. K. II. II. Taf. XIX. n. 198 a., nur dass bei unserer Statuette das Haar in einem einzigen straffen Schweif herabfällt.

53. Pallas die Tänzerin. Die Göttin dreht sich in eifriger Bewegung. Kurze Aegis, die von der r. Schulter ausgeht und den l. Oberarm bedeckt, ohne Gorgoneion. In der R. hielt sie eine Lanze, die sie zu schwingen im Begriff ist, die L. ist lebhaft erhoben. 0,12.

Die den Waffentanz, die Pyrrhiche, tanzende Pallas ist auch sonst erkannt worden, so auf Gemmen, wie die bei Tölken Erkl. Verzeichn. III. 2. n. 312, S. 123; eine derselben abgebildet in den D. d. a. K. II. II. Taf. XX. n. 216, wozu Wieseler's Bemerkungen S. 107 nachzulesen sind.

54. Minerva mit der Eule. Die Göttin ist mit Ober- und Untergewand bekleidet, die jedoch die Arme ganz frei lassen; darüber trägt sie die Aegis mit Gorgoneion, die ganz wie eine Nebris behandelt ist, indem sie, von der r. Schulter ausgehend, den l. Oberkörper bedeckt, dann unter der l. Schulter sich durchzieht und sich hinten zur r. wieder hinaufgürtet. Unter dem attischen Helm fliesst das Haar in einer dicken Flechte über den Nacken herab. Der erhobene r. Arm hielt wohl

eine Lanze, während auf der l. Hand von ihr abgewandt ihre Eule sitzt, über die die Göttin hinweg in die Ferne blickt. 0,09.

Diese recht anmuthige, gut gearbeitete Statuette wird schon von Wieseler l. c. S. 440 erwähnt, der sich daselbst eingehend über die Bilder der Göttin, die ihr Lieblingsthier auf der Hand trägt, verbreitet. Zwei ähnliche kleine Bronzen im Berl. Mus., s. Tölken Leitfaden für die Samml. der Metallarbeiten S. 20. n. 95 u. 96. — Die Aegis in ähnlicher Weise als Nebris behandelt z. B. bei Clarac pl. 462 C., n. 842 D., 462 F., n. 867 A., 464, n. 866 u. 868 und sonst.

55. Athene, im Helm mit Helmbusch und Doppelgewand, hält in der gesenkt ausgestreckten R. eine Patere, in der hoch erhobenen L. ist ursprünglich eine Lanze als vorhanden gewesen zu denken. 0,1.

Sehr roh.

56. Ganz ähnliche Darstellung. 0,12.

Beide Oberarme mit den Attributen fehlen.

57. Ath. mit Doppelgewand und Aegis mit Gorgoneion, die augenscheinlich von Leder ist. In der R. hielt sie wohl die Lanze, in der L. wohl einen am Boden stehenden Schild. Auf dem Helme war ein Greif od. eine geflügelte Sphinx angebracht. 0,11.

Die r. Hand fehlt, die l. ist lädirt. Abgebrochen ist auch der Kopf der den Helm schmückenden Thierfigur.

58. Viereckige, schwere Platte mit der Reliefdarstellung der wohlbekleideten Ath. en face. Aegis mit Gorgoneion liegt auf der Brust ausgebreitet. Die L. fasst einen auf dem Boden stehenden Schild mit einem Mdhpt. in der Mitte, die erhobene R. hält die Lanze. Helm mit dreischweifigem Busch. Breite 0,07, Höhe 0,11.

Einen ähnlichen Helmbusch der Göttin sieht man auf einer Turiner Bronze bei Clarac pl. 462 E., n. 848 A.

59. *Thronende Minerva. Auf der Brust ein Gorgoneion mit sich um dasselbe schlängelnder Schlange; sonst ist von der Aegis Nichts zu sehen. Doppelgewand. Das Himation legt sich über ihren Schoss. Helm mit vorwärts gebogenem Busch. Die L. bedeutsam, wie redend, erhoben. 0,07.

Die Geberde scheint am Ehesten auf eine Athene Agoraia zu deuten.

ARES.

60. Trefflicher Kopf des stark bärtigen, trotzig blickenden, behelmten Ares. 0,1.

Von einer Statue stammend.

61. Mars (oder Krieger). Unbärtig. Mit Helm, Lederpanzer, leinenem Untergewand und Beinschienen. In der ausgestreckten L. trug er vielleicht eine Lanze, die erhobene, gegen den Kopf geneigte R. hält einen beweglichen Reifen. 0,075.

Gerhard S. 355: „Räthselhaft durch einen beweglichen Reifen.“ Ring und Reif sind Symbole der Fesselung (s. Gaedechens Glaukos S. 68 f.) und finden sich als solche in mannigfaltigster Weise angebracht. Somit ist auch wohl die Eigenthümlichkeit unseres Bildes auf die Alles bezwingende Macht des Kriegsgottes zu deuten.

62. Mars (oder Krieger). Helm, Lederpanzer, Beinschienen. Die erhobene L. hielt wohl eine Lanze. 0,115.

R. Arm und Bein, auch der l. Fuss fehlen.

APHRODITE.

63. Grössere nackte Venus. Die L. hält sie vor die Scham. Das r. Bein etwas aufgezogen. Diadem im Haare. Sie blickt in einen Spiegel, den ihre R. hält. 0,27.

Der Spiegel nöthigt nicht, die Göttin (wie früher Gerhard S. 347 Z. 16 v. u. wollte) als Anadyomene zu nehmen; er ist vielmehr ihr als Göttin der Schönheit zukommendes Attribut (s. nur die Beispiele bei Müller und Wieseler D. d. a. K. II. II. Taf. XXIV. n. 255, XXVI n. 287, Tölken Berl. Bronzen S. 17, n. 60), welches ihr aber besonders dann gegeben wird, wenn sie dem Bade entstiegen ist und ihre Toilette beginnen will, was denn entweder durch vollständige Nacktheit angedeutet (wie z. B. Chabouillet Catalog. général et rais. p. 217, n. 1575, Hettner Bildw. d. Kgl. Antikens. zu Dresden S. 93, n. 410) oder durch das Adjustiren des Haares mit der andern Hand (z. B. D. d. a. K. XXIV., n. 274 b., Chabouillet l. c. n. 1575; eine kleine Bronze der mit einer Hand die Haare ordnenden, in einem von der andern Hand gehaltenen Spiegel ihr Werk beschauenden Ven. auch im Grossherzogl. Mus. zu Darmstadt) näher bezeichnet wird. V. mit Kamm und Spiegel Kopp Palaeogr. Crit. III. §. 623. p. 45. — Die Haltung des r. Beines ist die bei Ven. gebräuchliche, besonders bei der Mediceischen und ihren Nachbildungen hervortretende.

64. Nackte Venus mit Diadem, die L. fällt an der Seite herab; die erhobene R. hält eine Muschel. 0,15.

Die Statuette steht auf einem kleinen antiken viereckigen, von 4 Füßen getragenen Untersatz von Bronze. — Das Attribut der Muschel ist immerhin selten (s. die Statue d. Samml. Giustiniani bei Clarac pl. 615, n. 1364) und deutet auf die Meergeburt der Göttin, wohl insbesondere auf die Muschel, die einst selbst die schöne Tochter des Zeus umschloss (ihre Muschelgeburt auf den Bildwerken in den Denkm. d. a. K. l. c. 285, 285 a.).

65. Die nackte Venus, das lang an den Schultern herabfließende Haar mit einer Stephane geschmückt, hat, eben dem Bade entstiegen, eine Sandale angelegt und ist im Begriff, auch die andere dem l. Fuss mit der r. Hand anzufügen. Den gebogenen l. Arm hält sie hoch, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Ihre

Augen blicken nicht auf das gleichgültige Geschäft, sondern schweifen nach links. 0,12⁵.

Anmuthige Statuette. Die L. ist im Innern entweder nicht ausgearbeitet, oder es ruht ein Schwamm in derselben. — Ob hier von einem An- oder Ablegen der Fussbekleidung die Rede ist, mag dahingestellt sein, doch scheint das Haar als nass zu betrachten, somit schon dadurch die Göttin als dem Bad eben entstiegen gekennzeichnet; dem Künstler kam es weniger darauf an, die an und für sich wenig bedeutende Handlung umständlich vorzuführen, als die mit der Beschäftigung mit dem Fusszeug nothwendig verknüpften schönen Bewegungen und Stellungen in ihrem ganzen Reiz vor Augen zu bringen. — Unser Bild schliesst sich den wenigen an, die die Göttin ohne jegliche Stütze diesen Act vornehmen lassen, vgl. Wieseler zu den D. d. a. K. II. II. S. 154. Das Motiv ist in vielfachen Nuancen auf uns gekommen, s. nur die Beisp. Ant. di Ercol. VI. p. 53, Tölken Berl. Bronz. S. 20, n. 104, Clarac pl. 603, n. 4328, 610 n. 4354, 622 A. n. 4406 B., D. d. a. K. II. II. Taf. XXIV. n. 283, 283 a., 285 b.

66. Venus nach dem Bade. Die Göttin trocknet mit einem Tuch, welches ihre L. hält, die l. Schulter, während sie mit einem Schwamm, den sie in der R. trägt, den l. Fuss zu waschen bemüht ist, den sie auf ein von einem grossen Gewande bedecktes Badegefäss gesetzt hat. 0,13.

Auf antikem 0,03 hohen Postamente. Das vom Gewand bedeckte Gefäss überaus häufig, so bei Clarac besond. pl. 647.

67. Venus im Bade. *Vénus accroupie*, auf einem niedrigen Felssitze kauern. Im Haare Stephanos. Sie sitzt auf einem Gewande, welches über das r. Knie fällt, und über welches sie ihren l. Arm legt. Die R. hinterwärts mit einem zusammengepressten Tuche oder einem Schwamm erhoben. 0,12.

Auf antikem Postament. — Vgl. n. 69. Die verschiedensten Variationen der *Vénus accroupie* bei Clarac pl. 606 A., 629—631, 634 C., 345.

68. *Die nackte Venus, Stephane im Haar, hat ihr l. Bein auf ein Postament, dessen Form der Gestalt einer Lyra entnommen scheint, gelegt und untersucht mit beiden Händen ihren l. Fuss, auf den sie auch ihre Blicke richtet. An sie lehnt sich zu ihrer r. Seite Eros und blickt zu ihr hinauf. 0,12.

Nach Gerhard, der, des eigenthümlichen, weit eher modernen Postamentes halber, diese Gruppe ebenfalls für verdächtig ansah, ist eine ganz gleiche im Kurfürstl. Mus. zu Cassel (S. 347, Z. 3 v. unt.). — Entweder hat ein Dorn die zarte Haut geritzt, oder die Göttin hat sich sonst verwundet (so nennt ein ähnliches Bild: *Venus Blessée* Clarac pl. 593, n. 1295), oder wir haben es auch nur mit einem Moment der Toilette zu thun (an der Ferse beschäftigt bei Clarac pl. 609, n. 1351).

69. *Venus accroupie* mit Bänderschmuck im Haare trocknet mit einem Tuche die Brust. Ihr Gesicht schaut erschrocken nach l., die erhobene l. scheint ebenfalls auf Betroffensein zu deuten. 0,1.

Auf antikem Untersatz. — Das ausgeprägte Erschrecken der im Bade begriffenen Venus ist ein seltener Zug, und würde man, falls irgend eine Andeutung gegeben wäre, eher an die von Aktäon belauschte Artemis zu denken geneigt sein.

70. Portraitstatuette einer Römerin in der Gestalt der Mediceischen Venus, R. auf der Brust, L. vor der Scham, oben an den Armen Armbänder, Diadem im Haar. 0,21.

Auf einer Bronzeplatte stehend. — Wie unumgänglich nöthig fast jede Römische Kaiserin es erachtete, sich dem Publikum unter dieser lockenden Gestalt vorzuführen, lehrt die reiche Galerie ähnlicher Portraitstatuen bei Clarac pl. 616—626.

71. Nackte Venus mit stark angegebenen Brustwarzen, mit der L. das Hinterhaar trocknend, die R. war vielleicht beschäftigt, den herausgekehrten r. Schenkel zu waschen. 0,21.

R. Hand fehlt. — Ihr Haar trocknende und ordnende Venus in unzähligen Repliken bei Clarac pl. 619, n. 390 A., pl. 622 B., 626, 626 B., 627, Ant. di Ercol. VI. p. 65, Chabouillet Catal. gén. p. 619, n. 2981, p. 215, n. 1548 u. 49, D. d. a. K. II. II. Taf. XXVI. n. 284, 288, 284 A.

72. Portraitartige nackte Venus nach dem Bade mit Stephane, Körper nach r., Gesicht nach l. gewandt. In der R. ein am r. Schenkel liegendes Tuch, auch die dem Leib zugekehrte L. hat wohl etwas gehalten. 0,17.

L. Fuss fehlt.

73. Venus, nach Art der Mediceischen, mit Stephane. 0,09⁵.

74. dieselbe, mit hohem Haarschmuck. 0,07.

Beide Unterbeine und Füße fehlen.

75. dieselbe, mit Stephane, doch ist hier der l. Fuss, nicht der r., etwas aufgezogen. 0,1.

76. Venus nach dem Bade mit beiden Händen das Haar ajustirend, in dem eine Stephane sich befindet, von der Scham an mit geschürztem Gewande bekleidet. 0,11.

77. Venus in derselben Attitude, doch ganz nackt, mit grosser Stephane. Die Hände, die das Haar, dessen Locken zu beiden Seiten herabfallen, ordnen, sind sehr unangenehm parallel gehalten. Die in Silber eingesetzten Augen sind noch vorhanden. 0,15.

78. Venus nackt, doch mit Stiefelchen an den Füßen, ordnet mit der R. das Haar, während sie die L. vor sich hinstreckt. 0,13.

Der Kopf ist oben ganz abgeplattet.

79. Venus *καλλιπυγος*, der berühmten Statue des Kgl. Museums in Neapel sehr ähnlich, nur mit dem Unterschiede, dass bei unserm Exemplar das Gewand, wel-

ches auch sie mit der erhobenen L. wegnimmt, gar nicht den Oberkörper deckt, sondern hinten nur die l. Seite des Körpers und vorne, durch den quer vorgestreckten r. Arm gehalten, auch nur die l. Seite des Unterkörpers, und zwar so, dass es nicht wie bei der bekannteren Statue den Zwischenraum zwischen den beiden Beinen verdeckt. Im Haar Stephane. 0,12.

Der r. Fuss, auch die l. Ferse fehlt. — Das schon von Welcker zu K. O. Müller's Handb. d. Archäol. §. 377 2 signalisirte Bildwerk zählt zu den merkwürdigsten des Museums, da die Neapolitanische Statue (in drei Ansichten bei Clarac pl. 644, n. 4352) fast ganz allein steht; denn die von Wieseler (Denkm. d. a. K. II. II. Taf. XXV, n. 276 A.) nach einer Paste des Berl. Kgl. Mus. (Tölken Erkl. Verz. III. 2, n. 424) abgebildete Figur scheint viel eher eine die Stellung der Kallipygos nachahmende Tänzerin zu sein, wie eine solche (irre ich nicht, mit den Zügen einer Mohrin) nach einer schönen Bronze einer spanischen Sammlung in einem frühern Bande der Revue Archéologique beigebracht ist, und wie eine Hetäre sich vor zwei Jünglingen auf einer Vase in Neapel (bei Gerhard u. Panofka Neapel's ant. Bildw. S. 345, n. 505) sehen lässt.

80. Venus ganz nackt, Stephane im Haar, welches an beiden Seiten des Kopfes herabfließt. Mit der L. hält sie eine Taube an beiden Flügeln, während sie die R. ausgestreckt hat mit eigenthümlich falsch gegen die andern Finger gebogenem Daumen. 0,11.

81. Die Göttin in derselben Haltung, nur dass sie die Taube in der l. Hand selbst trägt. 0,15.

Der Kopf der Taube ist abgebrochen. Venus hält dieselbe auf der Hand z. B. in den Denkm. d. a. K. II. II. Taf. XXIV. n. 258 u. 261, wozu die Bemerkungen von Wieseler S. 437 f. zu vergleichen sind.

82. Etruskische Venus in langer mit starkem Knoten gegürteten Tunica, deren Aermel nur durch Armringe angedeutet sind, der Chiton geht bis an das Knie. Haare

in einen Knauf zusammengebunden. Am Rücken geschwungene zur Seite gewendete Flügel; in der R. hält die Göttin eine Patere, in der L. eine Taube. Beide Hände sind gegen die Brust gewandt. 0,11.

Der r. Flügel fehlt.

83. Kleine zierlich gearbeitete Etruskische Venus. Untergewand mit verzierten Aermeln, oben mit einer Garnirung; das Obergewand mit verziertem Clavus zieht sich von der l. Schulter herab, lässt dann die r. Brust frei und fällt endlich zur Erde. Das glatte, mit einem Diadem geschmückte Haar geht an den Ohren perruquenartig herum und wird hinten durch das Diadem in einen dicken Wulst zusammengefasst. In der ausgestreckten R. hält die Göttin eine Taube, auch die L. war ausgestreckt. 0,08.

Die l. Hand fehlt.

84. Venus mit Stephane. Ganz nackt. Die r. Hand ausgestreckt, die Augen waren eingesetzt. 0,09.

Roh. Der l. Arm fehlt fast ganz.

85. Büste der Venus mit Stephane, das Gewand geht von der l. Schulter über die Brust, dieselbe nur leicht bedeckend. Die Augen sind ausgehöhlt. 0,09.

86. Kopf (der Venus?), vorne das Haar in einen Lockenwulst gelegt und hinten in einen Knauf zusammengebunden, von dem zwei Strähnen herunterfallen. 0,05.

HERMES.

87. Nackter Hermes alterthümlichen Styls, mit perruquenartig arrangirtem Haar, geschlitzten Augen, einen tellerförmigen, flügellosen Hut auf dem Kopfe, steht auf einer Säule. Er schreitet mit dem l. Fusse aus, die R. hält er etwas zurück, die L. streckt er ein wenig vor. Mit Säule 0,19, ohne dieselbe 0,1.

Die unförmliche Bildung der L. bewog Gerhard (S. 356. Sp. 2 Z. 4 f.), der übrigens an einen Mercur

der Palastra denkt, zu der Meinung, dieselbe habe ursprünglich ein Geräth, etwa eine Striegel gehalten.

88. Nackter, nach r. gewandter Hermes mit Flügelhut auf dem Kopfe, sein l. Fuss ruht auf einer Kugel. Die R. hielt den Caduceus, in der L. ist noch ein Ueberbleibsel des Beutels sichtbar. 0,11.

Hermes, dem Boten der Götter unter einander, wie der Himmlischen zu den Menschen kann als Andeutung des Schauplatzes seiner Thätigkeit der Himmelsglobus so gut wie die Erdkugel beigegeben werden. Jene Eigenschaft des Gottes scheint hier jedoch weniger vor Augen gebracht: die behagliche Stellung, so wie das Ruhen des Fusses auf der Kugel deutet seine Herrschaft über dieselbe an, und darf diese um so mehr als Erdglobus betrachtet werden, als in Römischer Zeit Mercur derjenige unter den grossen Göttern war, dessen Wirken am Mächtigsten und am Unmittelbarsten in die Geschehisse der Menschen und in das gewöhnliche Leben eingreifend gedacht wurde. — Dieselbe Stellung hat ein Mercur auf einem geschnittenen Stein des Berl. Kgl. Mus. (Tölken Erkl. Verz. III. 2, n. 889), den Wieseler in den Denkm. d. a. K. II. II. Taf. XXVIII. n. 306 d., s. S. 167 f., hat abbilden lassen.

89. Nackter Hermes mit Hut, an dem ganz hinten Flügel sitzen, im Begriff, sich emporzuschwingen; der r. Fuss hebt sich eben von der Erde ab, die der l. schon verlassen hat; das Gesicht nach oben gewandt, die L. bedeutsam erhoben. Die R. hielt den Caduceus. 0,18.

Hermes ist in diesem anmuthigen Bilde als von der Erde, wo er einen Befehl des Zs. ausgeführt, wieder zum Himmel emporschwebend dargestellt. Die Eile und Geschwindigkeit des Gottes ist von dem Künstler vortrefflich dadurch angedeutet, dass, während der eine Fuss noch halb an der Erde haftet, der Blick sich schon zum Zs. wendet, und der Gestus des l. Armes lehrt, dass Hermes sich bereits anschickt, seinem Herrn Bericht über den vollzogenen Auftrag abzustatten.

90. Grosser Mercur, dem vorigen sehr ähnlich, nur ist hier der r. Fuss erhoben, während der l. abwärts gestreckt ist. In der gesenkten L. der Heroldstab. 1,5.

Die obere Hälfte des Caduc. fehlt; das l. Bein und der r. Arm waren abgebrochen. — Die Statue war früher in den unter n. 4 beschriebenen Himmelsglobus eingelassen und ist jetzt auf eine Holzkugel gesetzt. Von dem unt. n. 89 angeführten unterscheidet sich dieser Hermes besonders dadurch, dass in dieser Darstellung er vielmehr fliegt, in jener mehr aufwärts schwebt. — Diese Statue hat in Bezug auf die Erfindung die grösste Ähnlichkeit mit dem berühmten Mercur des Johann von Bologna zu Florenz (Cicognara II. tv. LXIII, Kugler Hdb. d. Kunstgesch. Atlas. XXVII. Taf. XC. n. 3), scheint jedoch antikes Original zu sein. Das Motiv war (wie n. 89 und das Stück bei Dorow Denkm. der Rhein. Westph. Prov. Taf. VII. zeigen) schon dem Alterthum nicht fremd (s. K. O. Müller Hdb. d. Arch. §. 380. 7).

91. Nackter Mercur mit geöffnetem Munde, sein l. Arm zeigt auf irgend einen seitwärts befindlichen Gegenstand, während der Gott sich nach r. zu einem, einen höhern Standpunkt einnehmenden Wesen wendet. Der r. Arm hielt wohl den Caduc. Sein Haupt ist mit dem Flügelhut bedeckt, auf welchem die schuppige Aegis liegt, deren Mitte ein von Strahlen umgebenes Gesicht einnimmt. 0,18.

Ist dieses Bildwerk wirklich antik, wogegen Zweifel vielleicht zu erheben sind, und wäre der Hauptschmuck des Hermes als wirkliche Aegis zu deuten, so hätten wir damit einen neuen interessanten Beleg für die neuerdings (von Stephani Apollo Boëdromios S. 44 f.) hervorgehobene Thatsache, dass auf Bildwerken nicht allein Zeus und Athena Inhaber der Aegis sind. Während aber auf den betreffenden Monumenten und in den einschlagenden Schriftstellen die andern Götter nur als Entlehner derselben betrachtet werden können (vgl. Wie-

seler d. Apollo Stroganoff und d. Apollo vom Belvedere S. 30 f.), würde sie hier als dem Hermes anhaftendes Kleidungsstück auch als dessen Eigenthum anzusehen sein. — Das Haupt in der Mitte der Aegis scheint aber nicht das Gorgoneion, dessen Vorkommen bei Hermes übrigens durch sein enges Verhältniss zu Perseus und durch die häufige Vertauschung der Attribute Beider (s. Gaedecheus Gorgo. §. 17) leicht erklärlich wäre, sondern das strahlenumkränzte Bild der Sonne zu sein (vgl. den Münztypus von Soli. Combe Mus. Brittan. Tb. X. n. 17 und Panofka von dem Einfl. der Gottheiten auf die Ortsnamen I. Taf. IV. n. 20), und dürfen wir somit dasselbe sammt der Aegis wohl nicht als die Kopfbedeckung des Hermes selbst, sondern nur als den Schmuck derselben betrachten, durch den der Bildner die Eigenschaften des Hermes als Sonnengott wie als Wolkengott, somit aber als Befruchter und Wohlthäter der Erde bezeichnen wollte (vgl. Gerhard Gr. Myth. I. §. 274. 3). — Uebrigens scheint Hermes auch hier wie bei n. 89 und resp. 90 zu Zeus zu reden.

92. Mit einer hinterwärts herabfallenden Chlamys und tellerförmigem Hut bekleideter Hermes, der mit seinem l. Knie auf der Erde ruht, während die einen Beutel haltende R. sich auf das r. Knie stützt. 0,05.

Das hier vor Augen gebrachte Motiv: Hermes von der Weite des Weges und der Last seiner Bürde ermatet, sich einen Augenblick Rast gönnend, ist in anderer Weise behandelt z. B. in der berühmten Herculansenischen Bronze (Clarac pl. 665, n. 4522) und in einer Statue der Denon'schen Sammlung (ibid. pl. 662, n. 4526, s. K. O. Müller Hdb. d. Arch. §. 380. 7). Als noch schneller vorübergehend erscheint die Ruhe des Gottes bei Clarac pl. 659, n. 4519.

93. Hermes mit Chlamys, nach r. gewandt, nach l. gehend. Beutel in der R., in der L. ein grosser fächerförmiger Caduceus, auf dem Haupte grosses reiches Diadem. 0,07.

94. *Hermes* mit Flügelhut und die l. Seite bedeckender Chlamys. In der gesenkten R. der Beutel, in der L. ein aus Draht geflochtener Caduc. 0,075.

95. *Hermes* mit Flügelhut, in der Paenula, in Stiefeln mit die Stelle der Flügel vertretenden Seitenlappen; in der R. Beutel, in der L. einen hoch aufgebauten, sehr massiven Caduceus mit Schlangen und Flügeln. 0,07.

Beispiel der Paenula Denkm. d. a. K. II. II. Taf. XXVIII. n. 343 a.

96. *Hermes* mit Chlamys über l. Schulter und Arm. Bekrängt. In der R. hielt er wohl einen Beutel, die L. trägt einen eigenthümlich geformten Caduc. 0,05.
Die r. Hand fehlt.

97. *Hermes* mit ebenso arrangirter Chl., mit ledderner Kappe, auf der sich zwei Schmetterlingsflügel wie Fühlhörner erheben. In der R. ruht ein kleiner Beutel. 0,085.

Der l. Fuss fehlt.

98. *Hermes* mit einem champignonförmigen Flügelhut, in einer auf der r. Schulter geknöpften, die r. Seite freilassenden Chl. 0,12.

Dieses vortreffliche Bildwerk ist nur bis in die Gegend der Kniee erhalten; auch die r. Hand fehlt. Die Statuette hat runde Löcher auf der Schulter, ein gleiches auf der Brust und hat somit wohl zu irgend einem ornamentalen Gebrauch gedient. — Aehnlich geformter Hut z. B. bei Clarac pl. 666 B., n. 4508 A.

99. *Hermes* mit Flügelhut, Chl. und Stiefeln. In der L. ein ungeschickt angebrachter Beutel. 0,15.

Die r. Hand war abgebrochen und ist später wieder angesetzt.

100. *Hermes* mit Flügelhut und Chl. In der R. war wohl ein Beutel. 0,095.

Beide Vorderarme fehlen. Ohren und Augen sind stark ausgehöhlt.

101. Hermes mit Tellerhut und Stiefeln. In der L. Beutel, die R. hielt den Caduc. Als Kleidung nur ein ganz kleines, von r. um die l. Schulter sich ziehendes Tuch. Dem Gott sind, wie so häufig, schlau-freundliche Mienen gegeben. 0,07.

Der l. Fuss fehlt.

102. Hermes mit champignonartigem Hut, auf dem die Flügel abgebrochen. Chlamys. Fussflügel angedeutet. Beutel in der R. 0,08.

Das Vordertheil des l. Vorderarmes und das männl. Glied fehlen.

103. Hermes mit Tellerhut, Chl., in der R. Beutel. 0,09⁵

Der l. Vorderarm fehlt.

104. Hermes mit Flügelhut und Chl. R. Beutel, L. ausgestreckt. 0,07.

Sehr unbedeutend. Der r. Fuss fehlt.

105. Hermes mit Flügelhut und Flügelstiefeln; in der R. Beutel, auf den er mit der L. zu zeigen scheint. 0,11.

Platte schlechte Arbeit. Der l. Vorderfuss fehlt.

106. Hermes mit Flügelhut, Chl., Stiefeln. 0,08.

Beide Arme fehlen.

107. Hermes ebenso, doch ohne Stiefel, Beutel in der R., die L. hielt den Caduc. 0,07.

108. Brustbild des mit der Chl. bekleideten Hermes. Mit geschmücktem Haar; Bänder fallen an den Schultern herunter. Er trägt den Flügelhut, auf dem eine Menge runder Eindrücke sind, die dazu dienen, den Stoff des Hutes, Leder od. dgl. genauer zu kennzeichnen. 0,12.

Die Augen waren eingesetzt.

109. Hermes in der Paenula. Baarhäuptig. An den Füßen Flügel oder flügelartige Lappen; in der R. noch die Spuren eines Beutels, die L. hielt den Caduc. 0,09.

Die Füße fehlen.

110. Vierseitige, an den Ecken etwas ausgeschweifte 0,07 hohe, 0,03 breite Platte aus Terracotta, mit dem Reliefbilde des Hermes, der mit Flügelhut und über dem Arm fallender Chlamys angethan ist. In der R. der Beutel, der Caduc. ruht im l. Arm. Zur r. Seite des Gottes steht sein Hahn.

Mercur mit Hahn z. B. bei Clarac pl. 635, n. 4508, 666 B. n. 4508 A., 666 F. n. 4517 D.; Denkm. d. a. K. II. II. Taf. XXVIII. n. 309 a., XXIX. n. 325; vgl. XXX. n. 337 d. u. e.

B. Die übrigen Götter.

DIONYSOS und seine Genossen.

111. Kopf des gehörnten Dionysos von ziemlich wild-rohem Gesicht mit breiter Nase und etwas geöffnetem Munde, Schnurr- und Backenbart. Vorne an dem mit gesträubtem Haar besetzten Kopfe Widderhörner, vor denselben Thierohren. 0,06.

Der Kopf ist hohl und hat als Ornament, etwa als Affix an einer Thür oder dergl., gedient. — Durch den Bakchischen Ausdruck des Gesichts, wie besonders durch die Thierohren (die sich ebenso an einem ganz ähnl. Kopfe im Kgl. Berl. Mus. s. Tölken Leitfaden S. 17, n. 53 finden) wird diesem Bildwerke der Name Dionysos vor dem des Zeus-Ammon gesichert, vgl. darüber Wieseler im Text S. 20 zu den Denkm. d. a. K. II. III. Taf. XXXV. n. 444.

112. Kopf desselben Gottes. 0,06.

Ebenfalls hohl. Oben am Kopf ein Henkel, an dem eine zierliche Kette befestigt ist.

113. Kopf des sehr jugendlichen gehörnten Dion. mit Thierohren und mit einem Diadem geschmückt. 0,06.

Oben ein Henkel.

114. Brustbild des epheubekränzten Dionysos mit einer Nebris, die von der r. Schulter ausgeht, die l. Brust und den Oberarm frei lässt. 0,1.

Sehr stumpfe Arbeit; die Augen waren von Silber eingesetzt.

115. Brustbild des bärtigen, mild und freundlich blickenden, fast Zeusartigen Dionysos. Andeutung von Gewand auf der l. Schulter. 0,05.

Zum Anheften bestimmt.

116. Sehr ähnliches Brustbild, nur hat das Gesicht einen mehr faunischen Ausdruck. 0,04.

117. Silen mit menschlichen Ohren, aufgeworfenen Lippen und eingedrückter Nase, mit glatt anliegendem Haar, einem dicken wabbligen Körper und starkem, vielleicht eingesetzten Glied, auf der r. Hand eine Schale haltend, in der l. einen grossen dicken Knittel, auf den sich stützend er langsam vorwärts humpelt. 0,14.

Eins der charakteristischsten Silensbilder, besonders gelungen der schwammige, fleischige Körper; das Gesicht zeigt sehr unzufriedene Mienen, denn die Schale, auf die der Blick gerichtet ist, scheint leer, und der durstige Gott begehrt nach mehr, obwohl, wie die ganze schwankende Gestalt und der mühsame, durch einen gehörigen Knittel unterstützte Gang bekunden, des Guten schon genug geschehen ist.

118. Doppelstatuette des dicken hockenden Silen. Die Bilder sind durch einen Pfeiler getrennt. Der mit Thierohren bedachte Gott hält die r. nach vorne offene Hand geballt an den Mund, der l. Arm hängt schlaff hernie-

der. Etwas Gewand ist auf der l. Schulter bemerkbar. 0,075.

Dieses kleine Bild, dessen r. Hände irgend etwas, vielleicht ein musikalisches Instrument gehalten haben, steht auf einem kleinen mit ihm zusammenhängenden Untersatze. Es erinnert lebhaft an Chinesische od. Aegyptische Götterbilder, und hat man deshalb auch bei ähnlichen an Typhon, ja an eine Person aus dem Mithraskreise gedacht. Doch ist die Benennung: Silen wohl noch die am Ehesten gerechtfertigte. Aehnliche Bilder bei Clarac pl. 730 A., n. 4755 C. (auch in den Denkm. d. a. K. II. III. Taf. XLI. n. 496, wozu Wieseler S. 42 zu vergleichen), n. 4755 D. u. pl. 735, n. 4756 C., s. auch die Terracotta des Berl. Kgl. Mus.: Atlas-Silen-Himmelsträger bei Panofka Atalante und Atlas Taf. n. 5 und besonders die folgende Statuette n. 449.

119. Kauender Silen in der Stellung eines seine Nothdurft Verrichtenden, die Hände und Arme auf die Kniee gelegt, der dicke Bauch ruht zusammen mit dem Gliede auf dem Boden. Das mit Bocksohren versehene Wesen sieht gar verdriesslich und unzufrieden aus. 0,055.

Steht auf rundem antiken Untersatz.

120. Pan und Olympos, sehr anmuthige, auf einem mit Löwen- oder Pantherfell bekleideten Felsblock sitzende Gruppe. Der ganz nackte sehr schüchtern mit gesenktem Blick nach l. von der Gruppe abgewandte Olympos lehnt sich mehr an den Fels, als dass er auf demselben sitzt; er hat das l. Bein hinter dem auf dem Boden ruhenden r. etwas gegen den Fels gestützt und hält mit beiden Händen eine Syrinx. Der mit Hörnern, Bocksohren, Zotteln am Kinn, stehendem Glied und Satyrschwanz dargestellte Pan fasst mit der R. die r. Hand des Olympos und hat soeben die L. um die Schulter desselben gelegt. Er blickt den Jüngling lü-

stern an, sein linkes Bein hat er wollüstig heraufgezogen. 0,25, grösste Breite 0,12.

Diese trefflich gearbeitete, wie alle, die denselben Gegenstand behandeln, auf ein berühmtes Original zurückzuführende Gruppe ist durch den Gegensatz der schönen weichen Formen des zarten Knaben-Jünglings zu dem rohen, wilden, thierischen Wesen des wüsten Waldgesellen, und durch das Widerspiel schüchternen Sittsamkeit und zügelloser Lüsternheit, von besonderer Anmuth. Mit den übrigen ähnlichen Denkmälern stimmt es fast vollkommen überein und schliesst sich, während auf dem von Clarac pl. 716 D. n. 4736 G. gegebenen Olympos dem Pan gerne zuzuhören scheint, auf dem ebenda pl. 726 B. n. 4736 E. abgebildeten der Lehrer den aufgestandenen Schüler wieder auf den Sitz niederzuziehen bemüht ist, am Engsten der bekannten Gruppe des Florentinischen Museums (ibid. n. 4736 D., ähnliche Gruppen noch bei Gerhard und Panofka Neapel's ant. Bildw. S. 456, Chabouillet Catalog. général. p. 228, n. 4674) an. Die Lüsternheit des Pan ist vielleicht auf unserm Bilde am Stärksten hervorgehoben. Der Jüngling scheint durch vorhergegangene Worte und Liebkosungen ängstlich gemacht und gewillt, die Syrinx wieder an seine Lippen zu bringen, um die unterbrochene Unterrichtsstunde wieder zu beginnen; fast derb greift Pan an die Syrinx und scheint ihm die Worte zuzuflüstern: „Lass das Spielen; Anmuthigeres und Süsseres will ich dich jetzt lehren.“ — Gegenstücke zu diesen Darstellungen bilden die, welche den Unterricht, den Marsyas dem Olympos im Flötenspiel ertheilt, (wie Real Mus. Borb. X. tv. XXII, X. tv. IV., Pitture d'Ercol. I. tv. IX, III. tv. XIX, s. auch Panofka Marsyas et Olympos in s. Dissertations archéologiques) und den den Achill im Saitenspiel unterweisenden Chiron (Real Mus. Borb. I. tv. IX.) zum Gegenstande haben.

121. Pan, mit Bocksohren, Hörnern und gekreuzten Bocksbeinen gebildet, stark ithyphallisch, sitzt auf

einem Baumstamm und hält mit beiden Händen eine Syrinx, die er, dem aufmerksam auf sie gehefteten Blicke nach zu urtheilen, prüft. 0,16.

122. Nackter Satyrjüngling mit Thierohren, tanzend und zugleich flötenspielend. In der r. Hand ist der Ansatz der einen Flöte, vor dem Munde die Binde der Flötenspieler. 0,31.

Grössere Statue von vorzüglicher Arbeit. Die Flöten selbst scheinen auch ursprünglich nicht weiter angegeben gewesen zu sein; ähnlich ist eine Bronze in Berlin bei Tölkens Leitfaden S. 14 n. 6, so wie eine aus Sicilien bei Clarac pl. 716 C. n. 4715 C., vgl. auch das Relief in den Denkm. d. a. K. II. V. Taf. XLVIII. n. 604. Alle diese Stücke gehen ohne Zweifel auf ein sehr berühmtes Original zurück.

123. Unbärtiger Satyr mit Thierschwänzchen und stehendem Glied sucht, auf den Fussspitzen stehend, sich im Gleichgewicht zu erhalten. In der etwas erhobenen R. hält er etwa eine Klapper, die L. ist ängstlich ausgestreckt. Die Gestalt scheint Thierohren zu haben. 0,09.

Die Figur ist hinten ganz abgeplattet, hat somit wohl als Affix an irgend einem Geräthe oder dergl. gedient. Die Stellung und Geberden lassen wohl auf einen Tänzer im Schlauchtanz (s. z. B. Denkm. d. a. K. II. IV. Taf. XLIV. n. 622 u. Gerhard Arch. Ztg. 1847 Taf. IX. 1 u. 2) schliessen.

124. Nackter jugendlicher Satyr, als solcher durch Thierohren und Ansatz von Schwänzchen gekennzeichnet, schreitend. Er trägt auf der Schulter einen Weinschlauch, den er hinterwärts mit der R., vorne mit der L. fasst. 0,09.

125. Ganz kleine Figur eines nackten unbärtigen ithyphallischen Mannes, der, auf der l. Schulter einen Schlauch tragend, munter und rüstig fortschreit. 0,035.

Beide Beine, sowie der r. Arm fehlen. In der Mitte des Leibes ist diese Statuette durchbohrt.

126. Sehr belebte Gestalt eines (vielleicht satyresken) Knaben, der nach l. hin lustig springend vorwärts eilt; auf der l. Schulter trägt er einen Schlauch, den er mit der L. hält, die erhobene R. schlug wohl ein Schnippchen. 0,55.

Die r. Hand fehlt. Am Gesäss abgeplattet.

127.) Artige, ganz gleiche Brustbilder einer Bak-
128.) chas mit Andeutung der Nebris auf der l. Schulter, die durch ein über die Brust gehendes Band gehalten wird. Das Haar ist traubengeschmückt, vorne über der Stirne eine Blume mit Blätterwerk; das Brustbild steigt anmuthig aus einem Blumenkelche auf. 0,1.

Beide Bilder dienten als Affix, wie die hinten befindlichen derben Krampen beweisen. Eine ganz gleiche Büste, auch mit Haken versehen, im Museum zu Mainz. S. auch Gerh. u. Pan. Neap. Ant. Bildw. S. 202. 7.

129. *Ganz nackte, ruhig dastehende Bakchas, sie hat die R. an den Kopf gelegt, vielleicht lauschend; die L. hält einen grossen auf der Erde stehenden Thyrsos. 0,115.

Roh.

EROS.

130. Treffliche grössere Figur des vorsichtig und bedächtig mit abwärts ausgestreckten Armen und abwärts gewandtem Blick nach rechts schreitenden Eros. 0,21.

Der Gott ist dargestellt, wie er sich der ruhenden Psyche leise nähert. Er war irgendwo schwebend aufgehängt; Spuren des Anhängsels finden sich noch auf der dadurch barbarisch geschändeten r. Hinterbacke. Die Augen sind von Silber eingesetzt.

131. Traurig und unbehaglich, mit abwärts gewendetem Gesicht dastehender Eros, dem die Hände auf den Rücken gebunden sind. 0,065.

Beide Füße fehlen. — Wiederholungen dieser sehr anmuthigen Statuette in den *Denkm. d. a. K. II. IV. Taf. LV. n. 695* und bei *Chabouillet Catal. général. p. 504, n. 2987*. Der Gegenstand ist in den verschiedensten Variationen behandelt; s. *Denkm. d. a. K. I. c. 679 u. 694—698, Clarac pl. 648, n. 4481, 650 A. n. 4481 A., Gori Gemmae Florent. I. tb. LXXVI. 7 u. 9, LXXIX. 4 u. 5, LXXXI. 2—4.*

132. Geflügelter Eros-Harpokrates mit schaffartigem Hauptschmuck. Köcherband und Köcher. Der Gott hält die Finger der r. Hand an die Lippen, der l. Arm hält ein Füllhorn und ruht auf einem Baumstamm, den eine auch am Füllhorn sich emporringelnde Schlange umwindet. Die Statuette steht auf einem viereckigen mit 4 kurzen Füßen versehenen antiken Untersatz, auf dem vorne r. ein sich nach dem Gotte umwendender Hund, l. ein Vogel, wohl eine Taube, angebracht ist. 0,06.

Eros-Harpokrates, ebenfalls mit Füllhorn und Schlange, bei *Clarac pl. 644 n. 4455*; ähnlich eine Bronze des *Berl. Mus.* bei *Tölken Leitfaden S. 17 n. 64*; auch bei *Gerh. u. Pan. Neap. Ant. Bildw. S. 174.*

133. Kleines, anscheinendes Erosfigürchen mit Flügelansätzen, mit beiden Händen vor dem Leibe eine Muschel haltend. 0,06.

Ein Theil des Kopfes, die Füße und die Flügel fehlen. Eros mit Muschel bei *Chabouillet p. 502, n. 2990.*

134. Auf einem Hügel sitzender schlafender Eros, den Kopf auf die Arme gelehnt. 0,065.

Mittelmässige Arbeit. Der grössere Theil des r. Flügels fehlt. Auf viereckigem antiken Untersatz stehend, der wie der Hügel hohl ist, der letztere ist auch durchlöchert. — Sehr ähnlich in der Stellung der Eros in

den Denkm. d. a. K. II. IV. Taf. LII. n. 662, und der bei Clarac pl. 762 n. 1867.

135. Eros ist im Begriff, mit einer in der erhobenen R. befindlichen Keule eine Schlange zu treffen, die sich um seinen l. Vorderarm geschlungen hat. 0,08.

Zwischen den beiden Flügeln hat der Bildner dieser mittelmässigen Figur ein grosses Stück Erz stehen lassen; dasselbe sollte etwa in irgend einer Weise zur Befestigung des Bildwerkes an einen andern Gegenstand dienen.

136. Mit an einander geschlossenen Beinen dastehender Eros, in der L. ein muschelförmiges Gefäss, in der R. ein Alabastron haltend. 0,07.

Eine Wiederholung dieser mittelmässigen Figur im Grossh. Antiquarium zu Mannheim. S. Graeff Beschreibung. S. 24, n. 135.

137. Frohlockender Eros, die R. jubelnd erhoben. 0,09.

138. Sitzender Eros, Kopf nach oben gewendet, in der R. einen kurzen Stab mit zwei Knäufen tragend. 0,05⁵.

Der r. Flügel fehlt.

139. *Sitzender Eros, in der erhobenen R. eine, seine Hand schnäbelnde gefleckte Taube. In der L. ein Apfel. Bestiefert. 0,08.

Das Glied fehlt.

140. In raschem Laufe vorwärts schreitender Eros. Die R. nach vorne, die L. weit nach hinten zurückgestreckt. 0,08.

Etwa im Ballspiel begriffen. Eine ähnliche Statuette in Paris (s. Chabouillet p. 2989), in Berlin (Tölken Leitfaden S. 47, n. 62), im Grossherzogl. Mus. zu Darmstadt und in Neapel (Clarac pl. 746 C. n. 1849 B.).

141. Wohlbekleidetes junges Mädchen; die Beine treten aus dem langen Gewande hervor. Die Arme auf der Brust gekreuzt, schwärmerisch aufwärts blickend, etwa Psyche. 0,07⁵.

MUSE.

142. Weibliche Gewandstatue mit Stephane, den l. Arm auf einen Pfeiler gelegt, zu dem sich auch der r. Arm wendet; überhaupt lehnt sich der ganze Körper zu dem Pfeiler hin. 0,09.

Die Bezeichnung: Muse wird auch andern ähnlichen Bildern (z. B. Clarac pl. 498 C. n. 1019 A.; 499 n. 982) gegeben. Urania hat oft eine gleiche Stellung (ib. pl. 534 n. 1103), und die gewöhnliche Attitude der Polymnia kommt derselben nahe.

HADES.

143. Standbild eines sehr düster ausschauenden stark bärtigen Gottes mit starker Gewandung, die jedoch die r. Seite der Brust und den r. Arm bloss lässt. 0,075.

Die Augen waren von Silber eingesetzt. Ob wirklich Hades, ist sehr zweifelhaft.

HERAKLES-ATLAS.

144. Ueberaus anmuthige Darstellung des das Himmelsgewölbe tragenden Atlas, oder wohl noch eher des zeitweilig seine Stelle vertretenden bärtigen nackten Herakles. Derselbe ist auf das r. Knie gesunken, die l. Hand hat er auf das fest aufgesetzte l. Knie gestützt; er wendet sich unwillig nach der Last um, die er auf seiner r. Schulter trägt und mit der r. Hand stützt, die aber nicht aus der Himmelskugel, sondern aus einer Lampe besteht, an deren Dochtloch ein heiter in die Welt hinausschauender Eros sich gelagert hat. 0,18.

Dieses trefflich gearbeitete Werk gehört zu den Darstellungen des tausendfach variirten Thema's: die Bezwungung selbst der rohesten und kräftigsten Gewalten durch die Alles bändigende Macht der Liebe. Nicht das

kleine Gewicht der Lampe ist es, welches den Helden niederdrückt, sondern Eros. Herakles wendet sich höchst unmuthig um, um die unbekannte Gewalt, die ihn belästigt, zu erkunden. — Unmuth über den zu erduldenen Zwang verräth auch der den Gott der Liebe auf s. Rücken tragende Centaur des Louvre (bei Clarac pl. 277, n. 1782). Grollend, aber doch der Nothwendigkeit weichend, lässt sich Her. von Eros fesseln und leiten auf einem geschnitt. Stein. — Eros mit dem Amte des Lampenwächters auch auf einer Bronzelampe des Berl. Kgl. Mus., s. Tölken Leitfaden S. 27, n. 205. — Der Mythos vom Atlas launig behandelt (s. K. O. Müller Hdb. d. Arch. §. 396. 1) auch in der von Panofka (Atlas und Atalante Tafel n. 5, S. 11—14) bekannt gemachten Berl. Terracotta.

HEKATE.

145. Herme der dreigestalteten Hekate von grösserem Umfang und ausgezeichneter Arbeit. Die drei Figuren lehnen an einem Pfeiler, der oben in einen modiusförmigen Aufsatz ausgeht, an den sich ein weiterer, aus Blumen und drei grösseren und kleineren, zum Theil abgebrochenen Akanthusblättern bestehender Aufbau anschliesst, der wieder oberhalb durch einen, wie ein umgekehrter Granatapfel aussehenden Gegenstand überragt wird. Die drei Gestalten der Göttin sind einander völlig gleich, reich bekleidet, im lang herabhängenden Haar tragen sie eine Stephane. Das Gewand fällt bis auf den Boden nieder. Die Arme hat der Künstler nicht gebildet; unter den Schultern treten weit hervorragende Stäbe zum Anhängen von Opfergaben heraus. 0,54.

Diese, in Hinsicht auf die Grösse, die Vortrefflichkeit der Arbeit und das Interesse des Gegenstandes als eins der Hauptstücke der Fürstlichen Sammlung zu betrachtende Bronze wurde schon von Gerhard S. 358 Sp. 2

Z. 26 gerühmt. Zu vergleichen ist die bronzene He-
kate bei Chabouillet pl. 495, n. 2960.

GORGONE.

146. Weibliche Gestalt archaischer Kunstübung, deren Obertheil en face, Beine und Füße en profil dargestellt sind. Ihr Haupt ist mit einer glatt anliegenden Kappe bedeckt. Sie trägt einen Aermelchiton, an dem hinten zwei grosse geschweifte Schulterflügel angebracht sind, auch an den Beinen sind Flügel, und zwar am l. vorn, am r. hinten. Das l. Bein ist gebogen, das r. kniet. Mit beiden Händen hält die Figur ein Rund, in welchem acht Strahlen um einen kleinen Mittelpunkt garnirt sind vor dem Leibe. 0,05.

Von platter Arbeit, zu decorativen Zwecken gefertigt.
— Diese und die ihr ähnlichen Darstellungen (z. B. bei Combe Mus. Hunterianum LXVI. n. 48 u. 49 und Inghirami Mon. Etrusc. VI. tv. M. n. 43) machen zunächst Anspruch auf den Namen einer Gorgone, als welche sie die Stellung des Gesichtes en face, der gegürtete Chiton, die Flügel, bes. aber die ungeschickt genug angedeutete gewaltige Hast des Laufens, so dass das eine dadurch viel länger als das andere gerathene Bein die Erde berührt, wie wir diese Bildung so durchgängig bei den den Pers. verfolgenden Schwestern der Medusa antreffen, kennzeichnen. Den runden Gegenstand in den Händen dürfen wir wohl am Ehesten als ein lunarisches oder siderisches Symbol betrachten.

TYCHE, FORTUNA und andere verwandte weibliche Gottheiten.

147. Isis-Fortuna, mit Doppelchiton, hält mit der R. das am Boden stehende, mit Zacken besetzte Steuerruder, während in der L. das Füllhorn sich befand.

Eigenthümlich ist der hohe Kopfputz, der anscheinend mit Flügeln versehen ist. 0,09.

Der ganze l. Arm mit dem Füllhorn fehlt. — Der Kopfaufsatz ist dem der Herculanensischen Bronze sehr ähnlich, die in den Denkm. d. a. K. II. V. Taf. LXXIII. n. 925 abgebildet und von Wieseler (Text S. 57) Isis-Fortuna genannt ist. — Alle diese Statuetten der Tyche etc. wenden sich nach r. hin.

148. Tyche mit Modius, hielt in der R. das am Boden stehende Steuerruder, im r. Arm ruht das Füllhorn, auf dem oben ein Halbmond sich befindet. 0,08.

Das Steuerruder fehlt.

149. Dieselbe Vorstellung. 0,08.

Der obere Theil des Füllhorns fehlt.

150. Dies. Vorstellung. 0,08.

Das Füllhorn ganz erhalten; dagegen fehlt die r. Hand und das Obertheil des Steuerruders.

151. Dies. Vorstellung. 0,09.

Das Füllhorn oben abgebrochen, sonst wie bei n. 150.

152. Dies. Vorstellung. 0,07.

Stolze zurückgeworfene Haltung. Die Augen waren eingesetzt; das Füllhorn ist oben abgebrochen, auch fehlt der mittlere Theil des Steuers.

153. Mädchen mit ärmellosem Doppelchiton, der unter der Brust gegürtet ist, fasst mit beiden Händen ihr Gewand, als ob sie zu springen im Begriff steht. 0,09⁵.

Die Beine fehlen; Flügel scheinen am Rücken vorhanden gewesen, aber abgefeilt zu sein. — Der Gestus hat die grösste Aehnlichkeit mit dem der auf der Kugel tanzenden Fortuna in den Denkm. d. a. K. II. V. Taf. LXXIII. n. 924.

154. Pomona od. Abundantia mit Füllhorn im l. Arm, Patere in der ausgestreckten R., Stephane im Haar. 0,11.

155.) Dies. Vorstellung. 0,11.
156.)

Der r. Vorderarm mit der Patere fehlt an beiden fast gleichen Bildwerken.

157. Dies. Vorstellung. Die Göttin trägt einen hohen Kopfschmuck von Blumenarabesken. 0,1.

Beide Vorderarme mit den Attributen fehlen.

158. Dies. Vorstellung, doch trägt die Göttin keinen Kopfschmuck, und scheint die R. schon ursprünglich leer gewesen zu sein. 0,07.

159. Pomona, wohlbekleidet, mit Stephane im Haar, Patere in der ausgestreckten R., eine Frucht (Apfel) oder auch eine Dose in der L. 0,14.

160. Dieselbe ohne Stephane, in der R. Patere, undeutliche Frucht (Apfel) in der L. 0,115.

161. Dieselbe mit verzierter Stephane, mit Patere in der R., in der L. eine Büchse (Dose), wie bei n. 159. 0,135.

162. Dieselbe mit den Attributen der Patere und Frucht, mit verschleiertem Haupt, recht matronal. 0,1.

163. Dieselbe mit verzierter Stephane. 0,1.

Der r. Arm ist abgebrochen.

164. Spendende Göttin im Doppelchiton mit Stephane, Patere in der R., die L. hängt am Körper herunter. 0,065.

165. Dieselbe mit verzierter Stephane, in der ausgestreckten R. einen Apfel, in der lädirten L. eine andere Frucht oder eine Patere haltend. 0,07.

166. Dieselbe, der Vorhergehenden sehr ähnlich, mit Eichenkranz, die R. war ausgestreckt, die L. hielt vielleicht eine Frucht. 0,08.

Beide Arme fehlen zum grossen Theile.

167. Dieselbe. Ohne Kopfschmuck, die R. in die Seite gestemmt. Frucht in der L. 0,08⁵.

Sehr rohe Arbeit.

168. Dieselbe, sitzend, die Patere auf dem Schosse, die L. hält einen Apfel. 0,06.

169. Dieselbe, ganz ähnlich, die R. ausgestreckt, die L. im Obergewand verhüllt. 0,04⁵.

170. S. unt. n. 47²a.

171. Weibl. Figur mit strahlenblumförmigem Hauptschmuck, in der ausgestreckten R. eine Weintraube, die L. erhoben. Vielleicht die Hora des Herbstes. 0,07⁵.

172. Weibl. Figur mit Stephane, hielt wohl in der R. eine Patere, der Gegenstand in der L. ist ein Pinienapfel; muthmasslich die Hora des Herbstes. 0,07⁵.

DIOSKUREN.

173.) Die beiden Dioskuren, Gegenstücke von
174.) vortrefflicher Arbeit; einer nach r., der andere nach l. gewandt, der eine auf das r., der andere auf das l. Bein gestützt. Beide mit halbeiförmiger Mütze, auf der ein grosser Stern oben befestigt ist. Sie sind insofern von einander verschieden, als bei n. 173 die Chlamys über den l. Arm und die l. Schulter fällt, und der Jüngling die Scheide mit darin befindl. Schwerte im l. Arm hält, während der r. Arm erhoben ist, n. 174 dagegen, dessen Chl. nur die l. Schulter deckt, das Schwert in der Scheide im r. Arm trägt; auch ist sein r. Fuss abgebrochen. 0,15.

GÖTTER DER VEGETATION DES LANDES.

175. *Grosser stehender bärtiger Vertumnus mit reichem Traubenschmuck im Haar, mit einem an den

Schultern geknöpften Hemde, welches die Arme freilässt. Er fasst die Zipfel desselben, in dessen Schoss er einen grossen Korb hält, der mit Früchten aller Art, mit Aehren und Wurzeln reich gefüllt ist; in der Mitte des Korbes ist ein Loch, vermittelt desselben dieser als Lampe dienen konnte, oder sollte das männl. Glied des Gottes, von dem nur die sehr starken Hoden sichtbar sind, während an dem Gliede selbst viel restaurirt ist, durch den Korb hindurchgehend, somit der letztere als vollgültiges mystisches Schaff gedacht werden? 0,19.

176. Bärtige Herme mit lüsterne und unzufriedenem Gesicht, die L. auf die Brust, die R. auf die Scham gelegt. Der Hermenschaft ist mit Gewand behangen und etwas modern verziert; die Füsse treten unten hervor, dann folgt noch ein kleines Piedestal. 0,115.

177. Kahlköpfige, bärtige Herme, die Corona tortilis im Haar, ganz und gar in einen weiten Mantel eingehüllt. 0,9.

Auf antikem Piedestal stehend.

178. Herme des bärtigen, mit Kopftuch versehenen, in einen Mantel gehüllten Priapus. Am Schaff das stehende Glied. 0,08.

179. Carrikirte Statuette eines nackten Gottes, mit Diadem im Haar, dessen Schnauz- und Barthaar in langen dicken Strähnen herabfällt. Die Figur ist übermässig gestreckt, die langen Beine sind hermenartig dicht an einander geschlossen. Den l. Arm hat er mit geschloss. Faust in die Seite gestemmt, in der erhobenen nach unten offenen R. hält er ein Geräth. 0,1.

180. Bärtiger Vertumnus, mit langem Gewande bekleidet, trägt in demselben mancherlei Früchte, unterhalb derselben sein stark ithyphallisches Glied hervorschaut. 0,07.

LAREN.

181. Ein Lar, wie gewöhnlich jugendlich, hoch ge-

schürzt, *cinctu gabino*, hält hoch erhoben in seiner L. einen kleinen, beide Hände froh ausstreckenden Knaben. 0,09.

Die ausgestreckte R. ist abgebrochen, sie hielt wohl eine Patere, das l. Bein fehlt. — Gerhard S. 355 Sp. 2 Z. 22 f. sah in dem Knaben eine Abbildung irgend eines gottgeweihten Kindes und verglich mit demselben den kleinen in der Aegis der Athena geborgenen Knaben der berühmten, früher in Sanssouci, jetzt im Kgl. Mus. zu Berlin befindl. Statue (Denkm. d. a. K. II. II. Taf. XXII. n. 236), den er jetzt *Erichthonios* nennt. (Verzeichn. der Bildhauerwerke 35. Aufl. S. 2 n. 4).

182. Sehr zierliche Statue eines Lar mit Strahlenkrone. Ueber dem kurzen Gewande noch ein anderes, welches auch in den Gürtel gesteckt ist und dann ziemlich lang herabfällt. Der Gott ist gestiefelt. Er hält in der r. Hand eine Patere, im l. Arm ein Füllhorn. 0,13.

183. Lar mit grossem Diadem, rückwärts sich bauschendem Gewande, Stiefeln. In der R. Patere, in der erhobenen L. ein Rhyton mit dem Vordertheil eines Delphins. 0,09.

Auf antikem Piedestal.

184. Lar in gewöhl. Kleidung, mit Blumenkranz im Haar. Patere in der R., Rhyton mit Delphinkopf in der erhobenen L. 0,09.

185. Lar bekränzt, die Bänder fallen an den Schultern herab. Dieselben Attribute. 0,06.

Ein Theil des Rhyton fehlt.

186. Bewegt schreitender Lar, nach oben blickend; die Attribute fehlen. 0,11.

Die R. ist abgebrochen.

187. In schwebendem Schritt dahin schreitender Lar, gewöhnliche Kleidung; gestiefelt. 0,11.

Beide Vorderarme fehlen; sie hielten, wie mit Gewissheit zu schliessen, Füllhorn und Patere.

188. Lar mit Patere, die R. hielt das Rhyton. 0,075.

Roh. Der r. Vorderarm fehlt. Steht auf antikem Piedestal.

189. Lar mit einem um die Brust gegürteten shawlartig gewundenen Tuch, welches an den Seiten geknüpft ist, sonst nackt, hält in der erhobenen R. ein Rhyton, die L. trug eine Patere. 0,08.

Der r. Fuss und der l. Vorderarm fehlen.

SOL.

190. Sehr jugendlicher Sol mit einer von 7 Strahlen gebildeten Krone, in einem Gewande, welches, von der l. Schulter ausgehend, die r. Brust frei lässt; in der ausgestreckten R. hält er eine Patere, in der L. eine Büchse oder Dose. 0,13.

Der mittlere der Strahlen ist abgebrochen. Eine ganz ähnliche Figur besitzt das Grossherzogl. Antiquarium zu Mannheim. — Ein Beispiel solcher Dosen bei Clarac pl. 726 G. n. 1607 A.

191.) Ganz dieselben Figuren, nur mit dem Unter-
192.) schiede, dass ihre Krone aus 6 Strahlen gebildet wird. 0,12 u. 0,11.

193. Aehnliche Darstellung des Sol. Das Gewand lässt seine ganze r. Seite frei, die R. hält keine Patere, sondern ist bedeutsam, wie sprechend, erhoben. Seine Krone hat 5 Strahlen. 0,11.

Der mittelste der Strahlen ist abgebrochen.

194. Sehr anmuthige Statuette eines nackten Knabenjünglings mit einem glatt anliegenden Käppchen auf dem Kopfe; er hält die l. Hand über das l. Auge und ist eben in's l. Knie gesunken; den r. Arm hat er leise in die Seite gelehnt. 0,06.

Für diesen Melephoben, dessen r. Bein fehlt, möchte ich den Namen eines Sternenknaben vorschlagen, der, im Begriff, vor der aufsteigenden Sonne weichend, in's Meer zu sinken, noch einen Blick auf seine Besiegerin wirft, vor deren Glanz er sein Auge durch die Hand

schützt. Die Kappe, welche an die der Dioskuren erinnert, würde nur dazu dienen, diese Ansicht zu stützen. — Immerhin liesse sich aber auch an Ganyemed denken, der vor dem ihm nahenden Adler zurückweicht, etwa wie in den Denkm. d. a. K. II. I. Taf. IV. n. 50.

JANUS (?).

195. Zwei bärtige mit ihrem Hinterhaupte zusammengewachsene Köpfe um eine Art Pfeiler gruppirt, der oben in einen dicken Knauf ausgeht. 0,09.

ETRUSKISCHE GÖTTERBILDER.

(Manche Götterbilder Etruskischen Styls, die sich füglich einreihen liessen, sind schon bei den früheren Rubriken besprochen, andere ohne Schwierigkeit zu bestimmende Stücke werden die nächsten Abtheilungen bringen; hier sind noch die Monumente ältesten Styls und schwerer zu deutenden Gegenstandes beschrieben, wozu endlich noch die unten n. 379—395 verzeichneten Bilder aus dem Kreise des Alltagslebens zu vergleichen sind.)

196. Nackte unbärtige schreitende Figur, wohl Apollo. Das weit in die Stirne reichende, mattenartig geordnete Haupthaar, in welchem ein Perlendiadem, setzt sich nach hinten eben so perruquenartig fort, zuletzt wird es zu einem Knauf zusammengebunden; die R. ausgestreckt, die L. hielt wohl eine Lanze oder einen Bogen. 0,13.

Auf antikem Postamente stehend.

197. Höchst alterthümliches Idol, etwa Minerva, eng bekleidet. Die nackten Arme sind ausgestreckt. 0,12.

198. Göttin, etwa Venus, in einer langen eng-ärmeligen Tunica, die mit allerlei Perlen und Ring- und Perlenverzierungen geschmückt ist; dieselbe reicht bis weit unter die Waden. Auf dem Haupte eine Zipfel-

mütze, die durch eine auf der Stirn befindliche grosse strahlenartige Stephane verdeckt wird. Die beiden Arme hält die Göttin nach den Seiten hin ausgestreckt, in der R. ist ein Apfel. 0,18.

Der r. Fuss fehlt. — S. Gerhard. S. 346. Z. 44 v. u.

199. Streng gearbeitete Gruppe eines Jünglings und eines Knaben. Beide mit Diadem im Haar. Der r. stehende Jüngling legt seinen l. Arm um den Hals des Knaben. Das bei Beiden von der l. Schulter sich herabziehende Gewand fällt bei diesem viel weiter herab als bei jenem, dem dasselbe nur bis an das Knie reicht. Der Jüngling trägt in seiner R. an seinem r. Schenkel einen Diskus, wie einen solchen auch der Knabe in seiner R. hält, während die an seiner Brust ruhende L. zwei Stäbchen gefasst hat. 0,9.

Diese auf altem Postament stehende Gruppe ist in Styl wie in Composition ganz denen gleich, die sich so regelmässig oben auf den Bronzecisten aufgeheftet finden. Entweder zwei Spielende oder etwa Apollo und Hyakinthos.

200. Mars oder Krieger von strengem Styl mit grossem, hinten mit langem Busch geschmückten Helm, ledernem Brustpanzer und Beinschienen, gerade ausschreitend. Die Waffen fehlen, doch hielt er sicher in der erhobenen R. eine Lanze, in der ausgestreckten L. wohl den Schild. 0,13.

In der Pariser Kaiserl. Bibliothek befinden sich zwei Wiederholungen dieser Statuette; der Helm ist der Kopfbedeckung einiger Aegineten durchaus ähnlich.

201. Auf hoher Ionischer Säule, die mehrfach verziert ist, und auf welcher nach unten hin, sich rund um sie herumziehend, die Inschrift TRAIANO sich befindet, steht oben eine nackte höchst abenteuerliche unbärtige Figur von äusserster Rohheit der Arbeit, die mit beiden Händen ein Tubaähnliches Instrument vor der Brust hält und auf demselben zu spielen Willens scheint. 0,3 mit Säule, ohne dieselbe 0,12.

Ein an der Säule befindliches Holzstück nennt sie:
Colonna terminale.

202. Aeusserst roh gearbeitete männliche bärtige Gestalt mit einer Art Zipfelmütze auf dem Kopfe. Auf der Brust ist ein wildes männliches von Strahlen umgebenes Gesicht angebracht, unterhalb desselben jener seinen mit einer Andeutung von Gewand versehenen l. Arm vor den Leib legt; die R. hält das sehr derbe, stark ithyphalische Glied. 0,22.

ATYS.

203. (Atys oder Paris) s. n. 357.

204. Kopf des Atys mit Phrygischer Mütze auf einer viereckigen Platte en relief angebracht. 0,035.

AEGYPTISCHE GOTTHEITEN.

(Fast durchweg Römischer Arbeit.)

205. Isis wohlbekleidet mit dem sie kennzeichnenden Gewandknoten vor der Brust, mit abgebrochenem Kopfschmuck, sie hielt wohl eine Patere in der fehlenden R.; in der L. eine Frucht. Wohl Isis-Fortuna (vgl. n. 147). Röm. Arbeit. 0,13.

206. Isis und Harpokrates. Ein sehr anmuthiges Beispiel guter Röm. Arbeit dieser in Tausenden von Exemplaren uns überkommenen Gruppe. H. liegt auf dem Schosse seiner Mutter, die seinen Kopf mit ihrem l. Arme aufrecht hält. Isis mit Halbmond auf dem Haupte, in dessen Mitte die runde Scheibe, an der Stirn den gewöhnlichen Federschmuck und die gewöhnliche Aegyptische Haartracht tragend; sie fasst ihre l. Brust und ist im Begriff, den Harp. zu säugen; dieser hat die ihm zukommende einzige grosse Haarlocke an der r. Seite des Kopfes, die auch den folgenden Darstellungen des Gottes nicht fehlt, und den gewöhnlichen Kopfschmuck. 0,12.

207. Nackter Horus-Harpokrates mit angeschlossenen Armen sitzend dargestellt. Vorn am Haupte ein Juwel oder dgl. als Zierrath. 0,08.

208. Derselbe sitzend. Den Zeigefinger der r. Hand auf den Mund gelegt, die L. am Körper, an der Stirn Schmuck. 0,07.

Hinten am Hals die Spuren einer Handhabe.

209. Derselbe, auf dem Kopfe den Pschend, die Finger der r. Hand auf dem Mund, stützt sich mit der L., die wohl eine Keule hielt, auf eine Säule. Die Chlamys fällt über die l. Schulter herab. 0,07.

Keule beim Harpokrates s. Clarac pl. 644. n. 1455.

210. Nackter sitzender Horus in der gewöhnlichen Aegyptischen Haartracht, ohne die ihm sonst zukommende Locke. Finger auf dem Mund. Der Gott trägt einen sehr hohen Hut. 0,11.

211. Osiris in seiner gewöhnlichen Bildung, eng bekleidet mit geschlossenen Beinen. Hoher Hut auf dem Kopfe. Grosser Spitzbart. Die Hände gegen die Brust gelehnt; in der geschlossenen L. die Geissel, in der R. den Stab. 0,155.

212—214. Derselbe, ganz ähnlich. 0,12. 0,1. 0,065.

215. Mumie als Osiris in mit Hieroglyphen reich geschmücktem Mumiengewand, mit denselben Attributen und ähnlichem Bart. 0,2.

216—225. Osirismumien, ganz wie die vorige gebildet, aus blau-grünem, bei einigen mehr weiss gefärbtem Email. 225 in einer aus einem durchsichtigen Stein gefertigten Kufe liegend. Von 0, 14 — 0,08.

226. Thoyt, der Schreiber unter den Göttern, sitzend, mit enganschliessendem Gewande bekleidet, auf dem Schosse eine Rolle haltend. 0,15.

Der Kopf ist sehr verstümmelt.

227. Schreitender nackter Aegypter mit künstlichem Bart, auf dem Haupte ein überaus hoher obeliskentartiger Hut, beide Arme hängen zur Seite herab. 0,17.

II. Heroen.

HERAKLES.

Die Menge der aus den verschütteten Städten stammenden Bildwerke aller Arten der Plastik, welche diesen Heros darstellen, ist unabsehbar (s. Welcker Alte Denkmäler IV. S. 3); das Arolsener Fürstliche Cabinet besitzt weit über hundert Bronzebilder dieses Gegenstandes (s. S. 5 Anm. 2) und darf sich in diesem Punkte getrost mit jeder Sammlung unseres Deutschen Vaterlandes messen. Das Gros derselben nimmt weniger ein mythologisches Interesse in Anspruch, da die meisten den kämpfenden oder ruhenden Herakles ohne bestimmte Angabe des begonnenen oder schon durchgeführten Streites vor Augen bringen und nur selten Einzelkämpfe oder besondere Situationen des Helden vorführen. Um so wichtiger ist diese Sammlung in kunsthistorischer Hinsicht; besonders ist sie geeignet, auf's Neue die Thatsache zu erhärten, wie das einmal von einem inspirirten Künstler erfasste Ideal mit geringen Variationen für eine ganze Reihe von Kunstepochen dem Verfertiger wie dem Käufer genügte. Die einzelnen Bilder lassen sich unschwer in grössere Gruppen zusammenfassen. Die grossen Rubriken: kämpfender und ruhender Herakles können wieder in solche abgetheilt werden, die den Helden in seiner Livrée, mit der Löwenhaut vollständig an Kopf und Leib bekleidet, zeigen, und in solche, die dieses Schmuckes entbehren; Keule und Hesperidenäpfel vermitteln dann andere Unterabtheilungen, so dass sich leicht folgende Uebersicht herausstellt:

A. Kämpfend

1. in besonderen Einzelkämpfen	2. mit Löwenfellbekleidung	3. ohne Löwenfellbekleidung	
	a. mit den Hesperidenäpfeln	b. ohne dieselben	
		a. mit den Hesperidenäpfeln	b. ohne dieselben
			α mit Keule β. ohne Keule

B. Ruhend

1. in besonderen Situationen	2. mit Löwenfellbekleidung	3. ohne Löwenfellbekleidung	
	a. mit den Hesperidenäpfeln	b. ohne dieselben	
		a. mit den Hesperidenäpfeln	b. ohne dieselben
		α. mit Keule im Arm	β. mit Keule auf dem Boden
			γ. Sonstige Darstellungen

C. Brustbilder.

A. Kämpfender Herakles.

I. Besondere Einzelkämpfe.

228. Gut gearbeitete lebensvolle Gruppe Etruskischen Stils des Herakles, der den nemeischen Löwen erwürgt. Der ganz nackte Held, dessen Haar zu einzelnen Lockenstreifen geordnet ist, hat seine beiden Arme um den Hals des gleichfalls frisirten Löwen geschlagen, der, um der Erstickung zu entgehen, sich vergeblich umzuwenden und der tödtlichen Umarmung zu entfliehen sucht; mit den Vordertatzen umkrallt er den

Her. an den Schultern, das r. Bein stemmt sich gegen den l. Schenkel des Heros, um den Körper loszureissen, das l. zappelt schon machtlos in der Luft; des Helden Haupt lastet gegen das des Löwen. 0,07⁵.

Vom Her. fehlt das r. Bein vom Knie an, das l. von der Mitte der Wade an, vom Löwen ein Theil des l. Hinterbeins. Aehnlich die von Caylus in s. Recueil VI. pl. XXVII. n. 1. u. 2. publicirte Bronze der Kaiserl. Bibl. in Paris (s. Chabouillet. p. 510. n. 3034).

229. Herakles Schlangentödter. Etrusk. Arbeit. Seine Brust ist sorglich mit dem Löwenfell bedeckt; er hält in der R. eine Keule, mit der er eine Schlange, die sich um sein l. Bein windet, und die er mit der L. am Halse gefasst hat, zu tödten im Begriff steht. Höchst naiv-unnatürliche Darstellung. 0,12.

230. Ganz ähnliches Monument, nur fehlt hier die Löwenhaut bis auf eine Andeutung derselben, die über dem l. Arm hängt. 0,11⁵.

Sehr roh.

230a. Hercules und Cacus. Reliefdarstellungen auf einer viereckigen Platte. Höhe 0,07, Breite 0,05. In einer Landschaft, die l. im Hintergrunde eine auf Felsen thronende Burg, r. mehr nach vorne einen Wald zeigt, schläft Hercules auf steinigem Erdboden, den Oberkörper gegen einen niedrigen Felsblock gelehnt, auf den er auch den l. Arm, welcher den Kopf stützt, gestemmt hat. Er ist mit der Löwenhaut bekleidet, deren Kopf wie eine Kappe das Haupt des Helden bedeckt, und deren Tatzen sich auf seiner Brust zu einem Knoten verschlingen. Das hinten herabfallende Fell lässt den Vorderkörper ganz frei. Herc. hat die in seiner R. befindliche mehr wie ein Stock gebildete Keule über seinen Schoss gelegt. L. steht auf der Schwelle der felsigen Höhle der ganz nackte Cacus und zieht eine sich unwillig umwendende Kuh beim Schwanz, den er in mehrfachen Windungen um seinen r. Arm geschlungen hat, in seine Behausung; aus dem Walde r. guckt das Vordertheil eines andern Rindes hervor. Im obern Felde die Inschrift O. MODERNI; ein oberhalb

derselben eingehoirtes kleines Loch weist auf die Benutzung dieses Stüekes zu ornamentalen Zwecken hin.

Von Wiederholungen dieses Bildes sind folgende bekannt:

- 1) Im Archäol. Mus. der Universität Jena, abgebildet und besprochen von Götting im Winterlectiionscatalog 1859.
- 2) Im Hôtel de Cluny in Paris, als neuer Erwerb oder wegen seiner geringen Dimensionen in den sonst sehr genauen unter den Auspicien des K. Staatsministeriums herausgegebenen Catalogue du musée des Thermes et de l'hôtel de Cluny 1859 nicht aufgenommen, signalisirt von Beller mann Jahrb. des Vereins für Alterthumsfr. im Rheinl. XXXII. S. 107.
- 3) In der Kunstkammer d. Kgl. Mus. zu Berlin. Exemplar von Blei; mit drei andern ganz ähnlichen Plättchen mit Darstellungen aus dem Leben des Herc. abgebildet und besprochen von Beller mann l. c. *).

Die vortreffliche Arbeit und schöne Patina des Jenenser Exemplars bewog Götting, dasselbe für antik zu halten; da aber auf n. 2 und 3 die Inschrift O. MODERNI sich fand und nun auch festgestellt werden konnte, dass dieselbe ebenfalls auf jenem Stücke nicht gefehlt hatte, aber sorgfältig weggefeilt war, nahm er (Winterlectiionscatalog 1862) seine frühere Ansicht zurück und wies die Autorschaft dem Moderno zu, von dem wir Nichts mehr wissen als was Nagler (Neues allgem. Künstler-Lexicon IX. S. 338) beibringt: „Moderno, ein unbekannter Künstler, der in seiner Weise die höchste

*) Auf dem Arolsener Exempl. ist der Kopf des Cacus kleiner, auch der Vorderkopf mehr mit Haaren bedeckt. Das „trigonum nescio quod mysticum“ (Götting) des Berl. Stüekes ist gewiss nur die aus Versehen des Zeichners etwas zu dreieckig gerathene gespaltene Löwenschnauze, deren erhobenes Relief auch auf dem Arolsener Monument durch die Zeit blank geschleuert und sehr hervortretend geworden ist.

Aufmerksamkeit verdient. Er fertigte kleine Basreliefs in Metall und andern Materien. Man findet in Italien solchẽ Basreliefs und Medaillons, die der Künstler mit *Opus Moderni* bezeichnete.“ Diese Inschrift trägt nun auch das Arolsener Exemplar, und eigenthümlich genug sind auch an diesem Spuren des Versuchs der Wegtilgung derselben, was um so bemerkenswerther ist, als der Name des Künstlers nur dazu dienen konnte, den Werth des Bildes zu erhöhen, M. deshalb auch stets, und zwar, wie auf den Berliner Platten sich zeigt, oft in präntensioser Weise sich auf seinen Werken nannte, wie auch die bedeutenderen Künstler ähnlicher Denkmäler, z. B. der Bronzemedailleurs, die ebenso gut wie jene Reliefplatten einst Gegenstand allgemeiner Beliebtheit waren. Auf den Werken des berühmtesten Verfertiger derselben: *Vittore Pisano* (um 1400) fehlt nie dessen Name. Die Arolsener Sammlung besitzt ein vortreffliches Stück von demselben. Durchm. 0,085. A. Brustbild eines jugendlichen Mannes en profil nach l. mit Halskette und Andeutung eines Lederkollers. Oben im Halbrund die erhabene Inschrift

DVX. EQVITVM. PRAESTANS.; zu den Seiten des
 Portraits . MALATESTA NOVELLVS.
 . CESENAE. DO MINVS. , R. In einer winterlichen Felslandschaft kniet ein ganz geharnischter Ritter mit geschlossenem Visir und betend erhobenen Händen vor einem Crucifix, l. davon ein gesatteltes Pferd, dem Beschauer die feiste Rückseite zukehrend, an einen kahlen Baum gebunden. Die auffallende Stellung des übrigens in der Verkürzung vortrefflich dargestellten Pferdes ist wohl durch die Absicht des Künstlers zu erklären, den Ritter als vor dem Kampfe sein Gebet verrichtend darzustellen, worauf auch das geschlossene Visir deutet. — Oben im Halbrund die erhabene Inschrift: .OPVS. PISANI. PICTORIS. Ein Exemplar desselben Bildwerkes findet sich neben vielen andern Stücken bei Nagler l. c. II. S. 384 n. 8 (ein ähnliches

Sujet n. 42) angemerkt, dessen Urtheil über die Werke des Pisano im Allgemeinen (S. 383) auch für unser Medaillon seine volle Berechtigung findet. Es heisst dort:

„Was Auffassung des Bildnisses, kühne Anordnung der Figuren und schöne Behandlung des Reliefstyles betrifft, gehören sie aber zu den vortrefflichsten Kunstdenkmälern jener Zeit. Pisano ist ohne Zweifel der Vater dieser Künste und als Begründer einer Schule zu betrachten, welche durch das ganze 13. Jahrh. nicht bloss in Verona, sondern durch ganz Italien blühte.“

— Von der Beliebtheit ähnlicher Bildwerke zeugt die grosse Anzahl der in der Fürstl. Sammlung befindlichen Reliefs und Medaillons, deren auch das Musée de Cluny noch mehre besitzt (s. Catalogue 80. n. 527—530).

2. Mit Löwenfellbekleidung. 231—248.

(Die Haut geht über den Kopf, die Pfoten sind am Hals zu einem Knoten geschlungen; oft ist auch noch ein Theil des Felles zu einer Art stehender Halskragen benutzt).

a. mit den Hesperidenäpfeln. 231 u. 232.

231. Schwächig, alterthüml. Das Löwenfell zierlich auch über den l. Arm gelegt, in welchem der Apfel sich befindet, in der erhobenen R. ist die quer liegende Keule angedeutet. 0,09.

232. Aehnlich. 0,12 *).

b. ohne dieselben. 233—248.

(In der R. die hoch erhobene Keule, die jedoch nur im seltensten Falle erhalten ist, die L. ist gemeiniglich geschlossen; in ihrer Höhlung war der jetzt nie mehr vorhandene Bogen, die Hand ist fast stets gerade ausgestreckt, und über dieselbe fällt die Löwenhaut herab). Dimensionen: 0,13. 0,11. 0,15. 0,16⁵. 0,2. 0,17. 0,14. 0,13⁵. 0,16. 0,18. 0,16. 0,12. 0,12. 0,11⁵. 0,12. 0,11.

*) Nur die durch besonderen Styl oder durch irgend ein besonderes Attribut, eine charakteristische Stellung etc. ausgezeichneten Bilder sind ausführlicher beschrieben.

233. Höchst roh. Brustwarzen und Nabel durch Löcher angegeben. Der Löwenkopf ist zu einem sehr hohen Kopfputz arrangirt. Die r. Hand fehlt.

234. Sehr alterthümlich. Die Löwenhaut mit Sternchen, Runden und dergl. besetzt. — 235. Mit erhaltener Keule. — 236. Mit halb erhaltener Keule. — 239. Auf antikem Piedestal.

3. Ohne Löwenfellbekleidung. 249—287.

a. *Mit den Hesperidenäpfeln.*

b. *Ohne dieselben.*

(Ohne Ausnahme jugendlich und nach l. gewandt; die Waffe, die die R. trug, fehlt fast ausnahmslos. Nicht selten trägt der Held eine Binde im Haar).

a) Mit Keule. 249—255. Dimensionen: 0,06⁵. 0,21. 0,08⁵. 0,08⁵. 0,13. 0,13. 0,15⁵.

249. Sehr mager. — 250. Höchst alterthümlich. — 251. Ganz ohne Löwenfell.

β) Ohne Keule. 256—287. Dimensionen: 0,15. 0,15. 0,1. 0,09⁵. 0,11. 0,1. 0,16. 0,13. 0,21. 0,23. 0,12. 0,16. 0,11. 0,12. 0,11. 0,12. 0,15. 0,11⁵. 0,11. 0,1. 0,11. 0,15. 0,09⁵. 0,1. 0,15. 0,11. 0,09. 0,09. 0,07⁵. 0,11. 0,09⁵. 0,12.

Bei 256 u. 257 Spuren der Waffe in der R. — 258 mit einer Art Hauptschmuck. — 264 sehr schön, leider ist der r. Fuss abgebrochen. — 266 steht auf antikem Piedestal. — 285—287 in besonders bewegter Kampfstellung.

B. Ruhend.

I. In besonderen Verrichtungen.

288.) Zwei kleine ganz gleiche trefflich gearbeitete

289.) Bilder des trunkenen Her. mit der Keule im l. Arm; die R. hat er an die Schamtheile gelegt und ist im Begriff, zu uriniren. 0,5⁵.

288 auf antikem Untersatz stehend. Ein ganz gleiches Figürchen bei Minervini Monum. di Barone tv. XVII. n. 6 p. 84: Statua di Ercole. Veniamo a rilevare che questo Erkoletto è nel punto di sgravar la vescica; ganz ähnlicher geschnittener Stein bei Kästner im Bull. d. Inst. 1842 p. 177; dasselbe Motiv auch an der Statue bei Clarac pl. 801 n. 2011, in welchem Werke auch eine Statue des Silen in ganz derselben Attitude beigebracht ist (pl. 733 n. 1767). Trunken ist wohl auch der Her. n. 343; mit Rhyton kommt er vor n. 295. 318, mit Patere n. 317, mit Skyphos n. 297 (?). 343.

2. Mit Löwenfellbekleidung. 290—300.

a. *Mit den Hesperidenäpfeln.* 290—293. Dimensionen: 0,11. 0,115. 0,11. 0,14.

290. Alterthümlich grinsend, die Keule in der L. vor sich her tragend. — 291. Alterthümlich; Keule auf den Boden gestützt. — 292. Besser gearbeitet. — 293. Die Löwenhaut fängt hier erst beim Hinterkopfe an, die R. war in die Seite gestemmt.

b. *Ohne dieselben.* 294—300. Dimensionen: 0,1. 0,08. 0,13. 0,065. 0,115. 0,14. 0,085.

294. Sehr roh. Die Keule im l. Arm, die R. an den Schenkel gestemmt. — 295. Keule wie die vorige Figur, in der R. ein Rhyton. — 296. Recht niedliche Statuette des Her. als Knaben, Keule wie 294, auch ebenso die R. am Schenkel. — 297. Her. Melephebe, vielleicht mit Skyphos in den Händen. — 298. Knabenhaft. Etrusk. Arbeit. — 299. Mit sehr dummem Gesicht und wundernd ausgestreckter R. — 300. Mit Keule am Boden, die R. affectirt an den Hinterkopf gelegt, wohl, um bei nun eingetretener Ruhe die Löwenhaut abzunehmen. Bärtig. Die Löwenhaut fällt nur hinten vom Kopf herab, ist nicht vorne am Hals des Helden geknotet. Gute Arbeit.

3. Ohne Löwenfellbekleidung. 301—353.

a. Mit den Hesperidenäpfeln. 301—305. Dimensionen: 0,11⁵. 0,13. 0,1. 0,13⁵. 0,15⁵.

(Löwenhaut über dem l. Arm, alle ausser n. 304 mit Kopfbinde, die Keule in der R., den Apfel in der L. n. 304 steht auf antikem Piedestal).

b. Ohne dieselben. 306—353.

α) Mit der Keule im Arm. 307—320. Dimensionen: 0,11. 0,1. 0,1. 0,1. 0,08. 0,07⁵. 0,07⁵. 0,15. 0,08⁵. 0,09. 0,07⁵. 0,1. 0,09. 0,08.

(Die Keule ruht stets in der L., über die auch die Löwenhaut herabfällt, der r. Arm oft in die Seite gestemmt, vielfach mit Binde im Haar).

313. Mit einem Kranz im Haar, vielleicht modern, die Keule scheint allzu massiv. — 315 u. 316. Treffliche Statuetten. Her. mit Kranz im Haar, dessen Bänder über die Schultern fallen, nach r. gewandt, die R. nach eben derselben Seite ausgestreckt. Beide bärtig. Bei 315 die Füße, bei 316 die r. Hand abgebrochen. — 317. Im Haare ein Diadem mit einer Agraffe vorne, in der ausgestreckten R. eine Patere. — 319. Knabenhaft; in der ausgestreckten R. ein Rhyton. — 320. Mit Spuren vom Bogen in der R.

β) Die Keule am Boden. 321—326. Dimensionen: 0,24. 0,22. 0,13. 0,11. 0,07. 0,05⁵.

321. Sehr schön gearbeitete grössere Statue von nicht unzweifelhafter Echtheit. Der l. Fuss auf ein Stück Fels gestellt, die l. Hand leis auf den Schenkel gestützt; sich nach r. wendend. Die auf der r. Schulter hängende Löwenhaut ist sehr vollständig und naturgetreu angegeben. In der R. die am Boden stehende Keule. — 322. Ebenfalls gut gearbeitete, auch nicht ganz sichere Statue mit Blumenkranz im Haar, sehr stark ausgeführter Löwenhaut auf der l. Schulter, mit attentiver Handbewegung, die Keule mit der R. gegen den Boden hin hal-

tend. — 323. Mit Binde, über der ausgestreckten L. das ganz realistisch als Haut behandelte Löwenfell; die Keule gegen den Boden hin haltend, nach l. schreitend.

γ) Sonstige Darstellungen, die Keule fehlt meist. 327—353. Dimensionen: 0,115. 0,135. 0,055. 0,11. 0,085. 0,11. 0,15. 0,15. 0,12. 0,13. 0,115. 0,16. 0,125. 0,14. 0,05. 0,11. 0,12. 0,12. 0,11. 0,1. 0,075. (0,065. 0,08).

327. 328. Ganz gleiche Statuetten des bärtigen Her. von sehr alterthüml. Arbeit; über dem l. Arm die Löwenhaut, deren Kopf über der l. Schulter zum Vorschein kommt. n. 327 ist oben hohl. 328 steht auf einer antiken dünnen Platte. — 329. Bärtig. — 330. 331. Mit Kopfbinde, ebenso 340.—332. auf antikem Untersatz. — 341 u. 342. Durchaus gleiche Figuren, nur dass bei 341 die Keule im r. Arm sichtbar ist, und diese Figur auf antikem Untersatz steht. Bei Beiden scheint der l. Arm nie ausgearbeitet zu sein; denn er läuft vorne, ohne dass die Hand angegeben wäre, spitz zu. — 343. Wohl trunkener Her.?, rückwärts gelehnt, in der ausgestreckten R. ein Skyphos. Diadem. l. Vorderarm fehlt. — Die sonstigen Figuren unbedeutend. — 352. Fragment. L. Hand und Arm des Her. mit dem Löwenfell. — 353. L. Hand desselben mit stark gewundener Keule und dem zum l. Arm gehörenden Löwenfell.

C. Brustbilder. 354—356.

354. Brustbild des Her. mit der Löwenhaut über dem Kopf, die auch am Halse eine Art Kragen bildet, die Pfoten auf der Brust zusammengeschlungen, die Zähne des Thieres fassen über die Stirn. Der Held blickt nach oben. Unten ist das Bild durch eine halbmondförmige Verzierung abgegrenzt. 0,08.

355. Brustbild des bärtigen Her. auf einer schräg viereckigen Platte, die an den Seiten mit Löchern zum Anheften versehen ist. 0,04, die ganze Länge 0,075.

Dies Bild ist später auf einen kleinen Untersatz gestellt. — Aehnliche kleine Platte mit Brustbild in den Ant. di Ercolano VI. p. 25. 107. 197. 289. 379. Vignetten.

356. Brustbild des bärtigen nackten Her. mit einem Kranze im Haar, dessen Bänder an den Seiten herabfließen, aus einer Arabeskenblume hervorkommend. 0,075.

Das Bild lehnt sich an einen hohlen Pfeiler und war zu decorativen Zwecken bestimmt.

357. Kopf eines schönen Jünglings, mit einer Bedeckung, in der wohl eine Phrygische Mütze zu erkennen ist. Paris od. Atys. 0,05.

Lädirt. Hohl.

358. Kreusa in dem todbringenden Gewande, welches ihr Medea gesandt, von Schmerzen verzehrt, zu entfliehen suchend. Ihre Kniee sind vorgebeugt, mit der R. fasst sie an ihre Brust, die L. greift in ihr aufgelöstes, lang herabfallendes Haar. 0,1.

Kreusa od. Glauke, die Tochter des Königs Kreon von Korinth, ist uns auf Vasenbildern (z. B. Gerhard Arch. Ztg. 1847 Taf. III) und Sarkophagen, (z. B. Millin gal. mythol. pl. 108. n. 426), die ihr trauriges Ende darstellen, durchaus in ähnlicher Art, wie in der Arolsener Bronze, vor Augen gebracht, die in ausgezeichnet wahrer Weise den Schmerz der vom Gifte verzehrten Jungfrau und zugleich das vergebliche Bestreben derselben wiedergiebt, dem in unerklärlich zauberischer Wirkung sie umgarnenden Unheil durch die Flucht zu entgehen, während die immer zunehmenden Leiden sie schon zu bewältigen und zu Boden zu ziehen im Begriff sind. — Merkwürdig genug hat gerade diese Bronze,

was bei sehr wenigen des Fürstl. Mus. der Fall ist, vom Feuer gelitten.

359. *Meleager*. Sehr schöne Jünglingsstatue. Nackt, das Gewand fällt über die l. Schulter und den l. Arm; die R. hat er in die Seite gestützt, den Blick etwas gesenkt. 0,19.

Leider fehlen dieser trefflichen Statue beide Unterbeine und mit ihnen vielleicht auch die Attribute, doch stimmen Stellung und Gewandung so sehr mit den Statuen des nach vollbrachter Jagd ausruhenden *Meleager* überein, dass dieser Name zutreffend erscheint (s. *Clarac* pl. 805 u. 806). Eine Wiederholung befindet sich im Grossherz. Mus. zu Darmstadt. Aehnlich ist die früher *Antinoos*, später *Hermes* genannte Statue des Mus. Pio Clement. I. tv. VII. (s. *Millin* gal. mythol. pl. LI. n. 208. p. 33).

360. *Theophane* auf einem Gewande, welches sich auch um ihre Beine schlingt, gelagert, ruht auf dem laufenden Gott-Widder, den sie mit der l. Hand umhals't. 0,04.

Sehr stumpfe Arbeit. Gruppen dieser Art, die man, dem Mythos zuwider, früher *Helle* auf dem Widder taufte, und deren Zahl keineswegs gering ist (s. z. B. *Inghirami* Pitt. di Vas. fitt. I. tv. XXVI. *Guigniant* Relig. de l'antiq. expl. pl. CLXVII. n. 630. *Capellius* Prodrumus n. 32. *Caylus* Recueil de 300 têtes et sujets div. comp. n. 238. *Chabouillet* Catal. général. p. 540 n. 3469. *Dumersan* Cabinet d'Allier de Hauteroche. pl. III. n. 42. p. 26. *Gerh. u. Pan.* Neapel's antike Bildw. S. 200 n. 46, 205 n. 49), werden wohl jetzt allgemein auf den Raub der *Theophane*, T. des *Bisaltis*, bezogen (S. *Tischbein* Vasen. Th. III. Taf. II, *Wieseler* in *Gerhard's* Arch. Ztg. 1846 S. 214 und *Gerhard* daselbst 1853 S. 416, Taf. LVII. n. 9, *Welcker* Alte Denkm IV. S. 409), welche nach der Erzählung bei *Hygin*. Fab. 188 allerdings nicht von dem Gotte in Widdergestalt geraubt wurde, sondern ihm in seiner wahren Gestalt sich hin-

gab; erst später, als die vielen Freier der Jungfrau den Liebenden auf ihre einsame Insel folgten, nahm der Gott auf eine Zeit lang Thiergestalt an, verwandelte aber auch zugleich die Geliebte. Nach Ovid jedoch (Metam. 6. 117: Aries Bisaltida fallis) täuscht Pos. als Widder in der Weise die Theophane, wie unter derselben Gestalt Pan die Selene, Zeus als Schwan und Stier die Leda und die Europa, Dionysos die Alpheisiboia. Am Deutlichsten zeigt dies die oben angegebene Schale bei Inghirami, wo die Wellen angegeben sind, über die der Gott-Widder mit seiner schönen Beute hineilt. — Auf einem geschnittenen Steine bei Jahn Vasenbilder. Taf. IV. E. hat sich der Widder niedergelegt, die Jungfrau ist eben im Begriff, ihn scherzend zu besteigen. — Auch von modernen Künstlern ist diese Vorstellung, von ihnen allerdings wohl als Helle auf dem Widder, wiederholt (s. Neap. Ant. Bldw. S. 407. 1).

III. Gegenstände aus dem Menschenleben.

PORTRAITS.

(Die Zahl der Portraits ist, wie leicht begreiflich, unter den kleinern Bronzen von vorne herein als nur sehr gering anzuschlagen; besondere Schwierigkeiten bietet es aber, in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit zu constatiren, ob es sich um ein wirkliches Conterfei, ob um eine Darstellung allgemeinerer Art handelt. Ohne bestimmt unterschieden zu sein, sind in diese Rubrik auch alle die Monumente aufgenommen, welche einen Römer oder eine Römerin, einen Etrusker oder eine Etruskerin darstellen, ohne dass dieselben durch auszeichnende Kleidung oder Attribute als einem besondern Stande angehörig oder durch Stellungen und Gesten als in einer besondern Handlung begriffen bezeichnet wären).

361. Sehr schön gearbeitete grosse Bronzemaske eines ältern Mannes von ausgeprägt Römischem Typus, mit gefurchter Stirn, auf der l. Backe unterhalb des Auges eine grosse Warze. Augen und Nasenlöcher hohl, der Mund halb geöffnet. 0,2.

Die rechte Seite stark lädirt. — Die Vortrefflichkeit der Arbeit, der Ernst der Auffassung, lassen uns hier wohl eine Maske der Art erkennen, wie die Römer sie, aus Wachs gefertigt, zu Ehren ihrer Vorfahren und ihres Hauses als *imagines maiorum* im Atrium bewahrten und bei Leichenbegängnissen aufführten. An die

Stelle dieser Wachsmasken traten später Bronzeschilder mit den Portraits darauf, die imagines clypeatae (s. Becker Gallus. 2. Aufl. I. S. 32 f.).

362. Brustbild des Kaisers Vespasian mit Lorbeerkranz, dessen Bänder an den Seiten herabfallen; im Panzer. 0,11.

Die Büste steht auf einem Piedestal, welches wiederum auf einem von zwei Drachen gebildeten Untersatz ungeschickt angebracht ist.

363. Traian. Büste mit kurzem, glattem Haar, in welchem ein Lorbeerkranz. Unbärtig, doch keineswegs mehr jung; Chlamys über der l. Schulter, auf der Brust des Panzers ein kahler bärtiger Kopf mit zwei Flügeln (etwa Terminus). Hohl. 0,16.

364. Kopf eines bärtigen, etwas finsternen Mannes, von sehr feiner Arbeit. 0,04.

365. Jugendlicher männlicher Kopf mit kurzem Haar. 0,075.

Der Kopf, der oben angebohrt ist, ist ungeschickt auf einen 3seitigen Untersatz gestellt, der unten Füße oder eigentlich Schuhe hat; an jeder Seite ein knieender Mann, der die Arabesken, aus denen der Dreifuss gebildet ist, mit Mühe auf seinen Schultern trägt.

366. Weibl. Brustbild mit Stephane; die Augensterne waren von Silber eingesetzt. 0,065.

Auf antikem Untersatz.

367. Männl. Figur in schwerem Mantelgewande, wohl Röm. Magistratsperson. 0,17.

Die r. Hand fehlt. Hinten ausgehöhlt, etwa zu ornamentalen Zwecken bestimmt.

368. Frau in einem langen gefalteten, sonst einfachen Gewande, welches bis auf die Füße herabfällt, auch der l. Arm ist in dasselbe eingehüllt; die R. erhoben, wie die einer prophetisch Sprechenden. 0,11.

Die Füße fehlen.

369. Verschleierte, mit Doppelgewand bekleidete sehr gut gearbeitete Matrone von lächelnden Mienen, die R. bedeutsam erhoben, die L. gesenkt. 0,13.

370. Junges bekleid. Mädchen mit Ohrgehängen, nach r. sich wendend, die L. in die Seite gestützt, auf der erhobenen R. sass vielleicht ein Vogel. 0,11.

Die r. Hand fehlt.

371. Matrone in voller Bekleidung. Gewandung und Haltung sehr ansprechend. 0,06⁵.

372. Kleine rohe verschleierte und in einen Mantel gehüllte Figur. 0,07⁵.

373. Schreitende Matrone, L. in die Seite gestützt, R. am Körper, von höchst mittelmässiger Arbeit. 0,07.

374. Bekl. Frau, mit beiden Händen vor der Brust ein Gefäss oder Behältniss haltend. Unbedeutend. 0,05⁵.

375. Nackte grössere Büste eines sich nach l. umwendenden Knaben. 0,23. Auf Untersatz.

376. Nacktes Knabenbrustbild. Die Augen waren von Silber eingesetzt. 0,06⁵ mit Piedestal.

377. Knabenbrustbild mit Paenula. Die Augen von Silber noch erhalten. 0,08 mit Piedestal.

378. Nackte Büste eines kleinen Knaben; unten zeigt sich etwas Gewand. 0,04.

(Etruskisch und alterthümlich Römisch).

379. Schlecht gearbeitete unbärtige männl. Figur mit angegebenen Brustwarzen, die ein Tuch haltende L. in die Seite gestemmt, in der R. eine Frucht. 0,07⁵.

380. Weibl. Figur schreitend, mit straff hinten in einen Wulst aufgebundenem Haar. 0,11.

Beide Oberarme fehlen.

381. Hohle, höchst roh gearbeitete matronale Frauengestalt; die mit sehr weiten, herabhängenden Aermeln bekleideten Arme nach den Seiten hin ausgestreckt; der

Mund geöffnet und ausgehöhlt, die lang geschlitzten Augen geschlossen. 0,15.

382. Nackte unbärtige männl. Figur. Beide Hände und Arme am Leibe. Halsband mit Bulla. Perruquenartig geordnetes, hinten in langen, wie Zotteln oder Flammen aus einander gehenden Strähnen herabfallendes Haar. Mit Diadem. Das Gesicht typisch lächelnd. 0,08.

L. Hand fehlt.

383. Nackte, schreitende unbärtige Figur, mit typisch lächelndem Gesicht, die Arme eng anliegend, die Schultern in die Höhe gezogen, die Haare perruquenartig, hinten am Hals in zierliche Löckchen ausgehend. 0,065.

384. Kleine, nicht ohne Esprit gearbeitete Knabensstatue mit eng an einander geschlossenen Füßen und Armen und perruquenartigem Haar. 0,1.

385. Jugendliche nackte männliche Gestalt von ägyptisirender, nicht übler Arbeit. Beine und Arme eng aneinander geschlossen. Die Haare fallen hinten in einer breiten Matte herab. Geschlitzte Augen. 0,155.

Die Beine waren abgebrochen.

386. Männl. unbärtige Figur in eng anschliessendem, die r. Brust freilassendem Gewande. In der R. hielt sie einen nicht mehr zu bestimmenden Gegenstand. 0,14.

Beide Füße fehlen.

387. Jünglingsfigur alterthümlichen Styls, Arme und Beine geschlossen, Haar perruquenhaft. 0,115.

388. Etr. Jünglingsfigur mit perruquenart. Haar und geschlitzten Augen. L. Arm am Körper, R. erhoben, im Begriff, eine jetzt nicht mehr vorhandene Lanze zu werfen. 0,07.

389. Etr. höchst alterthüml. kleine weibl. Figur mit Schnabelschuhen, die ausgestreckte R. hielt einen durch die hohle Hand gehenden Gegenstand, in der lang niederhängenden L. eine Frucht. Ein ziemlich eng anliegendes Gewand reicht fast bis an die Füße. Von dem mattenartig geordneten Haar, welches hinten in den

Nacken herabfällt, gehen zwei Strähnen über die Schultern nach vorne. Diadem im Haar, Bulla um den Hals. Lang geschlitzte Augen, weinerlich ängstliches Gesicht. 0,15.

390. Männl. unbärtige Gestalt in einem die r. Brust freilassenden Gewande, die R. hält einen kurzen Stab oder dergl. 0,15.

391. Alterthüml. Gestalt eines mit ziemlich eng an einander geschlossenen Beinen dastehenden Jünglings; die Haare sehr zierlich geordnet; die Schultern in die Höhe gezogen, die Arme gleichmässig vorgestreckt, die Unterarme eng am Körper anliegend, die Oberarme parallel ausgestreckt, wohl um Hanteln (*ἀλτηρές*) zu fassen oder sonst Gymnastik zu treiben. 0,08.

392. Entsetzlich rohes weibl. Bild mit vorne über den Leib gefalteten Händen, eng geschlossenen Füßen, Bekleidung nur angedeutet. Kopf und Gesicht durch eine schräg nach vorne ablaufende Platte mit zwei Erhöhungen gebildet. 0,1.

393. Ueberaus rohe männl. unbärtige Figur, in Gestalt und Gesicht durchaus affenartig. Die lang am Körper ausgestreckten Arme haben nur ein Glied, der Oberkörper ist eine lange Stange, der Unterleib fehlt fast ganz. Die Beine sind viel zu kurz. 0,09.

394. Rohe, unbärt. männl. Gestalt, das Gesicht ist weit eher das eines Affen. Die R. mit zurückgebogenem Daumen erhoben. 0,11.

395. Rohe weibliche, eng, wie eine Mumie bekleidete Figur mit perruquenartig geordnetem Haar, am Hals trägt sie eine wie ein Diskus gestaltete grosse Bulla. 0,11.

CULTUSHANDLUNGEN.

(Spendende etc.).

396. Unbärtiger doch älthlicher Mann mit ganz glatt anliegendem Haar, mit geknüpftem Chiton und Hima-

tion bekleidet. In der niederwärts ausgestreckten R. eine Patere, die L. auswärts gewandt. 0,09.

397. Nackte rohe Jünglingsgestalt mit Diadem, in der ausgestreckten R. eine Patere, in der erhobenen L. war wohl eine Waffe. 0,11.

398. Nackter Jüngling mit Diadem, nur um den Unterleib und den l. Arm bekleidet, wohl aus niederm Stande, in der ausgestreckten R. eine Patere, die L. in die Seite gesetzt. 0,11.

399. Höchst rohe männliche Figur mit jugendlichem Kopf; bekleidet, nur die r. Brust bloss. In der L. Patere, die R. hielt einen durch die Höhlung der Hand gehenden Gegenstand. 0,14.

400. Gewandfigur etrusk. Styls, in der R. Patere, in der L. wohl einen Apfel haltend. 0,12.

401. Rohe, hinten ganz glatt gearbeitete weibliche Gestalt im Doppelgewande. In der ausgestreckten R. Patere, die L. am Leibe. 0,09⁵.

402. Rohe männliche Gewandstatue mit Doppelchiton, die R. leise gegen die Brust erhoben, die L. ausgestreckt, wohl eine Rede mit dem Gestus begleitend. 0,15.

403. Verschleierte kleine Figur, in der ausgestreckten R. eine Patere, in der L. hält sie einen abgebrochenen langen Gegenstand, der durch die Höhlung der Hand ging, einem dicken Zweige am Aehnlichsten. (Ob weiblich? Vielleicht die Winterhora). 0,07⁵.

(Votivglieder).

404. Votivhand. Auf dem Daumen ein Pinienapfel, der zweite und dritte Finger ausgestreckt, die beiden letzten geschlossen (das obere Glied des vierten fehlt theilweise). In der innern Fläche der Hand ein grösseres Thier, dessen Kopf abgebrochen ist (Schmetterling? Schnecke? Schildkröte?), und eine Kröte; oben auf derselben eine Schildkröte, eine Eidechse, eine sich ringelnde Schlange mit gähnendem Rachen, so wie Hals und

Kopf einer andern, die aus der Hand selbst hervorwächst, ein Molch, ein grösserer runder Gegenstand. Um die Handwurzel windet sich fünfmal eine gewaltige Schlange; unten an dem Ende des ganzen Bildwerkes sind drei Thierköpfe angebracht: Eber, Eule und etwa Widder. 0,15.

Ueber den einen grössern, schwer zu erkennenden Gegenstand s. O. Jahn Berichte d. Kgl. S. Ges. d. W. phil. hist. Cl. 1855. S. 106: „ein runder, in vier Theile getheilte Gegenstand soll vielleicht einen Opferkuchen darstellen.“ Vielleicht auch eine Biene oder eine Blume mit vier Blättern und rundem Kelch. Eine sehr fleissige Sammlung der Monumente dieser Art jetzt in der Schrift von Becker: die Hedderheimer Votivhand, aus den Verhandl. d. 20. Philologenversammlung zu Frankfurt; Nachträge von Braun Jahrb. des Vereins f. Alterth. im Rheinl. XXXII. S. 92 f.

405. Kleinere Votivhand. Die drei ersten Finger erhoben, die beiden letzten geschlossen. Auf dem Daumen ein Pinienapfel, in der hohlen Hand Schildkröte und Schlange, welche letztere sich dann nach der Rückseite herumwindet, wo sich noch eine Keule, ein Hackemesser, beide sehr kurz gehalten, 2 Flöten mit deutlich ausgeprägten Löchern, die eine unten umgebogen, und eine dicke Kröte befinden. 0,07.

406. Zwei Füsse, auf die oben eine ovale Platte mit der Inschrift F R I aufgesetzt ist, auch auf den Fusssohlen Inschriften, die nicht näher zu entziffern sind. 0,075.

Sehr ähnliche Füsse bei Passeri Lucernae fictiles II. pl. LXXIII.

407. Hohler mit Sandale bekleideter Votivfuss und Unterbein. 0,12

Auf der Oberfläche lädirt. — Aehnlicher Fuss z. B. bei Venuti und Borioni Collect. antiq. Rom. tv. XXVI, vgl. die Bemerkungen von Jahn l. c. S. 103. A. 310 f.

408. Männliches Glied mit Testikeln 0,065. Amulet.

409. Aehnliches Bildwerk mit einer Oese zum Anhängen. 0,065.

410. Mit pantheistisch-mystischen Symbolen versehener Stamm oder umgekehrte Keule, um die sich eine Schlange windet, oberhalb des Kopfes derselben ein Delphin, unterhalb ein in einen Stierkopf endendes Rhyton. 0,09.

Vielleicht war an der l. Seite der Schlange noch ein Gegenstand angebracht, worauf ein längliches Stück, welches über zwei Windungen derselben vertical hinweggeht, zu deuten scheint.

AGONEN.

410a. Diskuswerfer. Nackter Jüngling von ausgezeichnet schöner Arbeit, besonders die Rückseite des Körpers bewundernswerth. Die Arme hält er hoch erhoben, in der l. ruht der Diskus. Der Oberkörper weit vorliegend. 0,15.

Die fast unmögliche Stellung des schönen, nur leider an der Nase etwas lädirten Jünglings, der mit vorgebogenem Körper auf den Fussspitzen ruht, liess mich zuerst an den Hyakinthos denken, der, im Diskusspiel vom Apoll getödtet, im Begriff zu werfen, hingestreckt wird, doch ist, wie mir Prof. Wieseler freundlichst nachgewiesen, auf einer Vase bei Fiorelli Notizia dei Vasi dipinti etc. tv. XVIII ein in Gegenwart eines Mastigophoren sich mit dem Diskusspiel beschäftigender Jüngling, im Begriff denselben abzuschneiden, fast in ganz derselben Stellung vor Augen gebracht. Beide scheinen einem berühmten Original nachgebildet. War doch auch der Ladas des Myron ἐπ' ἄκρων τῶν ταρσῶν βεβηκώς. Callistrat. Stat. 6! — Die Schönheit der Statuette wird noch durch treffliche Patina gehoben.

(Jünglinge, sich salbend, libirend etc.).

411. Sieger nach dem Bade, mit Kranz im Haar,

in der erhobenen zum Kopf gewandten L. einen Kranz haltend, in der gesenkten R. am Körper ein Badetuch. 0,11.

412. *Roh gearbeiteter Jüngling, aus einer in der ausgestreckten R. befindlichen Patere libierend, Schwert an der Seite, nur angedeutet. 0,18.

L. Hand abgebrochen.

413.) Zwei sehr anmuthige, dem Bade entstiegene

414.) Jünglinge. Pendants. In der gesenkten R. die Lekythos, in der L., die 413 erhoben, 414 gesenkt hält, ein Alabastron. 0,17⁵.

415. Nackter Knabenjüngling, in der ausgestreckten R. ein Trinkhorn haltend. 0,07⁵.

Der ganze l. Arm abgebrochen.

416. Nackter Jüngling, die R. in die Seite gestemmt, in der L. war etwa eine Patere. 0,14⁵.

417.) Drei etwas hart, doch sehr trefflich gearbeitete

418.) Statuen nackter Jünglinge, ganz gleich, alle

419.) nach r. gewandt, mit starkem struppigen Haar; bei 417 u. 418 ist der r. Arm ganz an derselben Stelle abgebrochen, bei 419 ist er ganz erhalten und hält einen apfelförmigen Gegenstand, der aber oben eine Oeffnung hat und als ein Gefäß, etwa mit Salben zum Bade, zu betrachten sein wird; in der gesenkten L. hielten 417 u. 419 wohl eine Lanze, denn die Hand ist bei Beiden ganz ausgehöhlt, nicht aber 418, wo vielmehr an dieser Stelle Ueberbleibsel einer Patere oder dergl. sich zu befinden scheinen. 0,2.

420. Kleine nackte Jünglingsfigur, die R. in die Seite gestemmt, in behaglicher Ruhe mit ausgebogenem Körper, wie wohl Satyrn und Apollo, dastehend. 0,04.

Kopf, l. Arm und beide Beine fehlen.

(Schauspieler).

421. Sitzender Schauspieler in der Kleidung eines Haussklaven, von guter Arbeit. Im gegürteten Doppelgewande, die mit Stiefeletten bekleideten Füße über ein-

ander schlagend. Er stützt das in die Höhe gerichtete mit Maske und Schallmuschel bedeckte Gesicht mit der r. Hand und dem r. Arm, der wiederum von dem quer unter denselben gelegten l. Arm unterstützt wird. Am l. Arm drei Ringe. 0,095.

Sehr ähnlich die Figur bei Wieseler Denkmäler des alten Bühnenwesens Taf. XII. n. 5, andere bei Roccheggiani Raccolta d. costumi relig. civ. ed milit. tv. LXXXVI. 1.

422. Bekränzter mit Maske und Schallmuschel versehener stehender Schauspieler, in umgeworfenem Mantel und kurzem Unterleide, hält, an einen Pilaster gelehnt, mit beiden Händen einen Skyphos vor die Brust. 0,1.

423. Auf einem Fels sitzender Sklave mit Maske und Schallmuschel vor dem Gesicht, mit Untergewand und über die l. Schulter fallendem Mantel, hat die Hände gekreuzt in den Schoss gelegt, das Gesicht nach seitwärts etwas gesenkt. 0,075.

Diese Statuette ruht auf einem antiken viereckigen Untersatz, der vorne und hinten mit einer Handhabe versehen ist.

424. Sitzender Knabe mit Corona tortilis, nackt bis auf ein die Brust, Schultern und l. Arm bedeckendes Gewand. Die R. ruht am Schenkel, mit der L. hält er eine gegen den Schenkel gelehnte Maske. 0,06.

Hinten nicht völlig ausgearbeitet.

425. Pfeifer, der einen Dudelsack, den er im r. Arm hält, mit der L. spielt. Sein sehr drolliges Gesicht wird von einer Art Narrenkappe mit Ohren umschlossen. Sein buntes mit langen bis an die Mitte der Waden herabfallenden Aermeln versehenes Gewand reicht hinten nur bis auf die Mitte des Hintern, vorne bis auf die Scham. 0,1.

Zierliche Arbeit. Eine ganz ähnliche Darstellung in den Antiquitates Middletonianae.

426. *Tanzender Narr. Eine Kappe mit Ohren umschliesst das Gesicht, das bis über die Scham reichende Gewand hat einen langen Aermel (den r.), an der l. Seite eine grosse Tasche mit Schnalle; beschuht. Das l. Bein tanzend erhoben, während er auf dem r. steht; im Munde ein rundes Stück, als Ueberbleibsel eines musikalischen Instruments, an das er fasst; er scheint einen Augenblick Pause im Tanz zu machen, um auf den Schall des Instrumentes zu lauschen, auf das auch seine Augen gerichtet sind. 0,12.

Ganz ähnlich ist der „Schalksnarr“ im Grossherzogl. Museum zu Mannheim bei Graeff Beschreibung. S. 56. n. 17.

KRIEG.

427. Ueberaus schöne ausdrucksvolle Gestalt eines in voller Barbarentracht gekleideten bärtigen bezwungenen Fürsten, mit dem l. Beine knieend, nach r. gewandt und in der ausgestreckten R. dem Sieger, eine Waffe oder Erzeugnisse des Landes darbietend. Der Kopf mit einer Zeug- oder Ledermütze bedeckt. 0,1.

Der l. Vorderarm fehlt theilweise. Hinten hohl, ein dort angebrachter Eisenstab zeugt zur Genüge dafür, dass die Figur als Affix gedient hat. — Gerhard S. 356, Z. 24 dachte an den dem Polyphem etwas darreichenden Odysseus oder, weil ihm auch die Geberde des Flehens nicht entging, an Odysseus beim Alkinoos, doch ist die Tracht durchaus barbarisch.

428. Bärtiger gefangener Barbar, im Chiton und Mantel, mit Stiefeln, nach r. gewandt, die Hände auf den Rücken gebunden. 0,09.

Hinten abgeplattet, wahrscheinlich zu einer grösseren irgendwo angeheftet gewesenen Reliefgruppe gehörig.

429. Kleine, schlecht erkennbare Figur eines auf das r. Knie gesunkenen, nach r. gewandten, wohlbeklei-

deten Mannes, der die R. auf das Knie gelegt, die L. flehend erhoben hat. 0,04.

430. Bärtiger Röm. Krieger von besonders schöner Auffassung und Ausführung. Die Kleidung besteht aus einem leichten durchsichtigen bis über die Scham reichenden, an beiden Seiten mit Knöpfen befestigten Linnengewand. An den Füßen Stiefeln, an welchen vorne ein Medusenhaupt oder ein anderer Kopf angebracht ist. Röm. Helm auf dem Kopf, Schwertscheide am Bandelier an der l. Seite. Nach l. hin schreitet der Krieger ruhig und fest gegen einen höher (wohl zu Pferde) befindlichen Feind, gegen den er sich mit dem oblongen Schild in seiner erhobenen L. deckt, die ausgestreckte R. hielt das Schwert, dessen Griff noch erhalten ist. 0,13.

Der untere Theil des l. Fusses fehlt.

431. Etr. Krieger guter Arbeit. Der Helm, dessen oberer Schmuck abgebrochen ist, hat 2 Federn, wie ein Paar Ohren, an der Seite; der Lederpanzer ist reich geschmückt, mit Schulterstücken versehen, bis zum Glied reichend, um den Leib gegürtet. In der gesenkten R. noch die Rudera einer Waffe, in der ausgestreckten R. die eines Schildes, am l. Arm auch ein Schildhalter. Schöne Patina. 0,14⁵.

Aehnlich die Bewaffnung und Kleidung des Kriegers in den Denkm. d. alt. Kunst. I. Taf. LVIII. n. 294.

432. Soldat mit ähnlichem Helm, Lederpanzer unten mit Zeug besetzt und Beinschienen; in der ausgestreckten R. hält er eine Patere, in der erhobenen L. war wohl eine auf den Boden gestützte Lanze. 0,14⁵.

433. *Kleine kurze Kriegergestalt mit Federhelm und geschlossenem Visir, Panzer und Beinschienen, Schwert in der R., Schild in der L. ruhig haltend. 0,03⁵.

Diese auf einem kleinen Untersatz, einer Art Capitel, stehende Figur scheint modern.

434. Soldat, in der L. eine grosse Streitaxt oder ähnliche Waffe. 0,08.

Die r. Hand fehlt.

435. Bärtiger barbarischer Krieger mit hohem Helm. Nackt bis auf ein um den Leib geschlagenes Zottelfell; die Beine etwas eingeknickt. Er fasst mit beiden, auf der Brust gehaltenen Händen sein Schwert (welches selbst fehlt), um damit auszuholen. 0,15.

S. den Barbaren bei Guattani Monum. Ined. 1788.

tv. I.

436. Barbar. Reliefartig behandelt. Nur die Rückseite ist ausgearbeitet, die Vorderseite ganz glatt. Er ist mit kurzem Obergewand und Hosen bekleidet, die L. hat er etwas vorgestreckt und schreitet langsam vorwärts. 0,09.

Diese Figur von vortrefflicher Arbeit war ohne Zweifel wie n. 428 Glied einer grösseren reliefartig angebrachten Composition und scheint in einer Handlung begriffen zu denken, wie der Barbar, welcher auf Sarkophagdarstellungen, die die Geschichte der Iphigenia zum Gegenstande haben, den Orest und Pylades gefesselt dem Thoas vorführt.

GENRE.

437. Ein einfach gekleideter Jüngling aus dem Volke, laufend, trägt auf seiner l. Schulter eine Vannus, die er mit der r. über den Kopf gelegten Hand und der gerade aufwärts gestreckten L. hält. Figur von vortrefflicher Arbeit, voll Leben. 0,17.

438. Melepebe aus dem Volke, mit einfachem kurzärmeligen und kurzen, gegürteten Chiton bekleidet, gestieft, trägt mit der L. über der l. Schulter an einem tüchtigen knorrigen Ast allerlei Gepäck: ein Fässchen und darunter einen Ranzen, in der gesenkten R. hält er eine Handhabe, woran er, wie sein dorthin gewandtes Gesicht wohl lehrt, erwartet, dass noch etwas

gehängt werden soll. Trefflich gedacht, Ausführung mitelmässig. 0,18.

439. Höchst artige Darstellung eines mit übergeschlagenen Beinen auf der Erde sitzenden Hirtenknaben, der mit beiden Händen ein ausgehöhltes hölzernes Hirtengefäss vor der Brust hält. Mit einem Ziegenfell bekleidet. 0,11.

440. Sklave mit gemeinen mohrenhaften Gesichtszügen, mit platter Nase und krausen Haaren, einem Schurz um die Lenden, der jedoch das Glied frei lässt, setzt den l. Fuss auf eine Schildkröte und hält in den Händen zwei Halteren. 0,18.

442. Rohe Gestalt eines unbärtigen, nur am untern Theil des Körpers bekleideten Sklaven, der nach l. hin tanzt und auf seiner ausgestreckten R. ein Gefäss hält. 0,1.

Der r. Arm fehlt.

443. Junge mit einfachem hemdartigen Gewande, eine runde Mütze auf dem Kopfe, in lustiger forteilender Bewegung, mit der L. schlägt er über dem Kopf ein Schnippchen, die R. hat er in die Seite gestemmt. 0,07.

Eine Wiederholung dieser, weniger durch die Ausführung als durch die Erfindung ausgezeichneten lebensvollen Gestalt eines Handwerkerburschen oder Schulknaben, der, von der Arbeit oder aus der Lehrstunde entlassen, im Jubel dahinspringt, findet sich in dem Werke von Mignard und Coutand.

444. Schlafender Mohrenknabe in kauender Stellung. Das l. Bein, auf dem die l. Hand ruht, hat er über das r. geschlagen, auf dem die r. Hand liegt, die wiederum den mit dickem, krausem Haare besetzten Kopf stützt. 0,05.

445. Sehr rohe, nur durch angegebene Brustwarzen als männlich zu erkennende nackte Figur, mit wie vom Alter gebeugten Knien, die R. auf das Knie gelegt, kraut mit der L. in den langen Haaren. 0,06.

Auf antikem Postament.

446. Etrusk. Gaukler, auf den Händen gehend, um die Hüften mit einem carrirten Schurz bekleidet, mit einer den ganzen Kopf umgebenden, unter dem Kinn gebundenen glatten Mütze bedeckt; die Beine geschlossen. 0,07.

Beide Arme fehlen. Die Situation ist jedoch aus dem Exemplar bei Caylus Recueil III. pl. LXXIV. 2. (vgl. Chabouillet p. 522 n. 3088) leicht zu erkennen. S. auch Gerhard S. 346 Sp. 2 Z. 11 f.

447. Vordertheil eines liegenden Negers, der in beiden wie zum Schwimmen vorgestreckten Händen einen langen nicht leicht zu bestimmenden Gegenstand hält. 0,04, Länge 0,11.

448. Auf dem Boden sitzende weibliche Gestalt mit grossem alten Gesicht und verhältnissmässig kleinem Körper, fasst mit beiden Händen den übergeschlagenen r. Fuss und macht sich mit demselben zu schaffen, etwa einen Dorn ausziehend oder dergl. 0,045.

449. Jugendliche, am Boden hockende Gestalt mit zotteligem Haar, die aufgezogenen Beine gekreuzt, die Hände an den Kopf und auf die Kniee gelegt. 0,045.

450. Mit gekreuzten Beinen auf der Erde sitzender nackter Sklave, die R. am Schenkel, die L. kraut im Haar. 0,06

451. Grössere Statue eines kleinen nackten Knaben mit vorgestreckter R. und etwas zurückgezogener gespreizten L. 0,59.

Diese Statue, deren Augen mit Silber oder eher wohl mit Edelsteinen ausgefüllt waren, und die auf einem runden antiken Untersatze steht, ist in Hinsicht auf ihre Grösse, auf die Vortrefflichkeit der Erfindung und die Schönheit der Arbeit nicht nur als eins der bemerkenswerthesten Monumente der fürstlichen Sammlung, sondern geradezu als eine der vortrefflichsten aus dem Alterthume uns überkommenen Bronzen zu bezeichnen. Gerhard

(S. 355 Sp. 2 Z. 9 v. u.) war geneigt, den Knaben für einen Brunnengenius zu halten, doch ist Bildern dieser Art stets eine Andeutung ihres Bezuges beigegeben, sei es, dass ein Gefäss neben (Real Mus. Borb. II. tv. XXII. n. 3 u. 4, Clarac pl. 756 n. 1846 u. 1847) oder unter ihnen (Clarac pl. 749 n. 1949 A.) angebracht ist, oder sie dasselbe auf ihrer Schulter (R. M. B. I. tv. XLV. 1, 2, Clarac pl. 755 n. 1842—1845) tragen; sei es, dass das Wasser aus einem ihnen beigegebenen Delphin (R. M. B. I. tv. XLV. 3, 4, Clarac pl. 756 n. 1848, 1849) oder einer Maske (R. M. B. II. tv. XXII. 1, 2) speit, oder sie als Satyrknaben mit Rhyton und Schlauch (ibid. III. tv. XI. 1 u. 2) dargestellt sind. Dazu ist ihnen fast durchgängig eine eigenthümliche Haartracht eigen, indem ihr Haar vorne über der Stirn in einen Knoten gebunden ist, und nie mangelt ihnen in ihrer ganzen Erscheinung das Göttliche, Ideale. — Von dem findet sich aber bei der in Frage stehenden Arolsener Statue auch keine Spur; sie ist sehr realistisch gehalten und führt ohne Zweifel einen Knaben aus dem Volke vor. Das läppische Einhertreten des auf seinen Füßen noch nicht ganz sichern Jungen, das Derbe, Gesunde des Fleisches ist von wunderbarer Schönheit. Die Situation ist etwa so zu denken. Das Kind ist eben aus dem Hause getreten; da stellt sich ihm etwas vor Augen, was ihm neu ist und sein Staunen erregt, sei es ein grosses Thier, ein Aufzug oder dergl. Die R. zeigt unwillkürlich auf den ihn fesselnden Gegenstand, die L. weicht etwas scheu ängstlich, sich spreizend, zurück; der Mund öffnet sich bewundernd, und vielleicht ist der Knabe im Begriff, seine Mutter herbeizurufen, damit auch sie das Wunderbare schaue.

452. *Nackter stehender Knabe, mit einem Apfel in jeder Hand. 0,2.

453. Nackter Knabe, mit Köcherband um die Brust, Spuren eines Bogens in der L., in der erhobenen R. einen Pfeil oder eine Lanze tragend. 0,055.

454. Possirliche Figur eines kleinen nackten Knaben, der, auf der Erde sitzend, beide Beine etwas in die Höhe hebt, dazu den r. Fuss mit der r. Hand fasst. 0,05.

Augen und Brustwarzen waren ursprünglich aus Silber eingesetzt.

455. Nackter Knabe, nach l. mit einem Bogen schiessend. Geradeaus läuft ein ganz kleiner Hirsch, daneben ist ein Gewächs und ein schlecht gearbeitetes Huhn oder ein Vogel angebracht. 0,07.

Diente wohl als Spielzeug.

456. Nackter, gestieflter Knabe in lebhafter Bewegung, mit geöffnetem Munde frohlockend; in der hoch erhobenen durchbohrten L. hielt er etwas (wohl eine Frucht. Traube?) und sass, wie ein zwischen seinen Beinen angebrachter Zapfen anzudeuten scheint, auf einem Thiere (etwa Panther, Bock oder dgl., also dem Bakchischen Kreise angehörend). 0,1.

457. Sitzender nackter Knabe mit übergeschlagenen Beinen und nach den Seiten ausgestreckten Händen. 0,04.

458. Nackter Knabe, mit der R. eine Traube zum Munde führend, während die L. am l. Schenkel ruht. 0,055.

459. Nackter schreitender Knabe. 0,06.

460. Nackter Knabe mit grossem Schild, der l. am Boden steht; in der erhobenen R. hielt er eine Lanze. 0,08.

461. do., die Brustwarzen genau angegeben; mit der R. den grossen, oben runden, unten spitz zulauenden Schild, den er an der ledernen Handhabe in der L. trägt, haltend. 0,075.

462. Durchaus dem Vorigen ähnlich, nur sind die Brustwarzen nicht angegeben. 0,07.

463. Grösserer Knabe mit Helm, nach l. gewandt, den am Boden stehenden Schild mit der R. fassend, die L. in die Seite gestützt. 0,12⁵.

464. Durchweg gleich, nur sind die Brustwarzen angegeben. 0,12⁵.

465. Sehr ähnlich, doch von viel schlechterer Arbeit, auch fehlt der Schild. 0,11.

466. Gut gearbeitetes kleines in ein weites Gewand gehülltes Figürchen mit langgestrecktem, spitzem Kopf, der bis auf eine vom Scheitel herabfallende Haarflechte kahl ist. 0,05⁵. Wohl Amulet.

467. Kleiner kahlköpfiger monströser Zwerg mit unförmlich grossem Hinterkopf und Ohren, einen Schurz um den Leib, unter welchem ein gewaltiges Glied hervorschaut; er ist im Fortschreiten begriffen, umfasst mit seiner R. einen grossen auf seinem Schenkel sitzenden Hahn und küsst ihn. Die L. trägt ein Giessgefäss mit langem Hals, Henkel und breitem Bauch. 0,05⁵.

Beide Unterbeine fehlen. — Eine reiche Sammlung ähnlicher Gestalten in den *Antichità di Ercolano*. T. VII.

468. Kleine weibliche Figur mit Kopfbinde und ausgeprägten Genitalien, in hockender Stellung, Hände und Arme auf die Kniee gelegt, ist im Begriff, ihre Nothdurft zu verrichten. 0,05.

Ueber solche hockende Figuren s. O. Jahn Ueber den Aberglauben des bösen Blickes bei den Alten. *Ber. d. Kgl. S. G. d. W. phil. hist. Cl.* 1855 Taf. IV. 12 a. b., 14 a. b. c., 14. S. 91—94.

469. Kleine nackte männliche Figur mit kahlem Haupte, die Arme verschränkt auf dem Rücken, die Beine geschlossen. Am Hinterkopf eine Oese, wodurch das Bildwerk noch näher als Amulet bezeichnet wird. 0,04⁵.

470. Nackte Frau mit geschlossenen Beinen, die R. auf den Mund, die L. platt auf den Hintern gelegt. 0,04.

Die Zahl ähnlicher Figuren obscöner Bedeutung und amuletartigen Gebrauches ist sehr gross; s. darüber bes. Jahn. I. c. Taf. IV. n. 4, 5, 6. S. 47, wo auch (S. 48 Anm. 66 b.) diese Arolsener Bronze nach Gerhard Etruskische Spiegel S. 41 Anm. 42 angeführt wird. Eine grosse Anzahl im Herzogl. Mus. zu Braunschweig.

471a. Nackte alterthüml. gearbeitete Frau, mit flach an die Beine gelegten Armen, vortretendem Leib und zwischen den Beinen angebrachter Oese. 0,065.

Hat durch Feuer bis zur Unkenntlichkeit gelitten.

471b. Kleine nackte männliche Figur mit herausgekehrtem Hintern. Die L. auf der Brust, die R. auf dem Leib. 0,03.

TOD.

472a. Auf weichem Lager ruhende, wohlverschleierte weibliche Gestalt, in der L. eine grosse als ein Kuchchen sich darstellende Masse haltend, in der R. eine Frucht. 0,04.

Eine Wiederholung dieser mit Geschenken für die Götter versehenen Verstorbenen in Neapel; sie ist im 7. Bande d. Antichità di Ercolano mehrfach als Vignette abgebildet: p. 33, 123, 205, 297.

472b. Kleine liegende, wohlbekleidete, anscheinend männliche Gestalt mit Diadem, in der R., die auf dem Schosse ruht, eine Schale. 0,03.

473. Tanzendes Skelett. Ausgezeichnete Arbeit voll wilden Humors; die R. in die Seite gestützt, die L. am Hinterkopf leise angelehnt haltend. 0,095.

Das l. Unterbein und der r. Fuss fehlen. Weniger wirkliches Skelett als ein Schatten larvali habitu nudis ossibus cohaerente (Sen. epist. 24), eine „zu Haut und Knochen zusammengeschrumpfte Gestalt“ (K. O. Müller

Hdb. d. Arch. §. 432. 4. Stackelberg Gräber der Hellenen S. 16 irrthümlich: „keine tanzende Gerippe, sondern hagre und dürre Menschenkörper“). Tanzende Gerippe bei v. Olfers Ueber ein Grab in Cumä in den Abh. d. Berl. Kgl. Ges. d. Wiss. 1830. Taf. I—IV. s. Sickler Ein Grab in Cumae, K. O. Müller in der Recension der Schrift: Recherches historiques et littéraires sur les danses des morts. Gött. Gel. Anz. 1829, Stück 28 u. ebenda 1823 S. 1243, Mus. Chiusino II. 168. — Gerippe zu der Flöte des Silen tanzend bei Gori Gemmae florentinae I. tb. LXXXIX. 3, Wicar Gemmae III. tv. XXVIII. — Tanzende Gerippe in Bronze sehr selten; ein dem unsern in Erfindung und Ausführung weit nachstehendes Exemplar des Antikencabinets der Universität Tübingen ist in den Jahrbüchern des Vereins für Alterthumsfreunde im Rheinl. X. S. 76 abgebildet; s. die dort von Welcker in der Anm. gegebene Notiz.

IV. Thiere.

474. Vordertheil einer Sphinx, deren Kopf mit einem perruquenartigen, wie eine Matte herabfallenden Haarwulste bedeckt ist. 0,08.

Oben am Kopf ist eine Oese zum Aufhängen angebracht.

475. Sitzende Sphinx. 0,065.

476. Greifenkopf. 0,05.

477. Löwenvordertheil, nach hinten in Arabesken ausgehend; im geöffneten Rachen die Spuren einer Vorrichtung zum Wasserabfluss. 0,1.

478. Liegendes vierfüßiges Thier, anscheinend Caricatur; Mensch, Löwe und Schaf scheinen darin mit einander verbunden. Länge und Höhe 0,055.

479. Ganz ähnlich, nur am Leibe keine Zotteln, sondern ganz glatt. L. 0,05, H. 0,03.

480. Zwei von einander abgekehrte Panther von trefflicher Arbeit, deren einer mit der r., der andere mit der l. Vorderpatze ein rundes mit einem Medusenhaupte geschmücktes Schild hält. Beide sind auf einem von einem Wagen herrührenden Untergestell mit einander verbunden und waren ursprünglich ohne Zweifel an der Deichsel oder sonstwo als Zierrath angebracht. 0,07.

Ueber die häufige Anwendung des Gorgoneion als alles Uebel abwehrendes Amulet bei Wagen und Pferden s. meinen Artikel Gorgo in d. allg. Encykl. §. 52 f. —

Ein ganz ähnliches Stück im Berl. Kgl. Mus., von Tölkern (Leitfaden S. 25) allerdings erklärt: „Tiger, den Kopf eines jugendlichen Satyrs haltend“, was jedoch in der Sache selbst wenig verschlagen würde, da Gorgoneien und Satyrköpfe als Amulette häufig abwechseln (s. O. Jahn Die Lauersforter Phalerae S. 23). — Im Mus. zu Mainz sah ich einen Panther aus Bronze, der ein Schild hielt, welches wiederum mit einem Pantherkopf geschmückt war.

481. Pantherweibchen von viel mittelmässigerer Arbeit, die r. Vordertatze auf ein Schild mit Medusenhaut legend. Zu demselben Zwecke bestimmt. L. 0,075, H. 0,05.

482. Sehr gut gearbeitete Gruppe eines Löwen auf einer Hirschkuh, dieselbe zerfleischend; ein Schild mit einem widerlich lächelnden Gorgoneion ist unter dem r. Vorderfusse der Hirschkuh angebracht; hinter diesem Schilde ist ein Keil, mit welchem dieses Werk an dem Wagen oder Geschirr befestigt war. Schöne Patina. L. 0,1. H. 0,04.

483. Tigerkopf mit weiter zum Wasserspeien bestimmten Rachenöffnung. 0,05.

484. Runde Platte, auf welcher ein Tigerkopf en relief. H. 0,035.

485. Auf einem kleinen Piedestal ein hinten ausgehöhlter Pantherkopf. 0,04.

Oben an demselben eine Oese zum Aufhängen.

486. Sehr roh gearbeitetes pantherähnliches Thier mit langem Schweif. L. 0,075, H. 0,015.

487. Angeschirrte Pantherin. L. 0,14, H. 0,12.

Vielleicht zu einem Panther und mit demselben zu einem Gespann des Dionysos gehörend.

488. Liegendes Leopardweibchen; die Flecken des Felles durch Kreise angegeben. L. 0,04, H. 0,015.

489. Wolf von guter Arbeit, auf dem Anstande, mit dem Vorderleibe niedergeduckt. L. 0,06, H. 0,03.

490. Kleiner hohler Kopf eines wilden Ebers.
L. 0,045, H. 0,01.
491. Kleines stehendes wildes Schwein. 0,02.
492. *Kriechender Drache. L. 0,05.
493. Stehender Stier von unbedeutender Arbeit.
L. 0,1, H. 0,07.
494. Schreitender Stier von trefflicher Arbeit, mit stark niederhängender Wamme. 0,07.
495. Schreitender, sich etwas umwendender Stier.
0,1.
496. 3 treffliche Stierbüsten, mit dem Rücken an einander gewachsen. 0,11.
Hohl. Zwischen den Thieren eine Handhabe; das Stück diene irgend einem ornamentalen Zwecke.
497. Liegender, sich umwendender Ochs von trefflichster Arbeit. L. 0,06, H. 0,03.
498. Ochsenkopf, hohl, mit Handhabe. L. 0,05.
499. Dahinsprengendes Ross schlechter Arbeit. H. u. L. 0,11.
500. In gestrecktem Galopp laufender Widder; die Zotteln des Felles sind durch Rondelen bezeichnet. L. 0,07, H. 0,025.
Nicht unwahrscheinlich als Widder des Phrixos und der Helle zu fassen, welcher häufig in ähnlicher Bewegung dargestellt wird.
501. Stehender Widder *).
Die Füße sind abgebrochen.
502. Widderkopf, halb hohl.
503. Hohler Widderkopf, die Schnauze durchbohrt.
504. Vordertheil eines liegenden Ziegenbockes von guter Arbeit.
505. Liegendes Schaf.

*) Bei den folgenden, meist ganz kleinen Thiergestalten erschien die Angabe der Masse unnöthig.

506. Liegender, nach oben hin gewandt bellender Hund von guter Erfindung.

507. Hahn von alterthüml. Arbeit, der Schweif mehrfach zackig durchbrochen.

508. Sitzende Henne.

509. Gans.

510. Ente, sich etwas umwendend, von trefflicher Arbeit.

Eine Wiederholung dieses Stückes ist in den *Antichità di Ercolano*. T. VII. mehrfach als Vignette gegeben; p. 444, 223, 319.

511. Entenartiges Thier mit langem Schweif, am ganzen Körper mit perlenartigen Verzierungen geschmückt. Affix.

512. Entenkopf mit sehr breitem und langem Schnabel.

513. Sitzende Taube. Der Schweif ist durchbohrt.

514. Sehr anmuthige Darstellung zweier Eidechsen, deren eine auf dem Rücken der andern sitzt und sie beisst.

515. Platt gearbeitete auf dem Boden kriechende Eidechse.

516. Eine Maus, einen Kuchen benagend.

517. Aehnliche Darstellung, die Maus hockend.

518. Sitzender ganz hohler Frosch, zu Wasserkünsten benutzt, wie die leeren Augenhöhlen und das weit offene Maul lehren.

519. Schnecke aus ihrem Haus kriechend, gute Arbeit.

520. Grosser, recht gut gearbeiteter Taschenkrebs mit 8 Füssen; der Leib ist zu einer Dose eingerichtet, zwischen jeder der beiden Scheeren hält er eine soge-

nannte Windeltreppenmuschel, wie eine solche auch am Unterleib, eine andere am Charnier angebracht ist. L. 0,17, H. 0,03.

521. Fisch, einem Karpfen am Aehnlichsten. Nur auf einer Seite sind die Schuppen etc. ausgeführt.

Ein Theil des Schweifes fehlt. Darstellungen des Fisches als des christlichen Symbols sehr häufig.

522. Eine Schale einer Muschel.

523. Muschel.

524. Kleine Frucht (Hagebutte).

V. Geräte und Gefässe.

LAMPEN.

525. Candelaberschaft, aus einem Palmbaumstamm bestehend, an welchem sich eine Schlange emporwindet. Weiter oben am Stamm ein nackter Jüngling, der sich mit der L. festhält, während er in d. R. eine sichelförmige Waffe hält und den Angriff der Schlange erwartet. 0,38.

Gerhard S. 358, Z. 7 glaubte hier eine „dunkle, aber vermuthlich sinnvolle und gewiss keine bedeutungslose Verzierung“ annehmen zu müssen; doch genügt wohl, die anmuthige Darstellung aus dem Bestreben des Künstlers zu erklären, die Monotonie des gerade aufsteigenden Stammes in passender Weise zu unterbrechen, wie dieses Princip bei ähnlichen Monumenten häufiger zu Tage tritt (s. die Denkm. d. a. K. I. Taf. LIX. n. 296).

526. Aeusserst lädirter, zum Theil unkenntlich gewordener Candelaber. Auf einem einer Festungsmauer ähnlichen 4seitigen Unterbau mit 4 Schiesschartenlöchern erheben sich 4 Säulen, auf deren jeder eine männliche Gestalt mit ausgespreizten, von einer Säule zur andern reichenden Beinen steht; zwischen denselben erhebt sich der Schaft. 0,275.

527. Vortrefflich gearbeitete Lampe von schöner Erfindung. Auf einem mit Arabesken geschmückten Untersatze erhebt sich auf einem säulenartigen Schaft eine Art Nachen, an welchem oben an jeder Seite ein Dochtloch angebracht ist. Aus diesem unterhalb wiederum mit Arabesken reich geschmückten Nachen tritt oben ein liegender Halbmond hervor, auf dem eine abnehmbare Platte gleicher Form ruht, die mit einer Blume verziert ist, und in deren Mitte das Loch zum Eingiessen des Oels sich befindet. 0,14.

528. Lampe von vorzüglicher Arbeit, bestimmt, auf einen hohen Candelaberschaft gesteckt zu werden. Das Oelloch durch eine Muschel geschlossen, vorne ein sich umwendender Greifenkopf. 0,2.

Diese Lampe ist eine der schönsten aus dem Alterthume uns überkommenen, die Symbolik sehr sinnreich: die trefflichste Schliesserin in der Natur, die Muschel, dient auch hier zu diesem Zwecke, Wächter aber über das Oel ist der Wächter par excellence: der Greif.

529. Lampe von bewundernswerther Schönheit, Einfachheit und Schlankheit. Ein sich umwendender Schwanenkopf und -Hals setzt sich zu einer der Schwanengestalt sich nähernden Lampe fort. L. 0,15, H. 0,1.

Schwanhäse und -Körper sind häufig zu Lampen benutzt, hin und wieder ist der ganze Schwanenkörper mit Gefieder ausgearbeitet, ein solches Exemplar im Grossherzogl. Mus. zu Darmstadt, ähnlich Museum Odescalco II. tv. XLI, auch Roccheggiani Raccolta d. costumi relig. civil. ed milit. tv. LII. 4, Roux u. Barré Les antiquités d'Herculanum VI. Sér. 3, pl. LV. Aehnlich benutzter Löwenhals Real Mus. Borb. VI. tv. XLVII. 3 und Stierkopf ibid. tv. XLVII. 2.

530. Vortrefflich erhaltene an drei Ketten aufgehängte Lampe mit zwei Dochtlöchern. Oben ist über einer Blumenarabeske ein Halbmond angebracht. L. 0,18, H. 0,095.

531. Christliche Lampe; das Oel floss durch 5 in Kreuzesform gestellte Löcher ein, zwischen diesen und dem Dochtloch eine Oese, am Rande 7 anscheinend mit dem Zirkel gearbeitete Runde, oben ein Kreuz, auf dem eine Taube sitzt, und an dem wiederum eine Oese ist. L. u. Br. 0,12.

532. Grosse schwere Lampe mit 4 Ketten, vortrefflich erhalten; zwischen Docht- und Oelloch ein Stern. L. u. Br. 0,16.

533. Sehr hübsch gearbeitete Lampe in Gestalt eines Frosches mit gekreuzten Hinterschenkeln; das Oel wurde durch den Leib eingelassen; der Docht sass im Kopfe. L. 0,16.

534. Christl. Lampe; eine Muschel schliesst das Oelloch. Die Ketten, von deren einer noch ein Stück vorhanden ist, gingen von einem Kreuze aus, auf dem die Taube sitzt. L. 0,12.

535. Mässig erhaltene Lampe mit zwei Nasen; das Oel floss durch Mund und Augen eines Meergottkopfes ein, dessen Bart aus Meerpflanzen besteht, und dessen Haar von der Stirn nach beiden Seiten in grossen Locken sich ausbreitet. L. 0,12.

Das Bild eines Meergottes auf einer Lampe könnte Befremden erregen, wäre man nicht berechtigt, hier in etymologischer Spielerei den Namen eines derselben: Glaukos, zu einem anmuthigen Scherz verwandt zu sehen. Indem nämlich das leuchtende, goldgelbe Oel durch die Augenhöhlen schimmerte, erwiesen die Augen sich wirklich als *γλαυκά*, wie ja die Schriftsteller dieses Wort vorzugsweise erklären (Etym. m. s. v. *γλαυκός*: τὸ ἐπίθρον τὸ σημαῖνον τὸν ἔχοντα πυρώδη τὰ ὄμματα, s. v. *γλαυκή*: *γλαυκὸν γὰρ λαμπρὸν, θρασὺ, ἰταμόν*. Hesych. s. v. *γλαυκῶπις*: *λαμπρόφθαλμος*. Schol. zu Pind. Pyth. IV. 249 *φοβεροὶ φοβερόφθαλμοι*, vgl. Gaedechens Glaukos der Meergott. S. 36 f. Anm.). In gleicher Weise ist auch eine ähnl. Darstellung einer Lampe bei Roccheggiani l. c. tv. LXXVI zu deuten, welche das Bild

eines gehörnten, von zwei Delphinen umgebenen Meer-gottes zeigt.

536. In einem Kreise von 11 Runden ein geflügeltes mit Schlangen umgürtetes Medusenhaupt, in dessen rund gebohrten Mund das Oel floss. Der ganze obere Deckel ist abnehmbar. 0,19.

537. Grosse Lampe mit 2 Nasen; Oeleinguss durch kleine Oeffnungen einer in der Mitte angebrachten Muschel. 0,14.

Sehr lädirt, desto besser erhalten die drei Ketten, so wie die grosse Kette zum Anhängen nebst dem Ringe.

538. Lampe mit erhaltenen Ketten und do. Ring. 0,09.

539. Lampe in ziemlich ausgeprägter Froschform; die Hinterbeine verlaufen sich in lange Faden, die ein herzförmiges Blatt halten. 0,13.

540. Lampe mit vielfachen Verzierungen, unter denen 10 Kreise, oben ein Blatt. 0,13.

541. Lampe in Froschform, die Hinterbeine in mehrere Knoten zusammengeschlagen. Zehn Runde darauf. 0,12.

542. Lampe, einfach. 0,095.

543. Lampe mit einfacher Verzierung. 0,1.

544. Lampe hübscher Form. Gut erhaltener Henkel. 0,1.

545. Gut gearbeitete Miniaturlampe mit zwei Nasen; oben ein dreitheiliges Blatt, daran eine Oese; eine Kette erhalten. L. 0,06, Br. 0,03.

546. Aehnliches Monument, eine Muschel schliesst das Oelloch; oben Arabesken mit Oese; Kette und Ring erhalten. 0,06.

547. Muschel mit einem Ring, die als Verschluss eines Oellochs gedient hat. 0,045.

548. Handhabe mit drei Haken, wohl zu einer Lampe gehörig. 0,04.

549—551. Drei einfache Thonlampen, ohne Schmuck, eine derselben mit Zeichen, die wohl auf den Preis oder auf gegebene Bestellung gehen. L. 0,08, 0,075, 0,07,

GEFAESSE.

552. Sehr schön gearbeitete Lekythos von vortrefflicher Erhaltung, mit mehren Streifen theils eingravirter, theils getriebener Blumen- und Früchteverzierungen ganz bedeckt. Zwischen denselben auch eine Maske.

553. Schöpfkelle von herrlicher Arbeit und reicher Verzierung, oben am Ende des Stiels der Kopf eines Hundes (Windspiels).

554. 555. Zwei runde henkellose offne Gefässe von guter Arbeit, um den Bauch 12 hervortretende Spitzen oder Ecken, von denen je die sechste etwas grösser ist.

556. Gefäss mit dickem Bauch und engerer etwas verzierter Mündung. Schöne Arbeit.

An der Seite etwas lädirt.

557. Becher mit 8 an den Seiten hervortretenden Ecken.

558. Gefäss, länglich, am Halse sich verengend, die Mündung weiter.

Am Bauche lädirt.

559. Mit rundem Bauch, oben eine Mündung zum Ausgiessen.

560. Deckel mit Knauf.

561. Rundes, ziemi. plattbauchiges Gefäss mit engerem Hals und breiterer Oeffnung, die an der einen Seite zu einem Ausguss zusammengebogen ist.

562. Runde Schale von zierlicher Arbeit mit Kette und Ring zum Aufhängen. Unten das Monogramm Christi.

563. Sehr grosse Amphora, vorne ein Ausguss in Gestalt eines Greifenkopfes mit Hals, unmittelbar unter demselben so wie auch an den Seiten des Gefässes in

gleicher Höhe je ein grotesker Thierkopf, darüber Arabesken. Höhe 0,5.

564. Schenkkanne ohne Ausguss, mit einem, unten mit einer Rosette verzierten Henkel.

565. do. mit stärkerem Bauche.

566. Grosser runder mit umgebogenen Krämpfen versehener Teller.

567. Krug.

568. Runder 2henkliger Topf mit grosser Mündung.

569. Desgl., auf drei Füssen stehend.

570. Desgl., aber viel grösser.

571. Desgl., nur ohne Füsse.

572. Kufe auf drei Füssen, Henkel sind oben angebracht.

573. Rundes Gefäss mit dickem Bauch, ohne Henkel, umgekehrt einer Quitte ähnlich.

574. Auf einen Untersatz zu stellender sehr dickbäuchiger Krug mit grosser, zu zwei Nasen zusammengedrückter Oeffnung.

575. 576. Kleine Lekythen, die wohl als Spielzeug gedient haben.

577. Kleiner gut gearbeiteter Schmelztiegel, an einem sehr langen Stiele mit Drath befestigt.

578. Langer Stiel mit Schwanenhals, mit Andeutung, dass auch er einen Tiegel zu halten bestimmt war.

579. Lädierter Tiegel.

580. Arg beschädigte Patere.

581. Mit sehr vielen Löchern durchbohrter offener Reif, wohl zu einem Kochgeschirr gehörig.

(582 -- 584. Terracotten).

582. 583. Einfache Henkelkrüge mit Fuss darunter und engem Hals. 583 lädirt.

584a. Rundes Gefäss mit weiter Oeffnung, an den Seiten wie Glas eingedrückt. Beschädigt.

584b. Kleines Salbgefäss mit langem Hals.

SIEBE.

585. Durchm. 0,14. 586. Ein halbes Ei bildend. 0,05. 587. Flacher. 0,06. 588. Stiel, Theil einer Siebkelle, die nur zum Theil erhalten ist. L. 0,23.

SCHAUFELN.

589. Längliche viereckige Schaufel mit Griff, auf der innern Fläche ist ein Pferd mit Blumenverzierung umher roh eingekratzt. L. 0,23, grösste Breite 0,08.

Gerhard S. 358, Sp. 2, Z. 30 ist geneigt, dieses und das nächste Stück als zum Reinigen der Pferde bestimmt anzusehen.

590. Sehr ähnlich, auf der Innenseite Verzierungen; in dem mit zwei Handhaben gleich einer Scheere versehenen Griff zwei Ringe. L. 0,24, Br. 0,75.

591. 592. Zwei breite Schaufeln mit Griff; nach vorne zu ist ein Rund mit einer kleinen Oeffnung eingebohrt. (591. D. 0,12. Br. 0,1. 592. D. 0,1. Br. 0,065).

DREIFÜSSE.

593. 594. Drei Füsse, durch einen verzierten Reif zusammengehalten. 593. H. 0,09. D. 0,19. 594. H. 0,05. D. 0,1.

595. Dreifuss mit Rinderfüssen, Candelaberbasis. D. 0,05. H. 0,12.

596. Dreifuss zu demselben Gebrauch bestimmt, mit einer Platte bedeckt, auf der zwei Löcher sich befinden, an einem Ende sitzt auf einer eignen kleinen Platte ein Hund (Symbol der Wachsamkeit) mit einer Oese am Hals, vielleicht zu einer Kette (als Kettenhund). D. 0,18. H. 0,03.

Aehnliche Verzierungen auf der Platte eines Dreifusses (Bakchischer Knabe auf Panther und ein Altar) bei Roux u. Barré *Les antiquités d'Herculanum* VI. Sér. 3. pl. V. 597. Dreifuss mit Raubthierfüssen. D. 0,1. H. 0,03.

GLOCKE.

598. *Glocke mit noch erhaltenem Schwängel. Reliefs von vorzüglicher Arbeit laufen um ihre ganze Aussenseite herum. Oberhalb und unterhalb werden dieselben von Blätterreihen eingefasst. Auf einer Art von Blumencandelabern erheben sich 5 nackte Frauenbrustbilder mit lang herabfliessendem Haar; sie sind mit einander durch schwere von ihren Köpfen ausgehende Blumengewinde verbunden, oberhalb deren grösster Bauschung immer je eine offene Muschel sich zeigt. Darunter folgende 5 Darstellungen: 1) Zwischen Blumen stehender, dem Beschauer die Rückseite seines Körpers zuwendender Satyrjüngling, auf zwei Flöten spielend. 2 u. 3) Einander zugekehrt: ein Kentaur (od. Kentaurenweibchen), in jeder Hand eine Flöte, die er spielt, und nach deren Tact er zu gehen scheint, auf seinem Rücken sitzt ein Eros, und ein anderer Kentaur, ebenfalls schreitend und einen Liebesgott tragend, im r. Arm eine Leier, in der l. das Plectrum haltend. 4) Nackter Reiter mit gestäubtem Haar, Schwert in der r., wird von einem Krieger in Röm. Rüstung mit einer Fackel in der l. verfolgt. 5) Ihm entgegen ein Mann zu Pferd od. Maulesel, auf der l. einen Falken tragend, von zwei Hunden begleitet. H. 0,13, D. 0,1.

Diese schöne, bis auf eine kleine Beschädigung am untern Rande wohl erhaltene Bildwerk stammt aus dem Cinque Cento, doch sind die einzelnen Gestalten zum Theil nachweislich von Antiken entlehnt, so sowohl die Eroten tragenden musicirenden Kentauren als besonders der blasende Satyrjüngling, der, mit dem unerheblichen Unterschiede, dass auf unserm Monument die Bekränzung nicht deutlich ist und die Flöten gerade sind, ganz gleich in den Denkm. d. a. K. II. IV. Taf. XLVI. n. 580 vorkommt. — Die Darstellungen sind übrigens durch ein gemeinsames Band verbunden; sie bezeichnen menschliche Triebe und Reizungen: Lust an Jagd, an Kampf, an Flöten- und Saitenspiel und Liebeslust.

BADEGERÄTH.

599. Spiegel. Im Hintergrunde eine Stadtmauer, hinter welcher ein Jüngling mit Phrygischer Mütze hervorschaut, der anscheinend bekleidet ist; vor der Mauer drei Jünglinge, mit einem hinten herabfallenden Mantel bekleidet, sonst nackt, eine phrygische Mütze auf dem Haupt. Je einer von ihnen ist an den beiden Seiten in halb sitzender Stellung angebracht, mit erhobener Hand lebhaft sprechend, während die andere sich auf das Knie stützt. Sie reden zu dem dritten, zwischen ihnen stehenden Jüngling, der sich wiederum zu dem l. vom Beschauer sitzenden wendet und zu ihm spricht. D. 0,125.

Der Griff fehlt. Etwa eine Berathschlagung dreier eine Stadt belagernden Fürsten vor den Mauern derselben. Die Darstellung eines sehr ähnlichen Spiegels im Besitze des Advocaten Lovatti in Rom (Bull. d. Inst. 1862 p. 10, Arch. Anz. 1862 S. 288 f.) wird von Gerhard, (Etrusk. Spiegel. Taf. CCLXII. A. 2) als: „3 Kabiren mit einer Frau“ gedeutet.

600. Striegel (Schabeisen) von guter Arbeit mit einer Vorrichtung zum festern Aufliegen der Hand. L. 0,18.

601. Kleines Badegeräth aus dem gewöhnlichen Stab mit drei Oesen bestehend, an deren zweien Striegeln hängen, in der dritten ein Drahtgeflecht, an welchem wohl einst ein Alabastron oder der Schwamm befestigt war.

Aehnliches Geräth bei Roux und Barré l. c. VI. pl. LXXXVII.

KETTEN, REIFE und ARMRINGE.

602. Ein Schloss mit Bruchstück einer Kette. Das Schloss ist eine Kapsel, deren vorderer Theil von einem etwas grotesken männlichen unbärtigen Kopf gebildet wird, dessen Haar bis weit über die Stirn herabfällt.

603. Theile einer Kette mit Vorrichtung, Riemen einzuschnallen.

604. 12 Glieder einer Kette nebst einem Haken zum Aufhängen derselben.

605. Bruchstück einer ganz kleinen Kette.

606. Theil eines mit Pferdekopf- und Hals verzierten Schlussringes mit Kette.

607. 2 Glieder einer starken Kette mit Ringen.

608. 5 Glieder einer Kette.

609. Ueberbleibsel einer Kette.

610. Complex von 22 Reifen, sämmtlich mehr oder weniger verziert, von verschiedener Grösse, zu einer Kette verbunden. Durchm. v. 0,06⁵—0,08⁵.

611. Armband, wie aus zusammengereichten Perlen gearbeitet. D. 0,08⁵.

612. Sehr grosses desgl. D. 0,1. — 613. D. 0,09. — 614 u. 615. Spiralförmig. D. 0,06⁵ u. 0,06. — 616 — 620. Einfach, theilweise mit etwas Zierrath. D. 0,04 — 0,07⁵.

FIBULAE.

621—625. Fibulae von verschiedener Grösse. L. 0,165—0,06. 626. Zwei Spiralen auf einer Fibula. 0,11. 627. 3 Fragmente von Fibulae.

FINGERRINGE. PETSCHAFTE.

628. Ring mit einer Blume als Zierrath.
 629. Desgl. mit einem G, unter dem ein Stern sich befindet, und über dem ein Zweig eingegraben ist, als Petschaft.
 630. Desgl. Der Stein zum Siegeln ist ausgebrochen.
 631. Desgl. mit Nachahmung eines Schlosses als Zierrath.
 632. Desgl. mit bekränztem jugendlichen Portraitkopf eines Fürsten, um dessen Hals die geknöpfte Chlamys zu bemerken ist, als Petschaft.

633. Viereckige Platte mit einem Ringe als Handhabe dahinter: auf derselben der Name des Eigenthümers.

SEX. IVLI

SEVERI (L. 0,05, Br. 0,025).

634. Desgl., auf dem Ringe ein einfacher Zweig, wie häufig auf Monumenten christlicher Kunst (s. z. B. Boldetti Osserv. sopra i Cimeterj de' Santi Martiri p. 265, 286, Kopp Palaeographia critica III. §. 423, p. 512); auf der Platte: L MIMISI, dahinter ein Blatt

SEVERI

(s. Boldetti l. c. Kopp III. §. 417. p. 507). L. 0,055.

635. Desgl.; auf dem Ringe ein Delphin, auf der Platte: L. AELI. GAA. 0,045.

636. Desgl., auf dem Ring ein Stab oder Strich, auf der Platte: N. AHI. A

MILLI u. ein Blatt dahinter. 0,065.

637. Desgl., auf dem Ringe eine hammerartige Verzierung, auf der Platte: MDA. 0,055.

638. Desgl. mit der Inschrift: OCC. 0,04.

639. Springender Delphin als Halter eines Petschaftes, welches keine Darstellung zeigt und auf der einen Seite durchbohrt ist.

Solche Delphine sind in dem 7. Bande der *Antichità di Ercolano* häufig als Vignette benutzt, sowohl einzelne (p. 55, 145, 231, 323) als zwei vereinigt (p. 72, 126, 252).

SCHLÜSSEL.

640. Sehr künstlich gearbeitet, aus Bart und Stiel mit Handhabe bestehend, auf welcher oben eine kleine Platte angebracht ist mit der Inschrift

AP

APCA

AMH

N

641. Desgl., auf der Handhabe eine nur mit einem eingravirten Strich versehene Platte.

642. Desgl., auf dem Petschaft ein Pentagramm.

643. Desgl. mit Monogrammen.

644 u. 645. Aus 2 Stücken bestehend.

646—652. Einfach.

SPIRALEN.

653 mit 17, 654 mit 6, 655 mit 4, 656 mit 15 Reifen (654 geht in einen Pferdekopf aus).

WAFFEN.

657. Vollständig erhaltenes Schwert mit Griff und in einer gut conservirten Scheide, die unten in einen durch runde Kreise mit Intervallen dazwischen gebildeten Knauf ausgeht. L. des Schwertes 0,45, Br. 0,05, L. der Scheide 0,32.

658. Beilschneide mit zwei Einschnitten an den Seiten, wo der hölzerne Stiel eingetrieben wurde. L. 0,15, grösste Br. 0,04.

Dieses Stück wurde im Fürstenthum Waldeck, in der Nähe von Ottlar ausgegraben. S. Curtze Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck. S. 345.

659—666. Dergl. von verschiedenen Grössen.

667—672. Lanzen spitzen. (667 z. B. L. 0,36, grösste Br. 0,04), bei 672 unten noch drei bewegliche Stifte angebracht, an welchen der Schaft befestigt war.

673—675. Drei ebenfalls auf einen Schaft zu steckende Eisen, oben mit breiter scharfer Schneide zugehend, die nach beiden Seiten zackig ausgeht und so eine Art Halbmond bildet. L. 0,13⁵, 0,18, 0,13.

676—678. Längliche hohle Stücke mit Auswüchsen, wie eine Keule oder ein Morgenstern, die ebenfalls bestimmt waren, an einen Schaft befestigt zu werden. L. 0,07, 0,04, 0,04. Durchm. 0,02⁵, 0,03, 0,01⁵.

679. Fragment eines schneidenden Instrumentes; ein langer Stiel erweitert sich oben in eine Art Messer, das etwa einer Schneide einer Lampenscheere gleicht. L. 0,13.

680. Rasirmesser ohne Schale. L. 0,19.

681. Desgl. 0,27.

682. Lanzette. 0,09.

683. Kleiner Morgenstern. 0,05.

WAGE und GEWICHT.

684 u. 685. Wage von vorzüglichster durchbrochener Arbeit, in trefflichster Erhaltung, dabei ein eben so schön wie geschmackvoll gearbeitetes Gewicht. L. des Wagebalkens fast 0,14, D. der Schalen 0,05, Höhe des Gewichts 0,06⁵.

Dieses Stück ist an Geschmack der Erfindung und an Zierlichkeit der Ausführung den schönsten Wagen des Neapolitanischen Museums (z. B. Real Mus. Borb. I. tv. LV. 4, 2, 3, Gargiulo Raccolta I. tv. XCVI. u. Roux und Barré l. c. VI. p. XCVI.) ebenbürtig.

686. Gewicht, hohl und an einer Seite beschädigt, oben eine Handhabe. Am Bauche oben das Mass eingeritzt: IXXXXNI. H. 0,11.

687. Rundliches Gewicht mit Oese. 0,03⁵.

688. Gewicht in Kugelform, auf der ein höchst rohes entenartiges Thier steht, mit Handhabe darüber. 0,06.

689. Ob Gewicht? ganz hohl mit Handhabe, unten beschädigt. 0,07⁵.

KÄSTCHEN.

690. *Viereckiges Kästchen mit flachem Deckel und folgenden Reliefdarstellungen. An den Hauptseiten fassen zwei Kentauren an einen von zwei Füllhörnern gebildeten Kranz, in dessen Mitte sich ein Brustbild, wohl des Dionysos findet, dessen r. Brust vom Gewande freigelassen wird. Auf dem jugendlichen Kentauren l. ruht eine Frau, freundlich den Tönen der Syrinx lauschend, während sein bärtiger Gefährte r. eine widerstrebende Gestalt (wohl einen Jüngling) zur Liebe zu gewinnen sucht. — Die Nebenseiten zeigen über einem reichen Blumengewinde ein Gorgoneion der gräulichsten Art, mit Flügeln an den Seiten und zwei Schlangen oben im

Haarwulst. — Auf dem Deckel sind zwei Eroten bemüht, noch Bänder einem Kranze anzulegen, in dessen Mitte sich ein Medusenhaupt befindet, dessen Augen fast geschlossen sind; der Mund ist weit geöffnet; Flügel an den Schläfen; am Kopf und Kinn Schlangen. — Der Kasten ruht auf vier grotesken Silensgestalten mit in die Seite gestemmt Armen. Sie gehen in Thierfüsse aus. — Höhe 0,06, Länge 0,2, Tiefe 0,15.

Dieser Kasten ist von trefflichster Arbeit und in seiner ganzen Erscheinung dem unter n. 40 sehr ähnlich. Wie dieser verräth er auch die Autorschaft eines Cinquecentisten, wie ebenfalls die Sujets und deren Behandlung nach der Antike schmecken. Wir sind noch so glücklich, das Original zu besitzen; es befindet sich im Campo Santo zu Pisa und ist unserer Wiederholung ganz und gar gleich; zu der Abbildung in dem Werke: *Sculture antiche di Camposanto di Pisa* tv. XXIV wird bemerkt (p. 8): Profumiere antico di bronzo storiato di un belgetto a cia nel principal late è effigiato un busto d'uomo posto in mezzo a due Centauri sul dosse dei quali siedono Ninfe nudo, concesso dai Molto R. R. Sign. Cavalieri Cappellani della Conventuale Pisani per conservarsi.

691. *Kästchen von ganz ähnlicher Form, nur dass es nicht auf Füßen steht und überhaupt viel niedriger ist. Die Reliefdarstellungen des Deckels sind ganz dieselben wie bei 690, um den Kasten selbst aber ist als einziger Schmuck eine Guirlande von geflügelten Engelsköpfen angebracht. H. 0,04.

OBELISK.

692. *Auf 4 Kugeln stehender Obelisk von durchbrochener Arbeit, inwendig Stein. Höhe 0,3, grösste Breite 0,04.

SPIEL.

693. 14seitiger Würfel; die 6 grösseren Seiten sind 4eckig und tragen auf jeder ihrer 4 Seiten 5 Runde, in deren Mitte eine grössere Rosette sich befindet, die wiederum von 4 kleineren umgeben ist; die 8 kleineren Seiten sind dreieckig und an jeder ihrer Seiten mit 6 Runden geschmückt, die eine Rosette umgeben. H. 0,03.

694. Kleiner Astragalus mit Henk. Grösste L. kaum 0,03.

Wahrscheinlich diente dieser Ziegenknöchel als Amulet. Dergleichen Bronzeastragalen sind häufig, s. nur Marchi l'Aes grave. tv. IV. 6, 6a. u. b. V. 6. VI. 6. VII. 6 etc., Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. XXIII.

695. 696. 2 Astragalen, ein grösserer und ein kleinerer.

697. Kinderklapper. Auf einer mit beschädigter Handhabe versehenen 4eckigen Platte sind 18 gezirkelte runde Zierrathen, aus zwei einander umgebenden Kreisen gebildet, je 6 in einer Reihe angebracht; zwischen den Reihen eine kleine Verzierung; an der dem Handgriff entgegengesetzten Seite sind 4 Löcher gebohrt, an denen 4 Klöppel hängen, welche, auf die Platte geworfen, einen dumpfen Ton verursachen. Breite der Pl. 0,045, Tiefe 0,05, Länge der Klöppel 0,05.

GEFÄSSFRAGMENTE.

698. Grosser Henkel, unten mit einem sehr alterthümlichen Gorgoneion verziert.

699. Stiel, vorne in einen Leopardenkopf ausgehend.

700. Stück eines Henkels mit der Darstellung einer gut gearbeiteten Eule en face.

701. *Henkel, in ein Seepferd ausgehend.

702. Höchst zierliches Henkelfragment mit Arabesken.

703. Desgleichen, gebildet von zwei sehr langgestreckten sich umwendenden und so einander anschauenden Ziegenböcken, unten zwei Widderköpfe, oben ein Hundekopf.

VARIA. FRAGMENTE etc.

704. Vorhanghalter. — 705. Grosser Fingerhut. — 706. Kreuz mit Oese als Amulet. — 707. Grössere radförmige Verzierung. D. 0,435. — 708. Fackel mit langem Stiel. — 709. Blitz. (708 u. 709 zu grösseren Monumenten gehörig). — 710. Haken an längerem Heft. — 711. Haken. — 712. Handhabe eines Geräthes. — 713. Handhabe mit 3 Spitzen. — 714. Schnalle. — 715. Feder. — 716 — 717. 25 Fragmente, unter denen ein Thierohr von beträchtlicher Grösse, ein Untersatz mit zwei Füßen und darüberfallendem Gewande, eine l. Hand mit Patere, ein r. Arm mit Bekleidung etc. etc.

BLEIERNE WASSERRÖHREN.

718. 719. Bleirinne mit der erhabenen Aufschrift: TICAESARIS. L. 724 1,34, 725 0,32, D. etwa 0,15.

720. Desgleichen mit der Aufschrift: CCASSI CAMILLI. L. 0,25, D. etwa 0,055.

Sachlicher Nachweis.

A. Monumente in Stein.

Zodiakos n. 1, Phönizisch - Griechisches Idol 2, Dionysos 3, Herakles 4, Demosthenes 5, Amulettstein 6, Eule 7, Aschenurne 8, Modernes: Tod der Cleopatra 9, Athene 10, Ares 11.

B. Monumente in Bronze.

I. Götter.

a. Die Zwölfgötter.

Zeus 12—33, Hera 34—36, Poseidon 37, 38, Demeter 39—41, (Kora 42), Apollo 43—45, Artemis 46—50, (Hephaestos 51), Athene 52—57, Ares 58—60, Aphrodite 61—86, Hermes 87—110.

b. Die übrigen Götter.

Dionysos und seine Genossen 111—129, Eros 130—141, Muse 142, Hades (?) 143, Herakles-Atlas 144, Hekate 145, Gorgone 146, Tyche, Fortuna und verwandte Gottheiten 147—172, Dioskuren 173, 174, Götter der Vegetation des Landes 175—180, Laren 181—189, Sol 190—194, Janus (?) 195, Etruskische Götterbilder 196—202, Atys 203, 204, Aegyptische Gottheiten 205—227.

II. Heroen.

Herakles 228—356, Paris (?) 357, Kreusa 358, Meleager 359, Theophane 360.

III. Gegenstände aus dem Menschenleben.

Portraits 361—395, (Etruskisch 379—395), Cultushandlungen 396—410 (Spendende 396—403, Votivglieder 404—410), Agonen 410a—426, Krieg 427—436, Genre 437—471, Tod 472a, 473.

IV. Thiere.

474—523, Frucht 524.

V. Geräte und Gefässe.

Lampen 525—551, Gefässe 552—584b, Siebe 585—588, Schaufeln 589—592, Dreifüsse 593—597, Glocke 598, Badegeräth 599—601, Reife, Ketten und Armringe 602—621, Fibulae 622—627, Fingerringe, Petschafte 628—639, Schlüssel 640—652, Spiralen 653—656, Waffen 657—683, Wage und Gewicht 684—689, Kästchen 690, 691, Obelisk 692, Spiel 693—697, Gefässfragmente 698—703, Varia, Fragmente etc. 704—717. — Bleierne Wasserrinnen 718—720.

Räumlicher Nachweis.

I. Zimmer.

Auf dem Schrank und in den Wandnischen n. 1. 3. 4. 5. 7. 8.

2. Zimmer.

Schrank A.

Hauptseite a.

Oben n. 38.

Reihe 1. 306—309. 182.

» 2. 328—338.

» 3. 525. 413. 414. 375. 173. 174. 526.

» 4. 120. 144. 430. 145. 598. 117. 410a. 63.

» 5. 448. 552. 553. 528. 684. 685. 2. 6. 527.
361. 90.

» 6. 437. 10. 439. 9. 438. 11. 425.

Rückseite b.

Reihe 1) 314—317. 2) 348—356. 3) 87—97. 4) 98—
110. 5) 111—129. 6) 508—524.

Fensterseite c.

Reihe 1) 300—305. 2) 318—327. 3) 12—23. 4) 24—
37. 5) 39—51. 6) 474—492.

Rückseite d.

Reihe 1) 309—313. 2) 339—347. 3) 52—62. 4) 64—
73. 5) 74—86. 6) 493—507.

Unter dem Schrank. Fensterseite c. 556—558.

Rückseite d. 569—571.

3. Zimmer.**Schrank B.**

Auf demselben. 362.

Hauptseite a.

Oben 690. Reihe 1) 426—431. 2) 450—456. 3) 181—193. 4) 194—204. 5) 529—538. 6) 539—551.

Rückseite b.

Reihe 1) 440—444. 2) 463—467. 3) 379—389. 4) 390—403. 5) 404—424. 6) 596—610.

Fensterseite c.

Reihe 1) 445—449. 2) 468—473. 3) 130—141. 4) 142—158. 5) 159—180. 6) 611—620.

Rückseite d.

Reihe 1) 432—436. 2) 457—462. 3) 205—215. 4) 216—227 u. 357—360. 5) 363—378. 6) 585—595.

Unter dem Schrank. Fensterseite c. 572—574.

Rückseite d. 718—720.

Schrank C.

Reihe 1) 554—564. 2) 565—568 u. 577—584a. 3) 228—247. 4) 248—265. 5) 266—283. 6) 284—299. 7) 621—639.

Unter dem Schrank. 575. 576.

Schrank D.

Reihe 1) 2) 3): Mittelalterliches. 4) 640—656. 5) 657—672. 6) 673—701. 7) 702—717.

Die einzelnen Nummern finden sich also:

\mathcal{N}°	Zimmer	Schrank	Seite	Reihe	\mathcal{N}°	Zimmer	Schrank	Seite	Reihe
1	1	—	—	—	194—204	3	B.	a.	4
2	2	A.	a.	5	205—215	3	B.	d.	3
3—5	1	—	—	—	216—227	3	B.	d.	4
6	2	A.	a.	5	228—247	3	C.	—	3
7. 8	1	—	—	—	248—265	3	C.	—	4
9—11	2	A.	a.	6	266—283	3	C.	—	5
12—23	2	A.	c.	3	284—299	3	C.	—	6
24—37	2	A.	c.	4	300—305	2	A.	c.	1
38	2	A.	a.	Aufsatz	306—309	2	A.	a.	2
39—51	2	A.	c.	5	310—313	2	A.	d.	1
52—62	2	A.	d.	3	314—317	2	A.	b.	1
63	2	A.	a.	4	318—327	2	A.	c.	2
64—73	2	A.	d.	4	328—338	2	A.	a.	2
74—86	2	A.	d.	5	339—347	2	A.	d.	2
87—97	2	A.	b.	3	348—356	2	A.	b.	2
98—110	2	A.	b.	4	357—360	3	B.	d.	4
111. 116	2	A.	b.	5	361	2	A.	a.	5
117	2	A.	a.	4	362	3	B.	—	Aufsatz
118. 119	2	A.	b.	5	363—374	3	B.	d.	5
120	2	A.	a.	4	375	2	A.	a.	3
121—129	2	A.	b.	5	376—378	3	B.	d.	5
130—141	3	B.	c.	3	379—389	3	B.	b.	3
142. 143	3	B.	c.	4	390—403	3	B.	b.	4
144. 145	2	A.	a.	4	404—410	3	B.	b.	5
146—158	3	B.	c.	4	410a.	2	A.	a.	4
159—172	3	B.	c.	5	411. 412	3	B.	b.	5
173. 174	2	A.	a.	3	413. 414	2	A.	a.	3
175—180	3	B.	c.	5	415—424	3	B.	b.	5
181	3	B.	d.	3	425	2	A.	a.	6
182	2	A.	d.	1	426—429	3	B.	a.	1
183—193	3	B.	a.	3	430	2	A.	c.	4

\mathcal{N}_{I}	Zimmer	Schrank	Seite	Reihe	\mathcal{N}_{II}	Zimmer	Schrank	Seite	Reihe
431	3	B.	a.	4	565—568	3	C.	—	2
432—436	3	B.	d.	4	569—574	2	A.	d.	Niche
437—439	2	A.	a.	6	572—574	3	B.	c.	Niche
440—443	3	B.	b.	4	575, 576	3	D.	—	Niche
444—447	3	B.	b.	4	577—584a.	3	C.	—	2
448	2	A.	a.	5	585—595	3	B.	d.	6
449	3	B.	b.	4	596, 597	3	B.	b.	6
450—456	3	B.	a.	2	598	2	A.	a.	4
457—462	3	B.	d.	2	599—610	3	B.	b.	6
463—467	3	B.	b.	2	611—620	3	B.	c.	6
468—473	3	B.	c.	2	621—639	3	C.	—	7
474—492	2	A.	c.	6	640—656	3	D.	—	4
493—507	2	A.	d.	6	657—672	3	D.	—	5
508—524	2	A.	b.	6	673—683	3	D.	—	6
525—528	2	A.	a.	5	684, 685	2	A.	a.	5
529—538	3	B.	a.	5	686—689	3	D.	—	6
539—551	3	B.	a.	6	690	3	B.	—	Aufsatz
552, 553	2	A.	a.	5	691—704	3	D.	—	6
554—556	3	C.	—	4	702—717	3	D.	—	7
557, 558	2	A.	c	Niche	718—720	3	B.	d.	Niche
559—564	3	C.	—	4					

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 18 Z. 6. Aus diesem Grunde habe ich mich in den Citaten, ausser wo es galt, besondere Schwierigkeiten zu deuten, hauptsächlich auf die currentesten Bilderwerke (Müller u. Wieseler Denkm. d. a. Kunst, Clarac Mus. de Sculpt. u. A.) und auf die mir zugänglichen Kataloge der mir aus Autopsie bekannten Museen beschränkt. Ich hoffe, in nicht zu langer Zeit eine Anzahl der interessantesten Stücke der Arolsener Sammlung durch den Stich bekannt machen zu können, welchem Werke eingehendere Besprechungen aufbehalten bleiben.

Zu S. 22 Z. 15 statt Sohn lies: Verwandten.

Zu S. 25 Z. 5 v. u statt Widburg lies: Wiedburg.

Zu S. 26 Z. 7 v. u. hinzuzufügen: marmorne.

Zu S. 32 Z. 1. Die hier gegebene Deutung ist, wie ich hinterdrein sehe, schon vor 35 Jahren von Gerhard und Panofka in Neapel's ant. Bildw., dort allerdings an einer sehr leicht zu übersehenden Stelle (S. 440), vermuthet.



Druck der Univers.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.